



RAYK
GOETZE

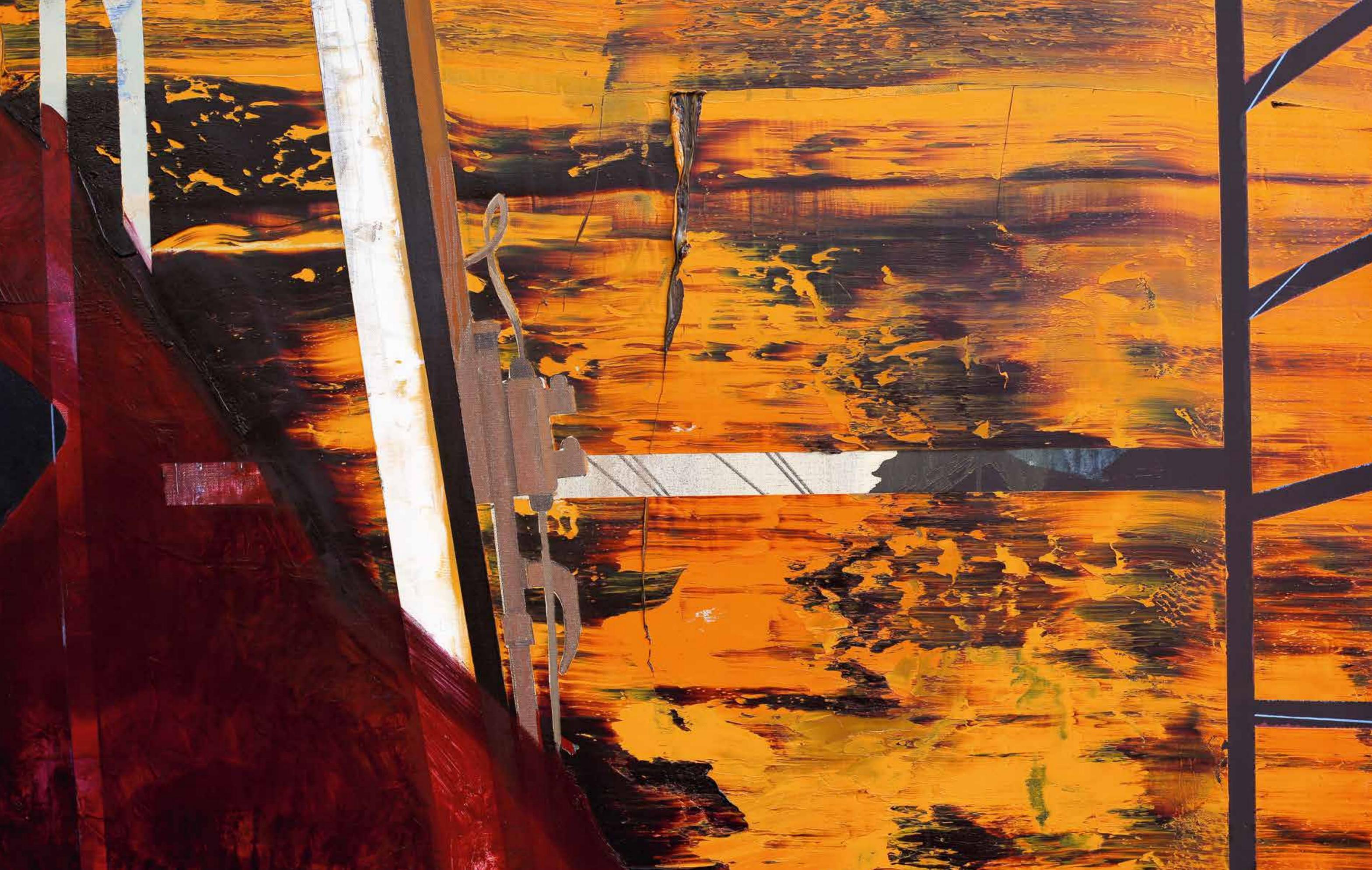
ZÄRTLICHE
ZEITEN



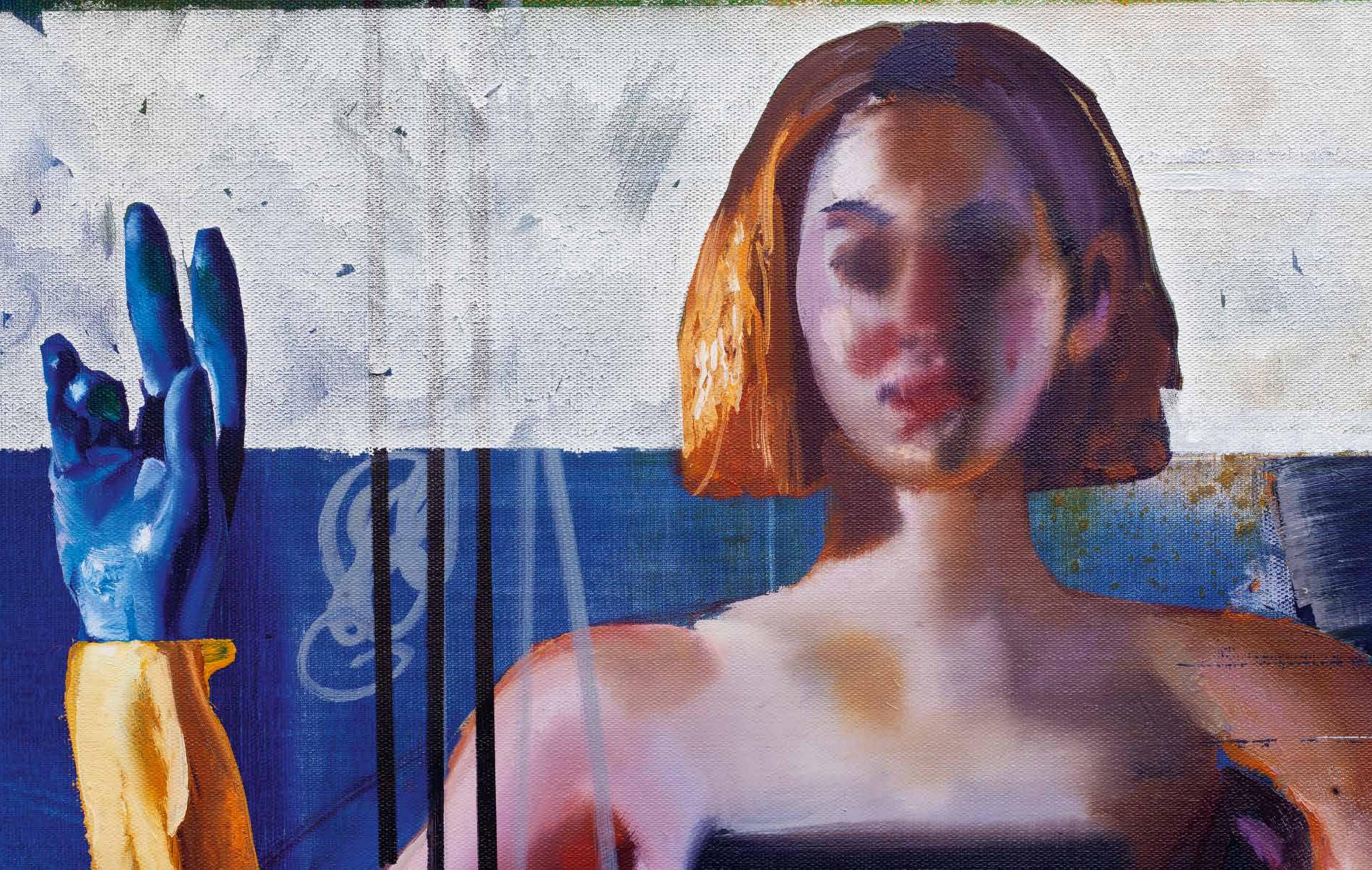


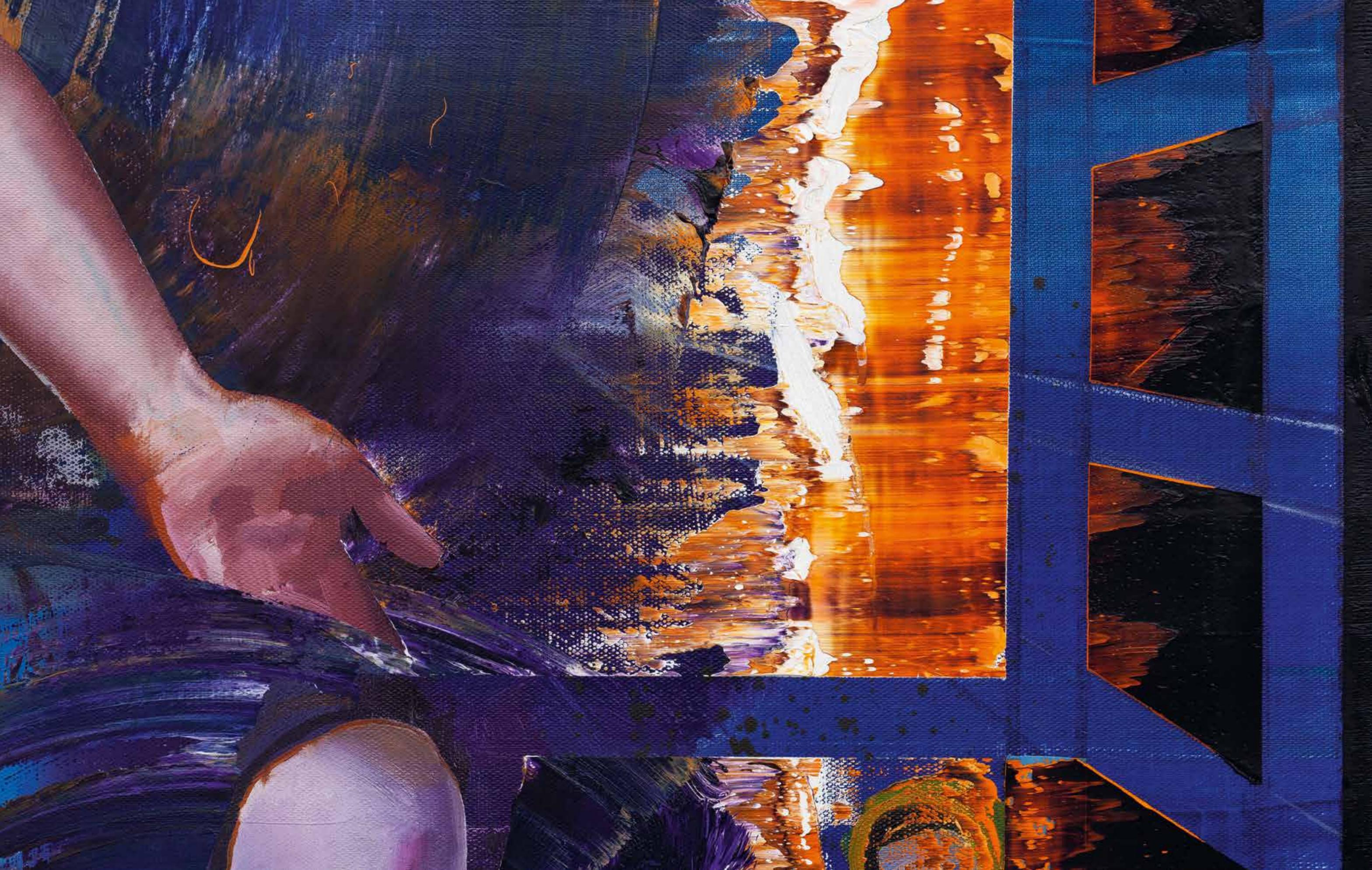






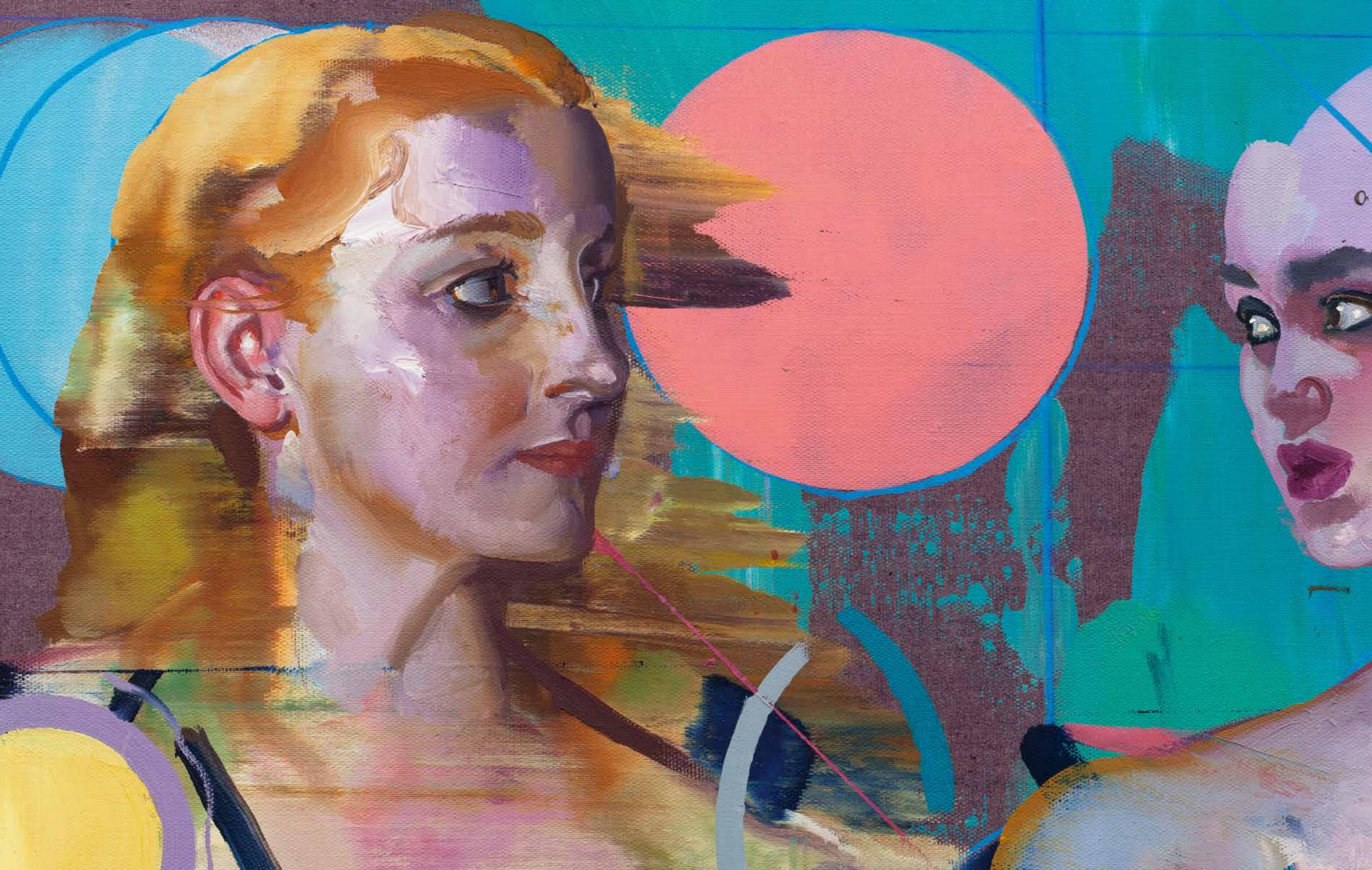


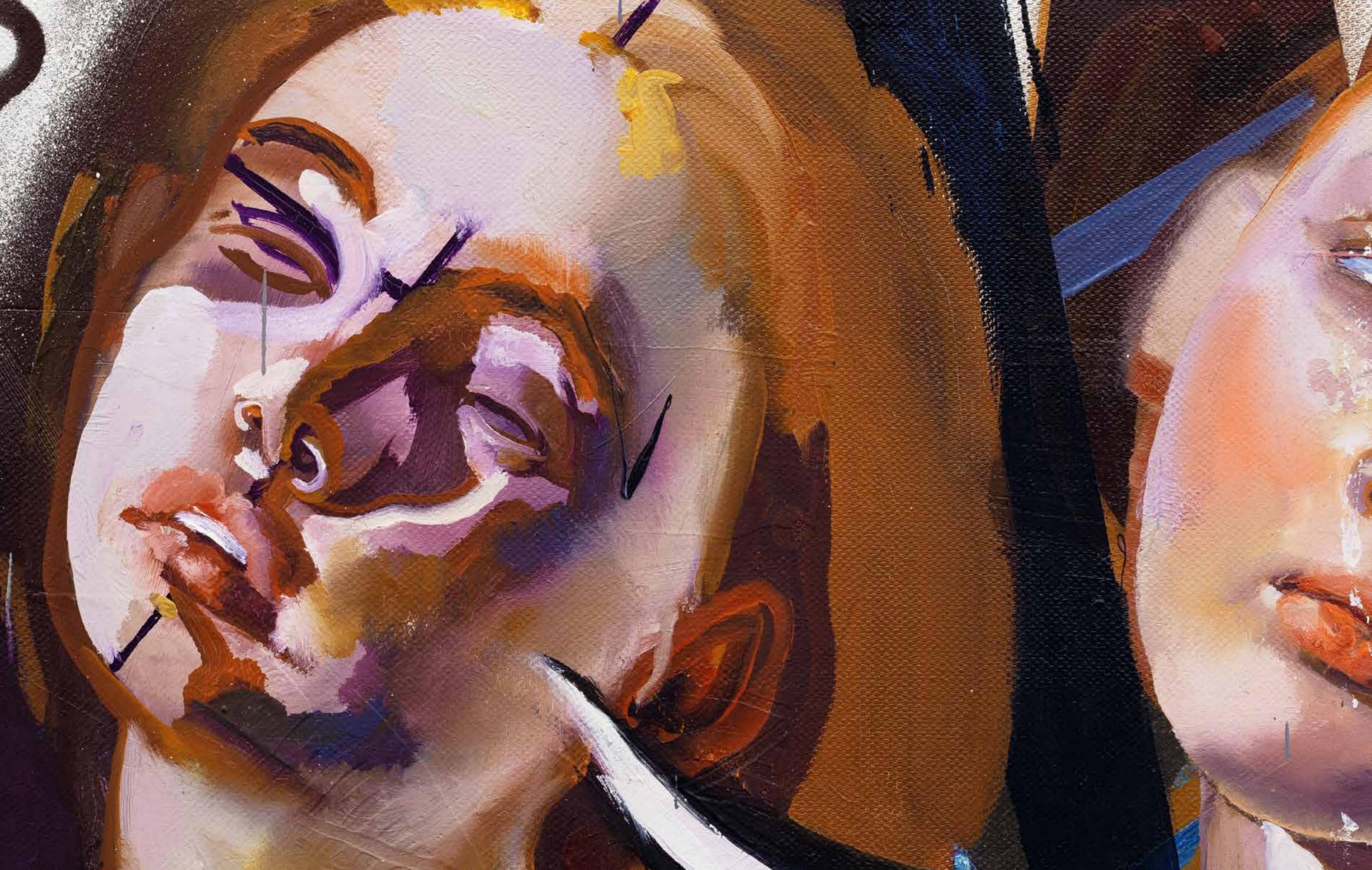






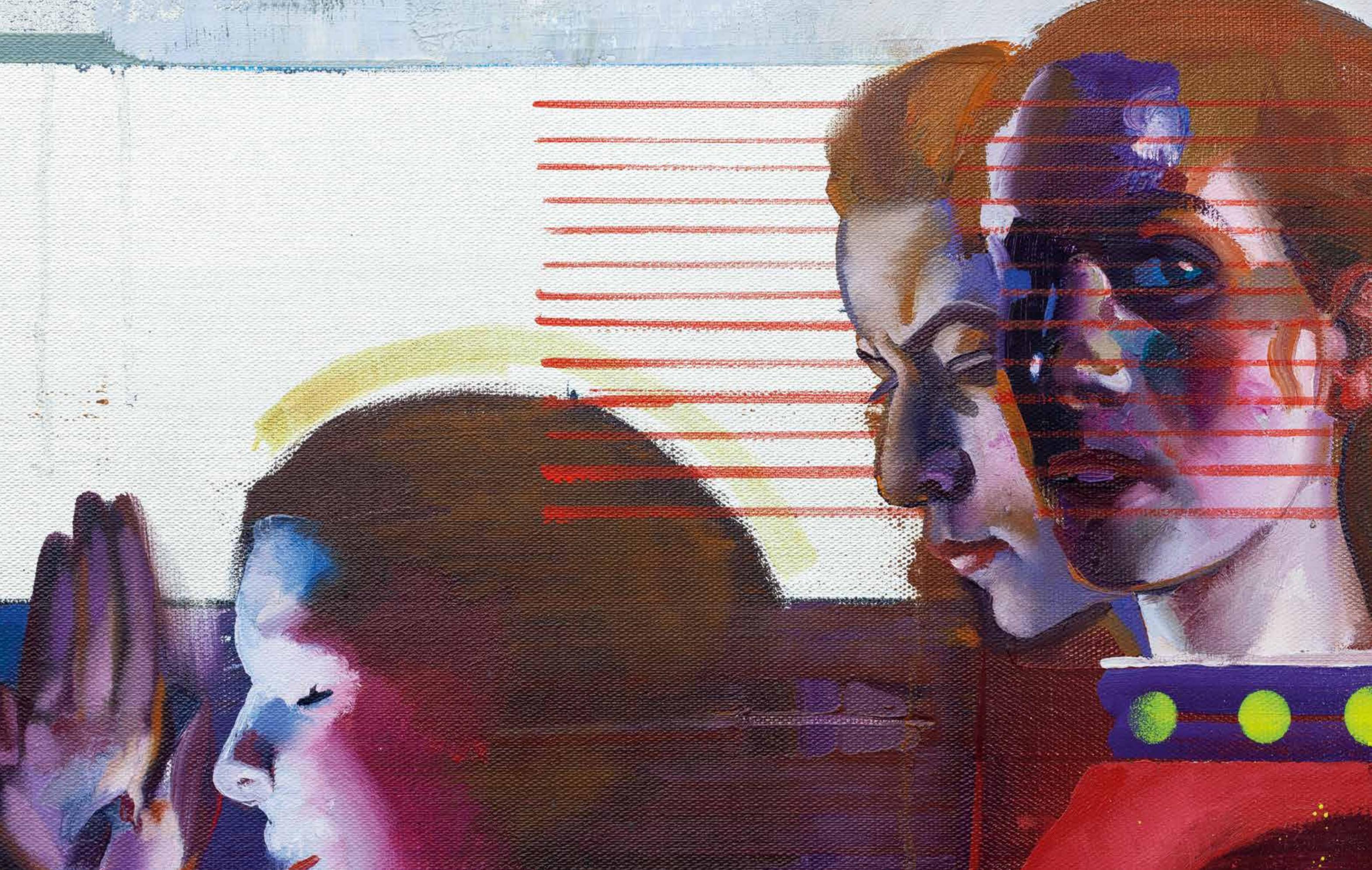








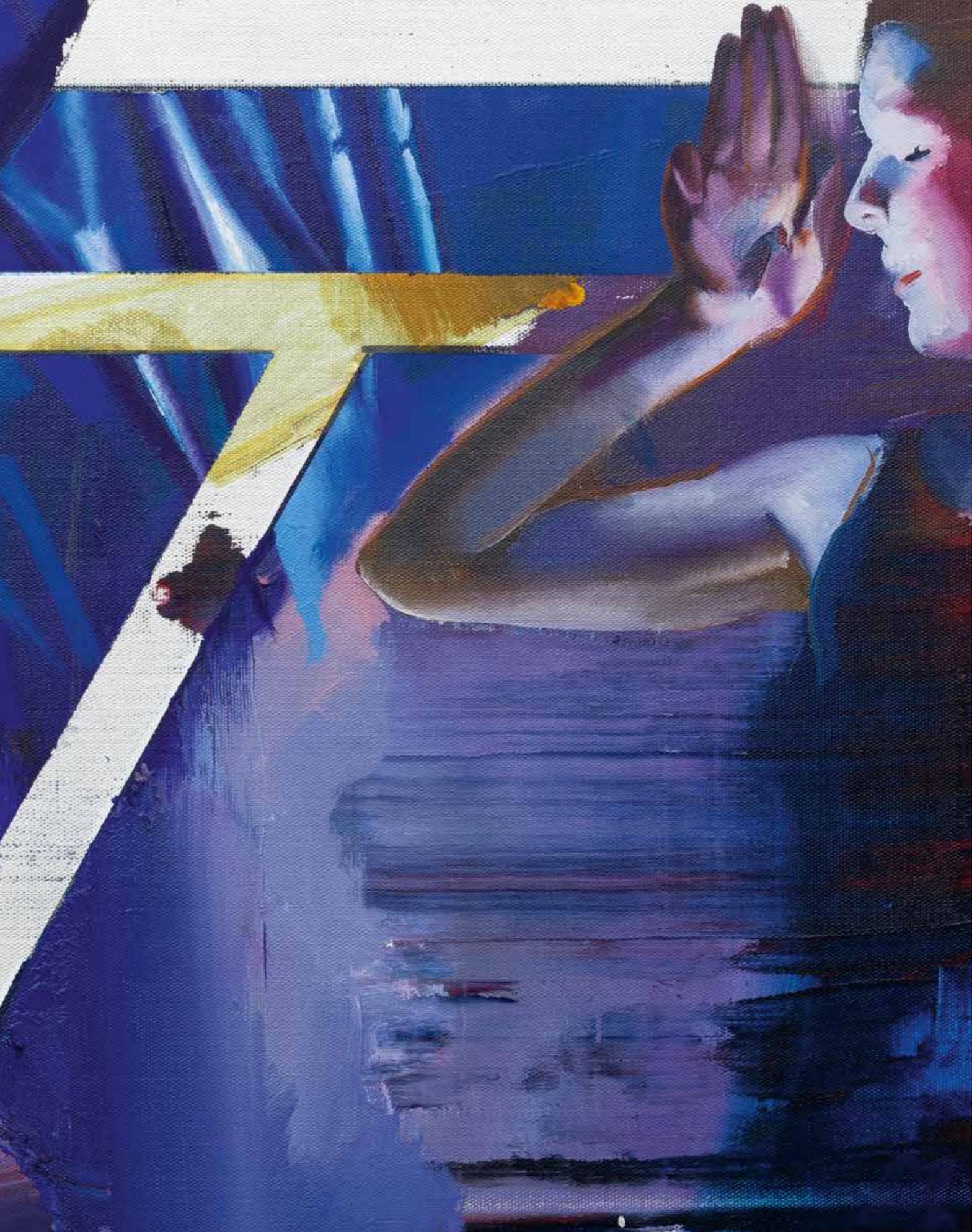




Z
RAYK
GOETZE

ZÄRTLICHE
ZEITEN

Z



MMKoehn

Wir hatten alles vergessen, wie konnte das denn geschehen? Wir hatten uns ungeheuer lange – mit wem eigentlich – unterhalten und waren beim Reden eingeschlafen. Vielleicht waren wir sogar mitten in einem Satz eingeschlafen, mitten in einem Satz, den einer von uns gerade ausgesprochen oder den wir gerade gehört hatten. Das ist eigentlich gar nicht unsere Art. Als wir erwachten, lag draußen Schnee, aber so war es dann doch nicht. Nur für uns lag Schnee. Der Schnee lag in den Augen der Betrachter. Wir hatten lauter Gedanken, die, spricht man sie erst aus, sich schlecht in Gesprächen machen, in denen man es darauf anlegt, einen soliden und guten Eindruck zu hinterlassen. Das aber hatten wir nicht vor. Das hatten wir nicht einmal ansatzweise im Sinn. Dass man dergleichen vorhaben könnte, hatten wir nahezu vollkommen vergessen.

Vielleicht kam es uns auch so vor, als wären unsere Gliedmaßen vertauscht worden. Wir lachten.

Gut möglich, sagten wir, wir hielten einiges für möglich, zugleich aber für ausgesprochen unwahrscheinlich. Wir lachten schon wieder. Wir öffneten zwei Fenster, jeder eines, beugten uns raus und sagten: Schön, dieser ganze Schnee hier.

Dann sagten wir: Du hast meine Arme.

Und: Kann gar nicht sein, ist aber so.

Wir lachten, aber uns war noch nicht gänzlich zum Lachen zumute.

Wir setzten uns schließlich auf nüchterne Stühle und saßen da tagelang, zumindest wirkte es so. Es sah auch so aus, als hätten wir nie woanders gesessen, nichts anderes getan. Wir stützten die Köpfe mit den Händen, mein Gesicht wurde durch meine mir noch halbwegs neuen, recht breiten und fleischigen Hände, die dennoch nicht zu üppig waren, nach oben geschoben, sodass meine, mir ebenso neuen, gut gebräunten und zugleich wie von Frischluft geröteten Wangen praller wirkten – wie von einer fröhlichen Maskenbildnerin dicht unter den Augen platziert. Ich mochte mein neues Gesicht, das ja vielleicht doch nicht neu war.

Entgegen meiner Gewohnheit, mich halbwegs ordentlich zu kleiden, war ich in Shorts und Unterhemd. Meine Ellenbogen drückten kleine Kuhlen in die Oberschenkel. Ja, durchaus sah ich nachdenklich aus, aber hätte man mich gefragt, was nun ist, worüber ich wohl nachdachte, hätte ich gesagt: Über nichts. Worüber sollte ich denn nachdenken?

Mein Kopf war eventuell voller Findlinge. Mein Kopf war voller Wald mit Moos und ganz am Rand erkannte ich Tiere, die wie Paviane wirkten, dabei war das in meinem Kopf ein deutscher Mischwald, ganz eindeutig.

Alles, was ich sehen konnte, sah ich in den Augen meines Freundes. Und alles, was er sehen musste, sah er in meinen. So war es gekommen. Wir versuchten da etwas, nicht wahr. Wir sind natürlich auch für Scherze zu haben.

Mein Freund saß mir gegenüber. Er war höher gewachsen als ich, dünn, fast mager, auf jeden Fall schlaksig. Er saß, als wäre er ein Riese, als könnte er sich unmöglich in dieses Zimmer hineinfalten.

Ein Zimmer übrigens, das ich nicht mehr wiedererkannte oder noch nie gesehen hatte. Groß waren das Zimmer und die dazugehörige Wohnung offensichtlich nicht, es gab und gibt größere, opulenter. Was wir sehen konnten, hatte den Charme einer Bauarbeiterunterkunft: abgewetzte Tapete, extrem praktisches, abwischbares Mobiliar, vorhang- und rollofreie Fenster. Wie wir da saßen, passten wir ganz und gar in die Wohnung. Mein Freund konnte sich aufrichten, ohne anzustoßen, schwor jedoch mit verstellter Stimme, er passe hier unter keinen Umständen mehr hinein.

Wir passen nicht rein, riefen wir in einem spontanen Chor. Wie sollen wir hier denn reinpassen?

Wie sieht es denn hier aus!

Wir klatschten in die Hände und warfen uns gegen die Wände. Gerade so, dass es nicht wehtat. Gerade so, dass es für uns eine Erwärmung war, eine kleine Erkundung, eine Unterbrechung.

Wir waren vielleicht schon nicht mehr die Nachbarn, die man sich wünschte. Wir konnten gar nicht mehr sagen, wer wir zuvor gewesen waren. Gute Nachbarn, das ja, so kam es uns vor.

Wir brüllten: Auf gute Nachbarschaft und lachten bedrohlich.

Wir meinten es aber zur Erheiterung unserer selbst und durchaus aller, die uns vielleicht hören oder sehen konnten.

Wie spät war es eigentlich?

Wir winkten ab. Uns hatte die Zeit verloren oder wir hatten die Zeit verloren. Wir streckten die Hände in die Zimmerluft und inszenierten einen Handschlag mit der Zeit, um die neuen, weder uns noch der Zeit gänzlich verständlichen Folgen zu besiegeln.

Wenn wir nun zwei Jahrhunderte lang geschlafen hatten?

Aber nicht doch. Wir fürchteten uns nicht. Nicht einmal vor Möglichkeiten.

Hörst du mich, fragte mein Freund. Ich hörte ihn nicht, nickte nicht, verstand ihn trotzdem und er mich.

Wir dachten nach. Wir dachten so nach, dass es eine reine Freude war. Es war eher ein Singsang.

Man könnte ja sagen: Wir dachten so, wie Vögel singen und Hirsche röhren und Hasen Haken schlagen. Wie soll man auch denken, mit einem Wald im Kopf.

Wie eine Gruppe aus dicken und dünnen Spatzen fanden wir uns in den Randstunden unserer Denkzeiten zusammen und wärmten uns.

Übrigens hatten wir wohl kein Namensschild an der Tür. Vielleicht waren wir Götter, denen ihr Platz im Himmel verwehrt worden war. Oder wir waren Götter, die den Weg nach Hause nicht fanden. Oder wir waren schlichtweg Götter der Gegenwart und lebten, wie Götter der Gegenwart eben leben.

Es ist nicht verboten, so zu leben. Wer will, kann das überprüfen. Wir waren zugegen und dennoch abwesend und hatten den Eindruck, so könnte und würde es bleiben.

Wir hatten da eine Nische gefunden.

Fragen Sie nicht nach den genaueren Umständen, wir erinnern uns nicht. Wir können Erinnerungen nicht von Erfindungen unterscheiden. Das zu wissen, können nicht alle verkraften. Wir fanden uns ehrlich gesagt ziemlich toll. Auch das kam wie über Nacht. Nun ja, so sagt man das eben, aber tatsächlich kommt nichts über Nacht.

Irgendwann kehrte Bewegung ein. Wir hatten uns ausgeruht oder gesammelt. Wir zogen Dokumente aus Archiven, aber diese Archive waren ehrlich gesagt gar keine. Die Dokumente, auf die wir uns in irgendeiner Angelegenheit beziehen wollten, waren Glückwunschkarten, die wir über Jahre hinweg aufbewahrt hatten, von denen wir uns offensichtlich nicht hatten trennen können. Glückwunschkarten von Leuten, die wenige Kilometer von uns entfernt lebten.

Es lag uns aber etwas daran, Glückwunschkarten aus der ganzen Welt zu erhalten, und deshalb zogen wir los. Deshalb machten wir uns auf den Weg.

War es so?

Ja, sicherlich.

Und: Unter keinen Umständen.

Es war ganz anders.

Wir würden grundsätzlich nie behaupten, dass wir es dann noch darauf anlegten, als verlässliche Quellen zugegen zu sein. Zeitzeugen, befragbar. Dazu lachten wir. Dazu lachen wir noch immer.

Es war so:

Ein Schiff hielt vor unserem Fenster. Es hielt direkt vor unserem dritten Stock. Dieses Schiff, das wussten wir sofort, war nur für uns. Uns fiel erst später auf, dass dieses Schiff kein Wasser benötigte und dennoch kein einem Luftschiff vergleichbares Verkehrsmittel war. Niemand schaute neugierig aus den Fenstern der Nachbarhäuser, niemand unternahm Versuche, sich über die Anwesenheit des riesigen Schiffes im Hinterhof zu beklagen. Wir wussten sofort, was mit diesem Schiff zu tun war. Natürlich musste es bestiegen werden. So beginnen Feste, Wunder und Abenteuer.

Keinesfalls war es so, dass wir das Schiff steuern mussten. Es steuerte sich selbst. Das Schiff war in seiner Größe nicht leicht zu erfassen. Es war groß genug, sehr groß sogar, schien aber die Größe eines durchschnittlichen Fischkutters nicht zu übertreffen. Es war kein Frachter, kein Ausflugsdampfer oder dergleichen. Es wirkte wie ein einst arbeitsames Schiff im Ruhestand.

Rostflecken sahen wir einige, aber vermutlich hatten wir selber welche.

Wir waren dann also unterwegs auf einem Schiff, und man stelle sich vor: Unser Schiff fuhr mitten durch die Stadt. Wir jubilierten vollkommen angstfrei. Das Schiff fuhr über den Marktplatz, über die Verkaufsstände und -buden hinweg, das Rathaus ansteuernd, nichts bedrohend, nichts zerstörend.

Wir winkten vom Schiff aus in die Stadt, durch die Zeit; das kann nicht jeder, sagt man, was aber nicht stimmt, alle können das, wirklich alle, glauben wir, und vielleicht sind wir die, die es wissen müssen.

Was soll man halten von einem Schiff, das den Landweg wählt, dachten wir später, aber verwarfen die Frage. Oder die Frage verwarf sich selber. Sie war nicht dringend. Sie lag nicht einmal mehr nahe.

Irgendetwas wollten wir aber vielleicht trotzdem herausfinden.

Wir waren durch eine göttliche Instanz oder durch ein paar Gremien oder durch Sonderausschüttungen dazu befähigt worden, diese Reise anzutreten, von der wir nicht wussten, wohin sie uns führen würde. Das riefen wir in die Stadt: Wir sind durch eine göttliche Instanz oder durch ein paar Gremien oder durch Sonderausschüttungen dazu befähigt worden, diese Reise anzutreten, von der wir nicht wissen, wohin sie uns führt.

Dann lachten wir uns scheckig.

Wir kannten die einfachsten Wahrheiten nicht mehr, und es machte uns nichts aus.

Wir waren, und das war auf reizvolle Art neu, einer uns unklaren Angelegenheit verpflichtet, die uns wohl irgendwie kitzelte.

Das Schiff fuhr gelenkig durch die Fußgängerzone, der Rumpf des Schiffes schien, wiewohl er den Boden leicht berührte, ja doch oberhalb des gepflasterten Bodens zu schweben. Neben dem Schiff begaben sich Leute auf die Knie, um zu schauen, wie das alles nun vonstatten ging, wie sich alles mit dem Schiff verhielte. Geht das denn? Darf man das denn? Wir beugten uns weit über die Reling, wähten uns außerhalb jeder Gefahr, als hätten wir Körper, mit denen sich alles bewerkstelligen ließe.

Wir riefen: Wir sind unterwegs.

Wir sagten etwas leiser: Ihr könnt uns alle mal.

Dann sagten wir: Scherz! Das meinen wir nicht so!

Wir riefen: Ja, was denn nun!

Ja, was denn nun!

Ja, was denn nun!

Wir konnten gar nicht mehr anders, als dieses *Ja, was denn nun!* über Bord zu rufen. Es war so, als ob sich dieser Satz in tausendfacher Ausführung an Bord befunden hätte und uns bedrohlich wurde.

Wir warfen die Sätze über Bord, aber sie kamen immer zurück. Die Sätze warfen sich um unsere Beine, um unsere Bäuche, die Hälse auch. Wir riefen nicht länger über Bord.

Nun gut, sagten wir.

Tönt es?

Schwillt es an?

Wird unser Schiff mit all dem Ballast untergehen? Wie und wohin?

Wir sprachen Sorgen aus, wir brüllten unsere Sorgen sogar in den Stadtraum, aber stellten schließlich fest: Wir hatten sie nicht, wir hatten da gerade keine Sorgen.

Wir redeten nur angeblich sorgenvoll vor uns hin.

Wir fuhren, das wussten wir und wussten es nicht, zu einer Beisetzung. Wir machten vor einem Friedhof Halt und gingen von Bord. Die Leiter war aus Tauen geknüpft, so verlässt man heutzutage kaum noch ein Schiff.

Wir spazierten auf dem Friedhof, den wir aus unserer Kindheit kannten, insofern wir uns nicht täuschten. Wir waren genau am richtigen Ort. Wir gingen an den Gräbern der gefallenen Soldaten zweier Kriege vorbei, wir richteten auf anderen Gräbern manches Gesteck und stellten umgefallene Lichter wieder auf. Wir stiegen schließlich einen Hügel hinauf, der uns auf diesem Friedhof noch nie aufgefallen war. Dem Friedhof war ein Hügel gewachsen oder uns war eine Erinnerung entflohen. Beides schien möglich.

Wir waren hier als Fröhlichste von allen zugegen und wechselten kein Wort.

Wir rollten den Hügel hinunter und gesellten uns nach einer Weile zu einer Trauergesellschaft, weil uns danach war. Nun, es können auch andere Gründe gewesen sein. Wir stellten uns in die letzte Reihe der vor dem kleinen, für eine Urne ausgehobenen Erdloch stehenden Gruppe aus ungefähr dreißig, vollständig schwarz gekleideten Personen. Wirklich, es war ein winziges Erdloch. Wir sahen einander in die Augen und waren immer noch anders gekleidet als die anderen Anwesenden.

Wir mussten leise lachen, meinten das aber höflich. Die Urne zeigte das Bild eines Sonnenuntergangs. Wir sagten nichts. Leicht berührten wir mit unseren Fingerspitzen die schwarzen Jacken der direkt vor uns stehenden Trauergäste im Schulterbereich. Niemand drehte sich zu uns um. Wir waren, ungeachtet unseres Daseins, als eine Art Hauch zugegen. Das fanden wir erstaunlich. Wir hatten keinen Anlass zu

weinen, wir hatten eher den Eindruck, irgendwann alle Tränen vergossen zu haben. Das war jedoch kein Verlust für uns. Wir waren, ohne uns darüber Rechenschaft gegeben zu haben, seit einer Weile schon auf andere Methoden aus.

Natürlich waren und sind wir Forscher, denen niemand ihre Berufung ansieht.

Unser Schiff, ein Forschungsschiff. Wir forschten einfach anders.

Möglicherweise. Wir hätten darüber mit niemandem gestritten.

Wir ließen das Schiff zurück. Wir vermissten es sofort. Das hatten wir nicht gewusst, aber solch ein Schiff hatten wir wirklich immer schon haben wollen. Es war so gut wie ein stabiles, behagliches, sehr fürsorgliches Elternhaus. Du bist unser Schiff, riefen wir. Das Schiff erhob sich in die Lüfte, uns wurde vor Sehnsucht ganz flau im Magen, das Schiff aber überwand nur die Friedhofsmauer, ließ sich dann wieder absinken, fand neben der Kapelle einen Platz. Fast sah es aus, als wäre es schon immer dort gewesen. Werde nicht zu heimisch, riefen wir. Wir kommen wieder. Wir waren, ohne es so nennen zu wollen, in einer Romanze mit einem Schiff. Aber nicht doch. Nennen wir es Liebe.

Wir gingen los. Wir eroberten Landschaften, wir eroberten den jeweils nächsten Schritt. Wir eroberten natürlich gar nichts. Das war nur ein Witz.

Wir gingen anfangs durch städtische Gegend, aber kaum schauten wir genauer hin, sahen wir nicht mehr besonders klar. Unsere Augen waren wie aufgescheuchte Tiere, oder was soll man sagen.

Unsere Augen waren wie Ponys auf einer binnen kürzester Zeit vereisten Weide. Arme Ponys, ein plötzlicher Kälteeinbruch setzte ihren Beinen zu, machte sie gänzlich ungeschickt.

Unsere flinken Augen taxierte den Horizont, ob nicht etwas zu entdecken wäre. Unsere Augen gaben schließlich auf. Wir waren sehr weit gegangen.

Wir standen dann an diesem Schlachtfeld, ehemaliges Schlachtfeld, stand auf einem Schild. Uns war so, als könnte kein Schlachtfeld ein ehemaliges sein. Wie sollte es anders sein? Wir zählten nicht die Wunden der Zeit, der Landschaft, der Körper und Geschichten. Wir standen dennoch als Zerbrochene herum. Das machte uns allerdings nichts aus.

Wir zogen weiter. Wir froren ein bisschen oder doch nicht. Was war das denn für eine Jahreszeit? Wir gingen über weite Wiesen, das hatten wir lange nicht mehr gemacht. Irgendwo weiter vorn, dort, wo der Weg schließlich nach rechts abzubiegen schien, sahen wir eine Siedlung, die aus Eisenbahnwaggons bestand und vermuteten dahinter den Fluss, in dessen Nähe wir sein wollten. Der Weg zum Fluss führte über einen Schießplatz, der sich hier sehr lapidar zeigte. Da vorn die Zielscheibe, neben uns steinerne Bodenplatten für den besseren Stand. Wir gingen wie Kugeln, nicht wahr, war es so?

Wir gingen als eine Möglichkeit auf die Zielscheibe zu und gaben vor, die Mitte nicht erreichen zu können. Wir fielen neben der Zielscheibe auf den Boden, lagen auf dem Rücken wie Schneeengel ohne Schnee. Übrigens lagen wir mitten im Revier der Biber, denen jemand ein Schild aufgestellt hatte. Ganz in Bodennähe angebracht, sodass auch der kleinste Biber es lesen konnte: *Scheiß Biber*. Wir klatschten, wir waren für die Ausdrucksweisen von Verzweiflung und Vergeblichkeit genauso wie für die Ausdrucksweisen der Biber zu haben. Wir fotografierten uns vor diesem Schild und waren, so gut es uns möglich war, als Biber zugegen.

Während wir weitergingen, während wir mit den Möglichkeiten jonglierten, was keinerlei Geschick erforderte, hatten wir viel frische Luft. Wir froren nun doch und kehrten in der Nähe des Flusses in eine Gaststätte ein. Die Gaststätte sah von innen und außen aus, als würde ab und an ein müde gearbeiteter Versicherungsvertreter an ihre Tür klopfen und zaghaft fragen, ob er eintreten dürfe.

Wir bestellten uns Kakao mit selbstgemachter Sprüh-sahne. Auf dem Fensterbrett standen Puppenköpfe, allesamt bedeckt von in Handarbeit gestrickten, gehäkelten Mützen, Kappen oder Stirnbändern, und verstellten den Blick auf die Angler am Fluss, deren Angeln leise piepten.

Es war Mittagszeit. Andere Gäste kamen und bestellten sich Fisch. Unter unseren Unterarmen verrutschte die weinrote quadratische Ziertischdecke, die auf einer weißen Baumwolltischdecke auflag, die wir bereits dezent bekleckert hatten.

Wir leckten uns die Lippen und mussten nicht den vollen Preis bezahlen. Kommen Sie gerne wieder zum Kleckern vorbei, sagte die Wirtin.

Wir sagten: Wir werden Sie nie vergessen.

Die Wirtin lachte uns hinterher.

Um ein Haar wären wir dann doch noch in große Unruhe geraten. Wir waren ja schließlich oder eventuell Neulinge.

Wir gingen aber einfach weiter und winkten in etliche Richtungen. Wirklich, uns widerfuhr eine gute Sache nach der nächsten.

Piece 1 24 x 18

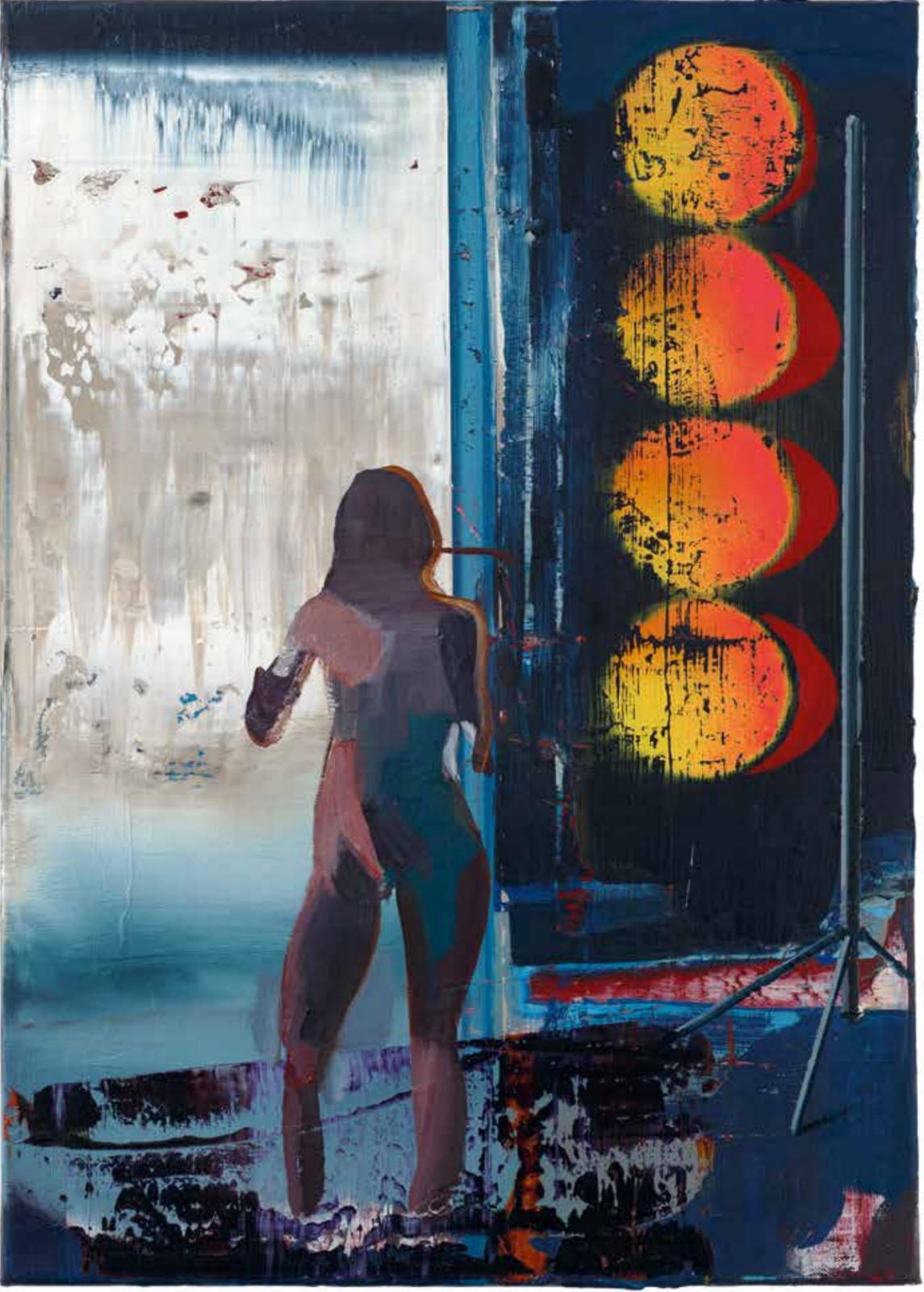
Piece 5 (Flag) 24 x 18







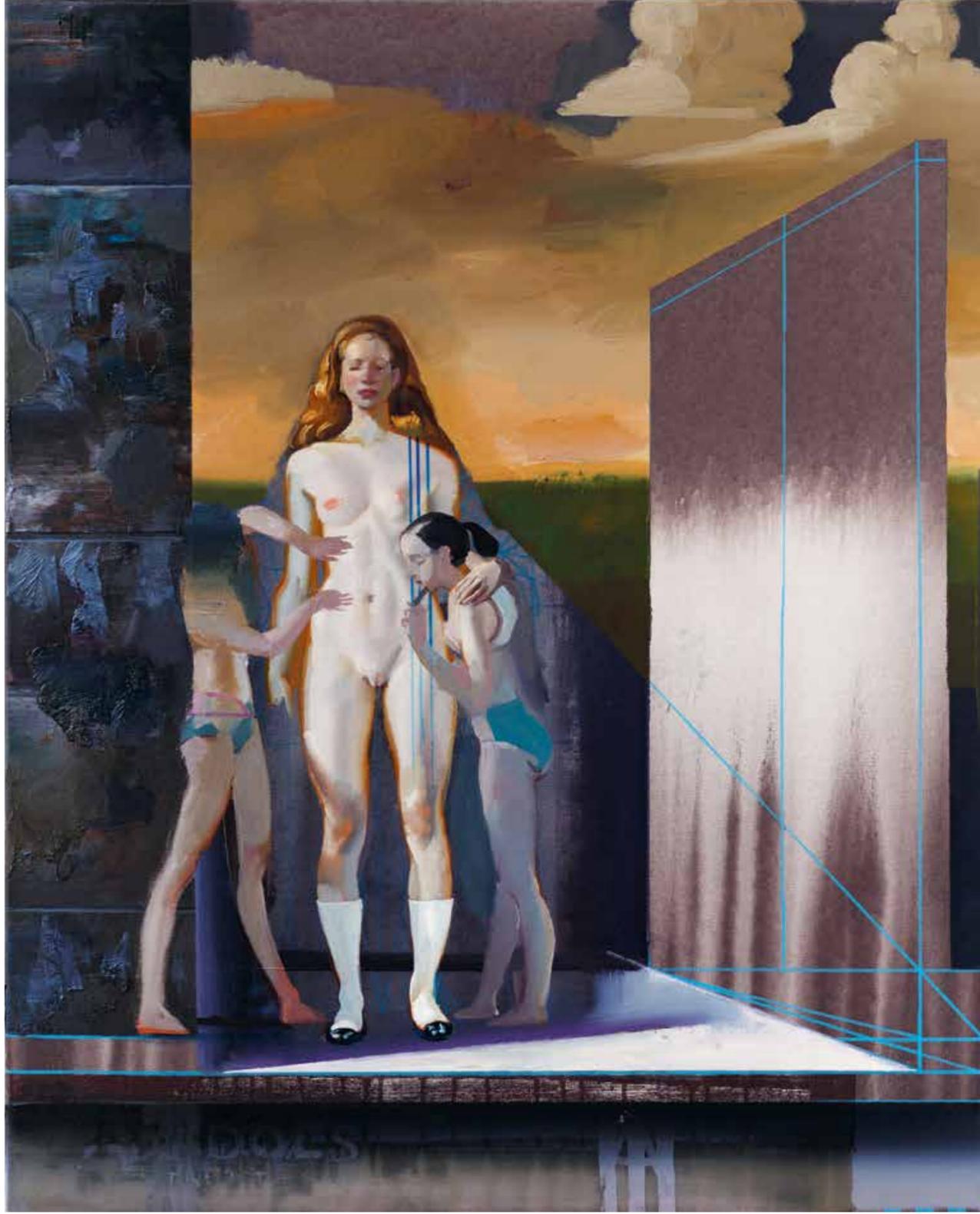








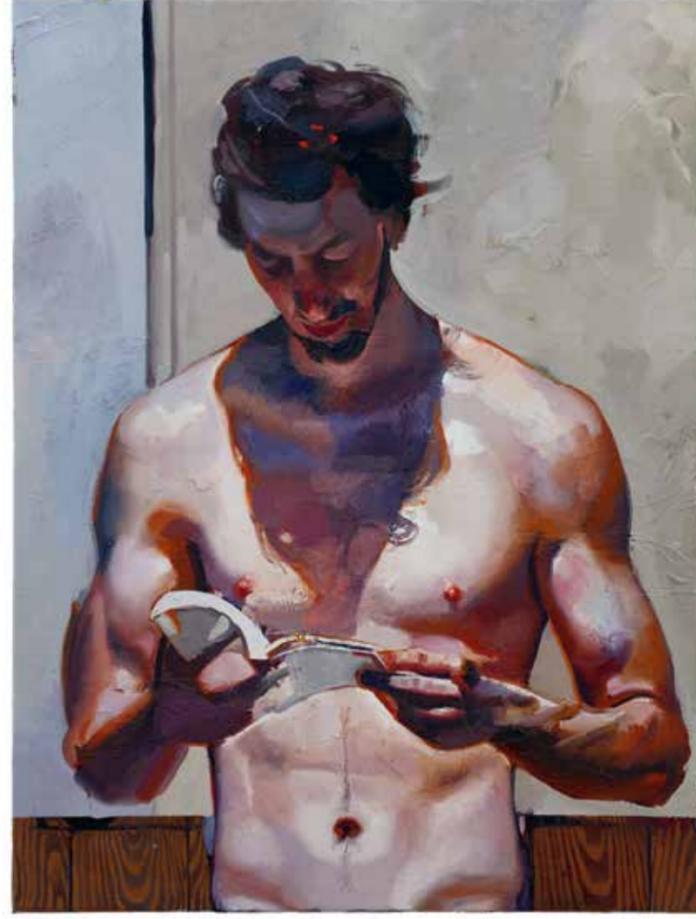








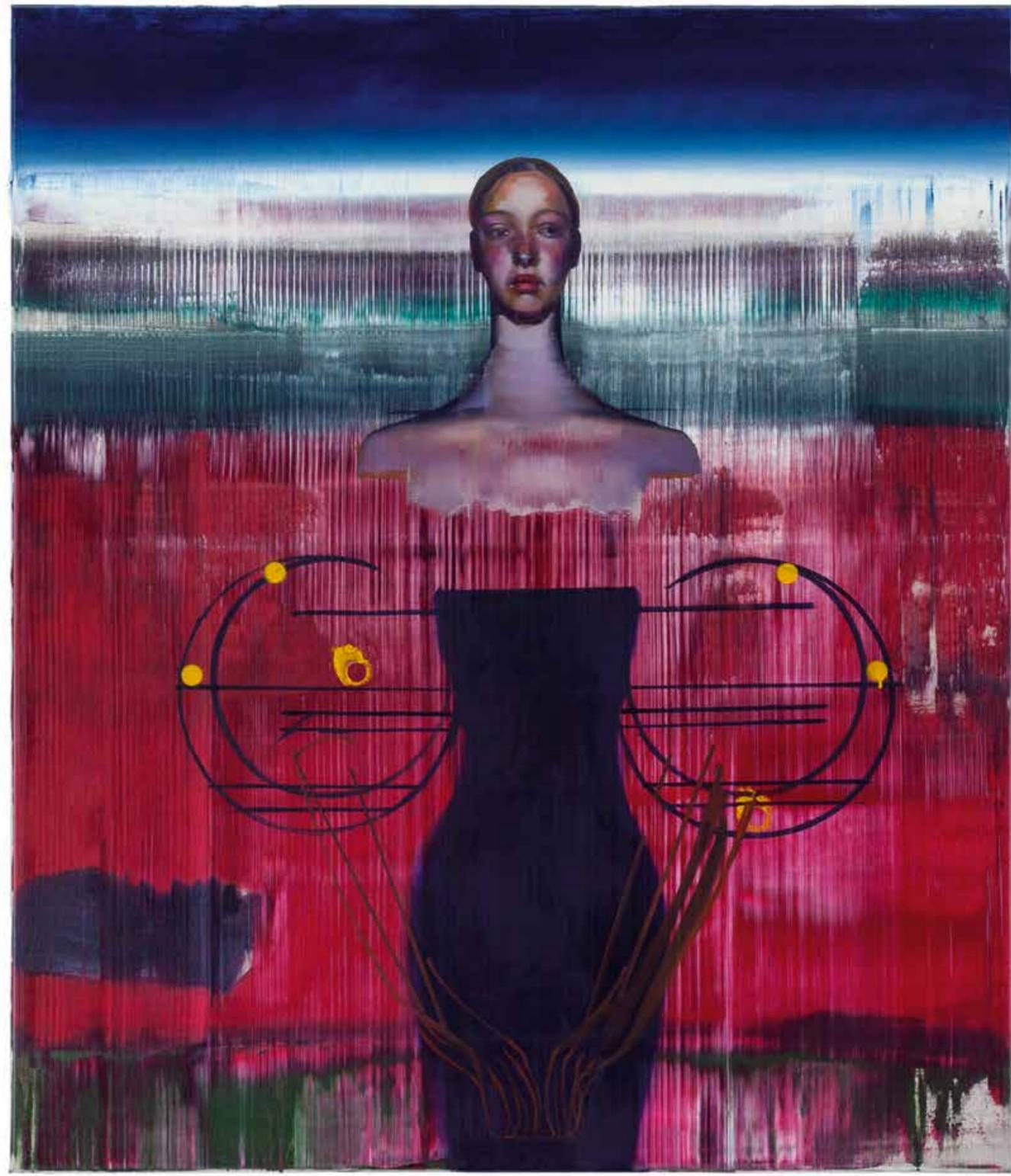






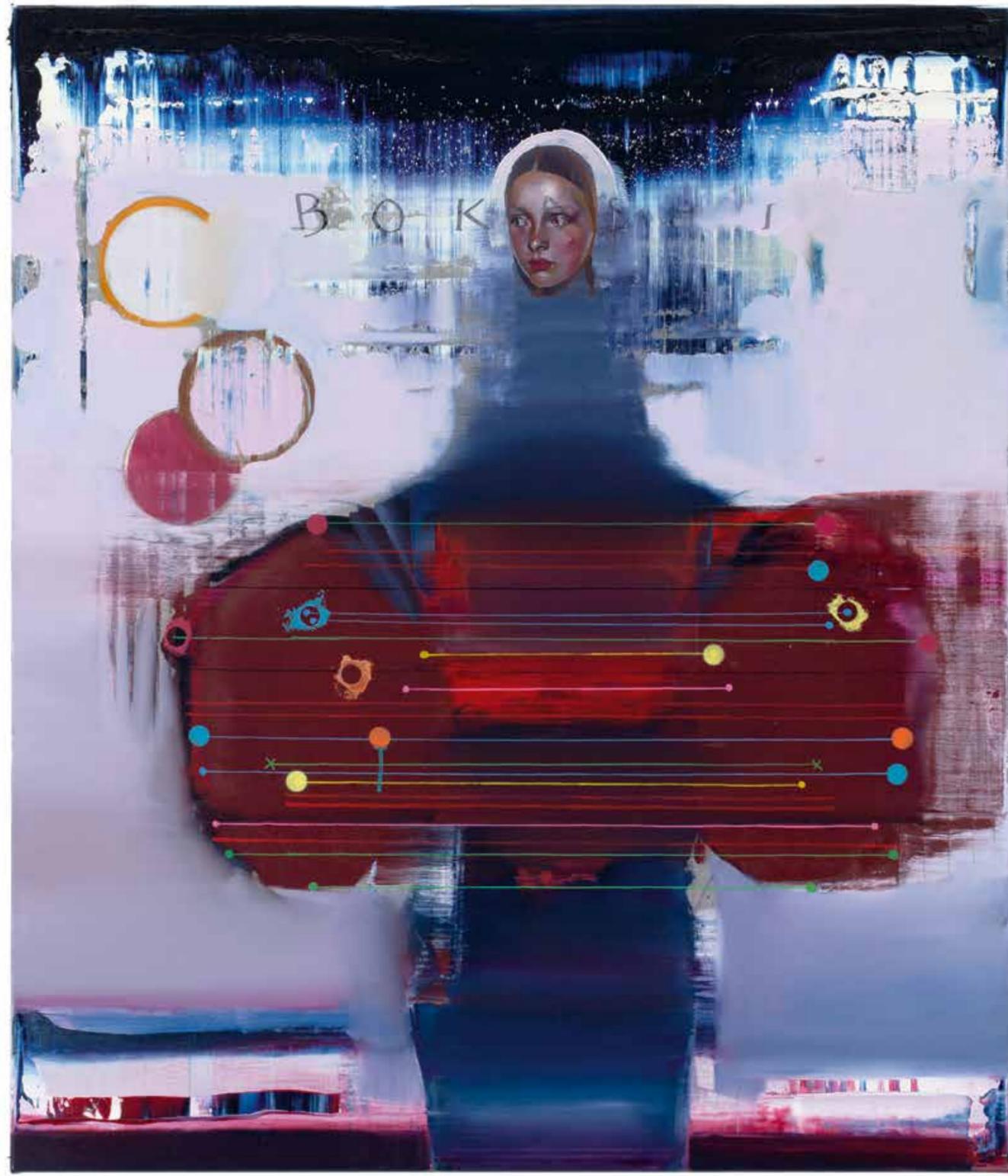


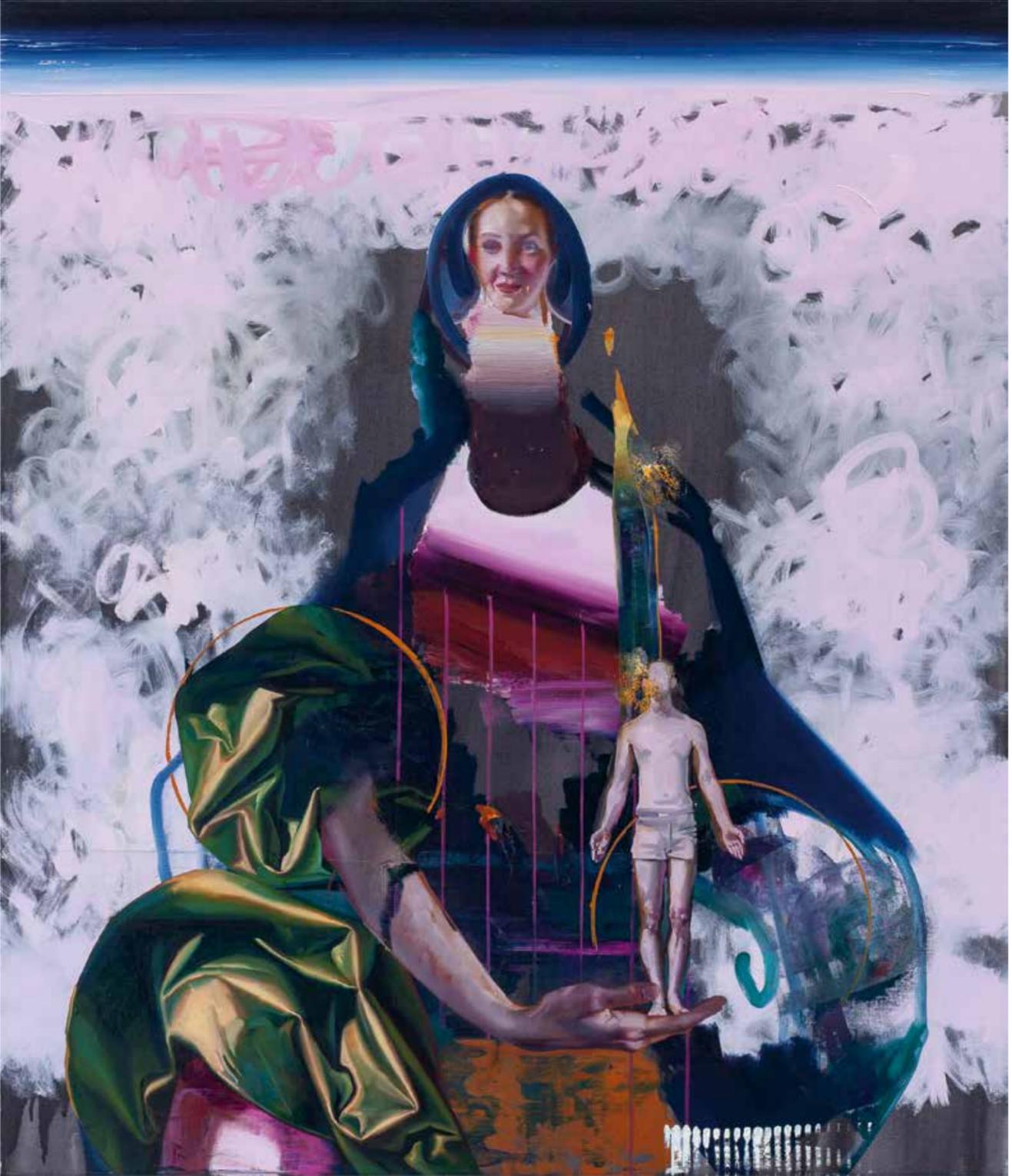




Hoheit 2 140 x 120

Hoheit 3 140 x 120



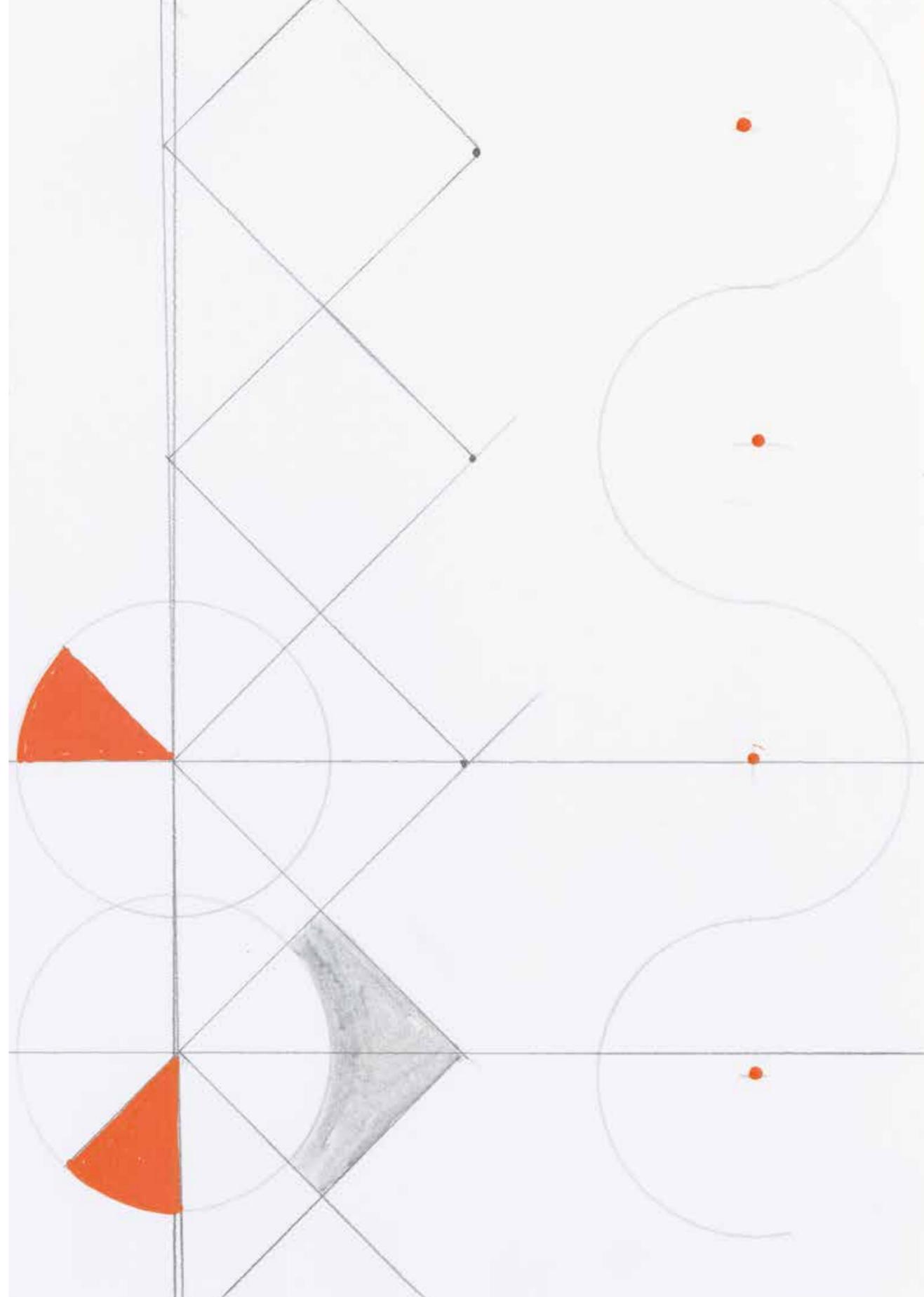
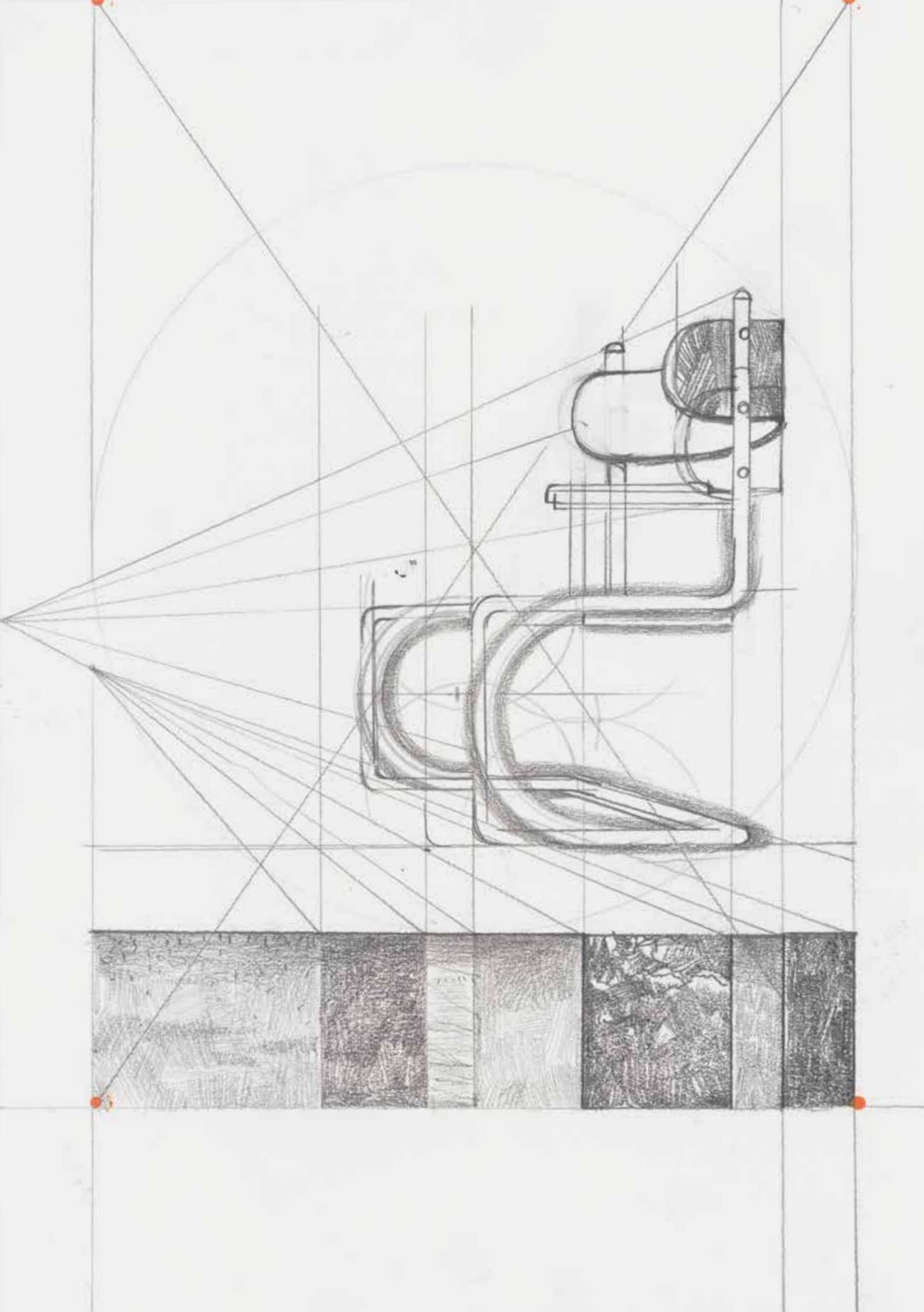


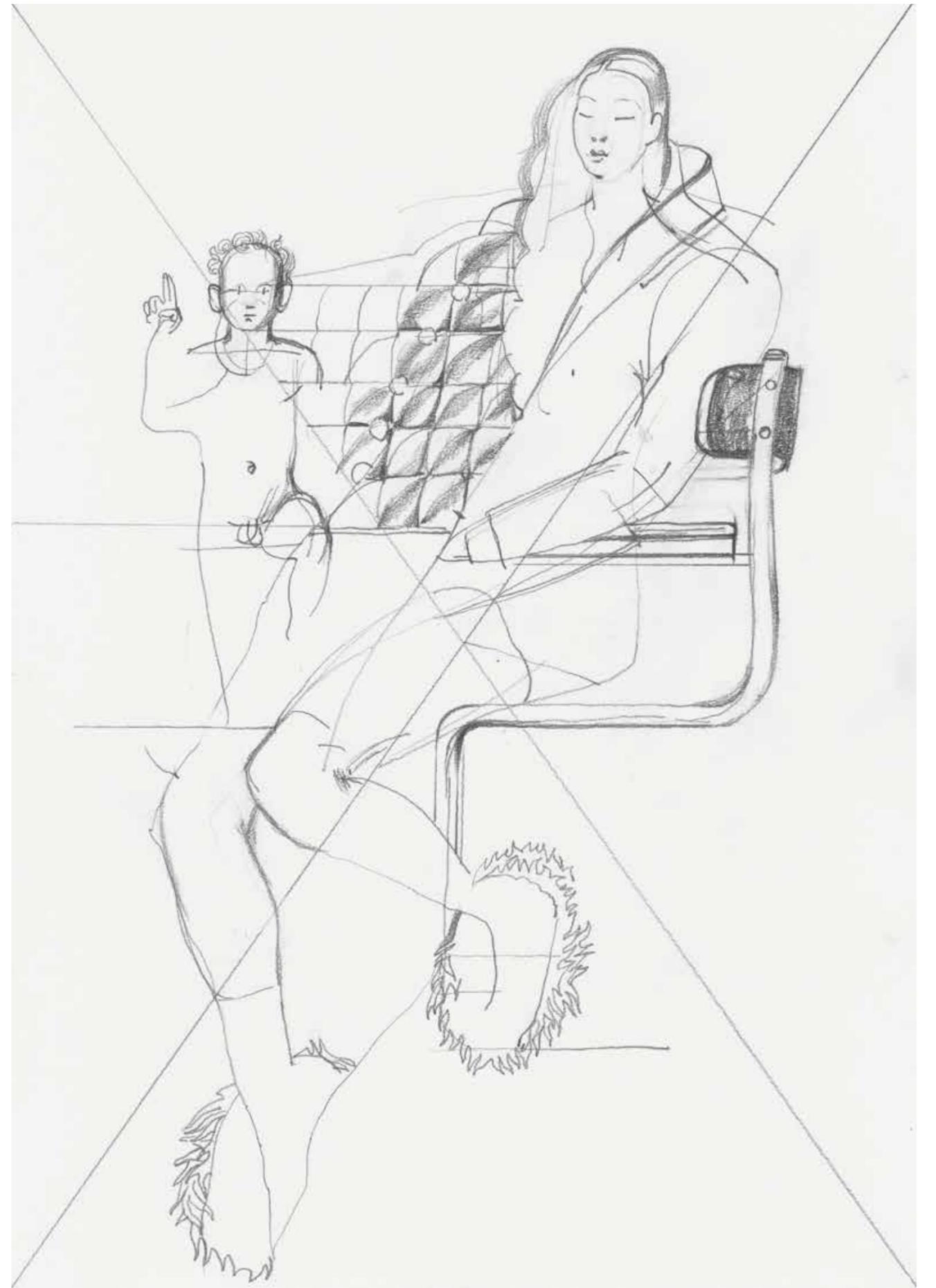
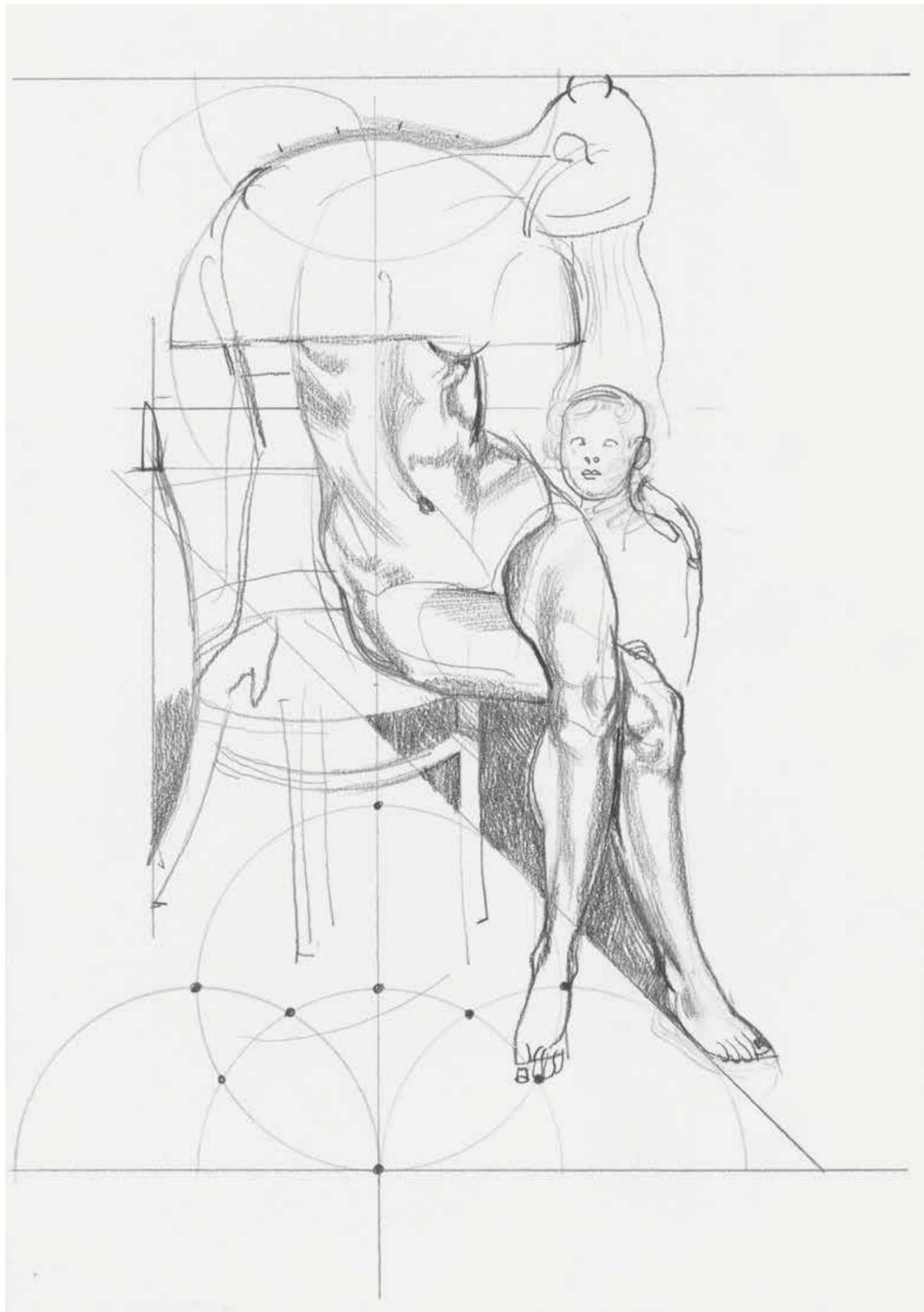


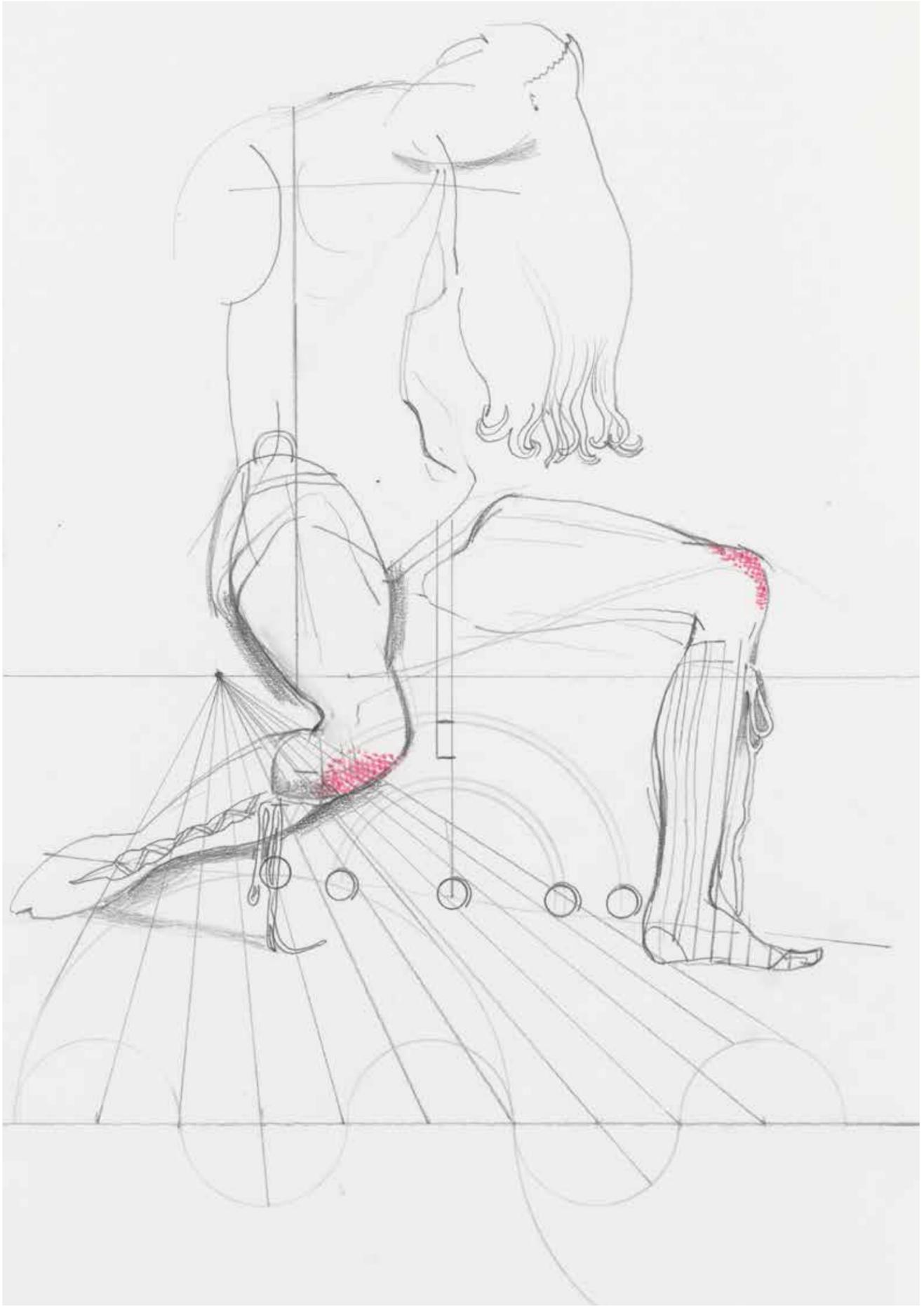
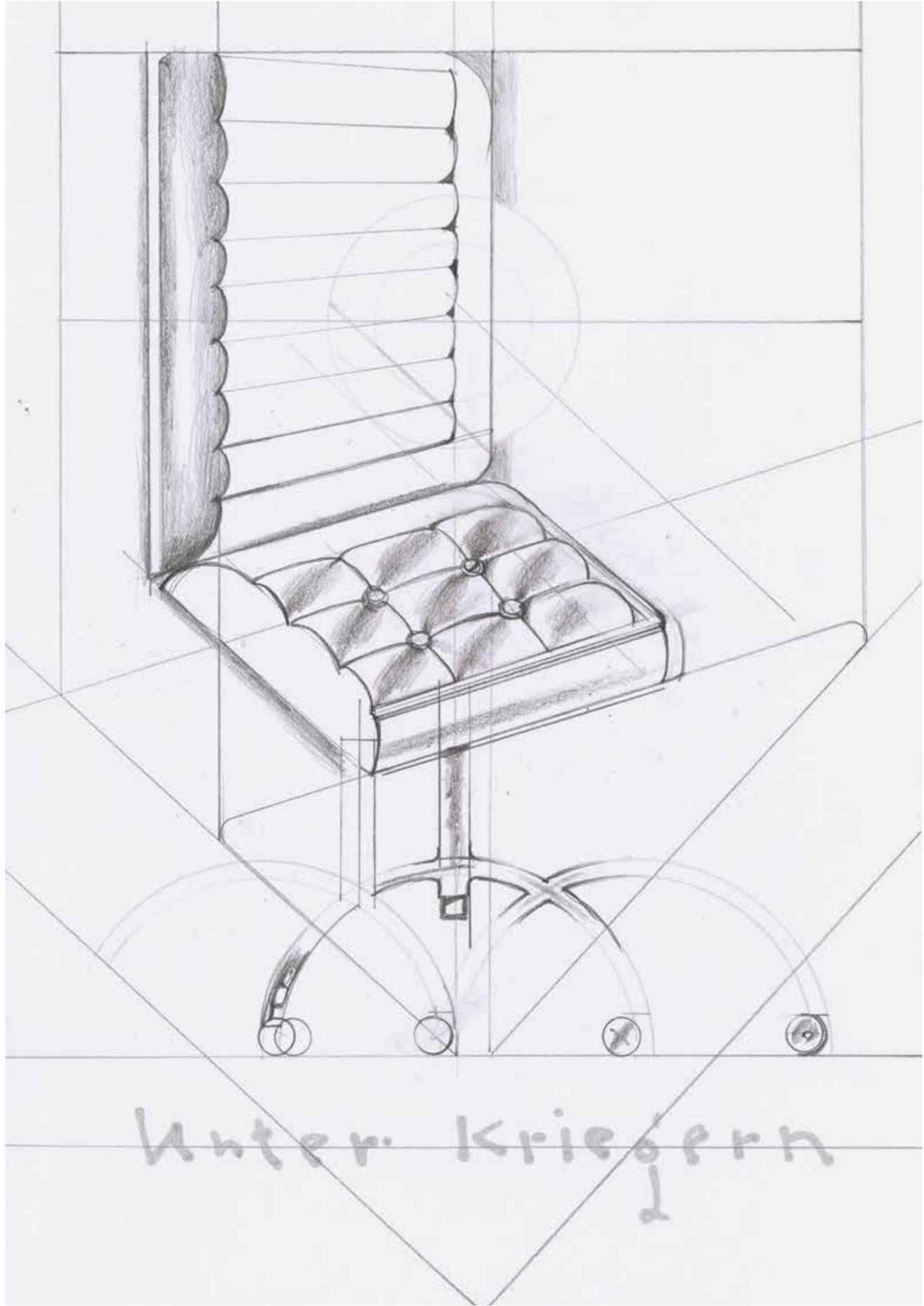


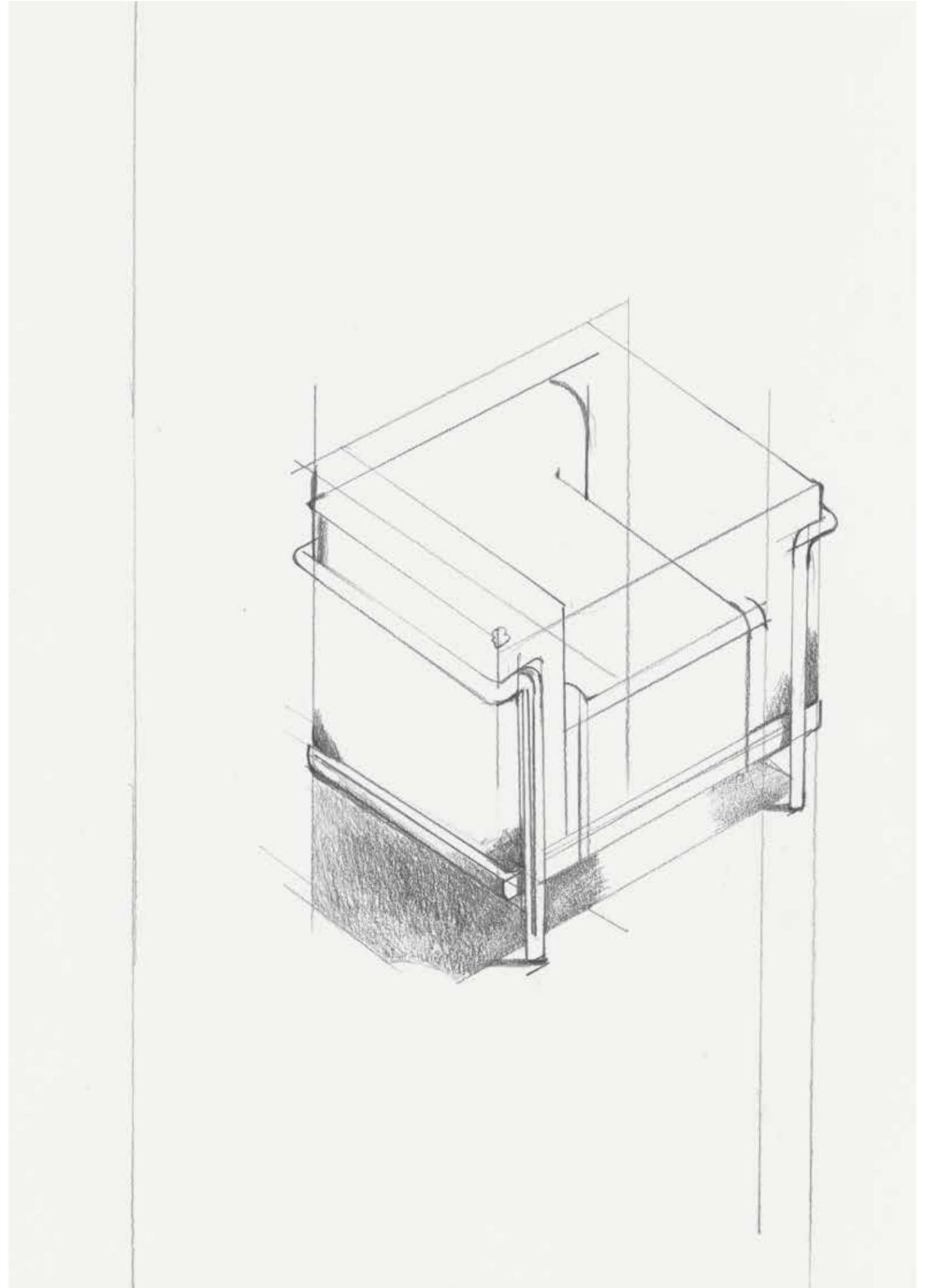




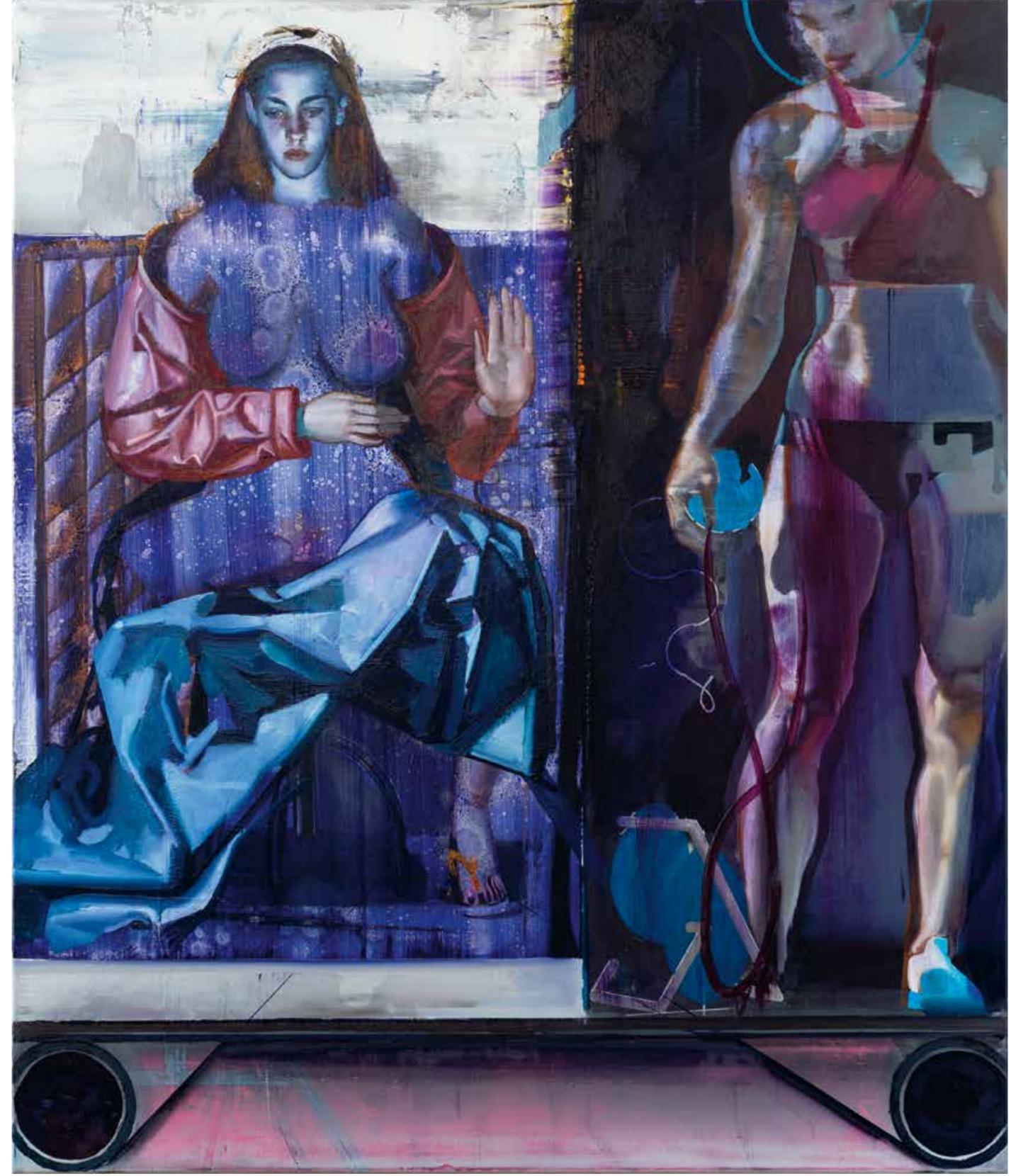


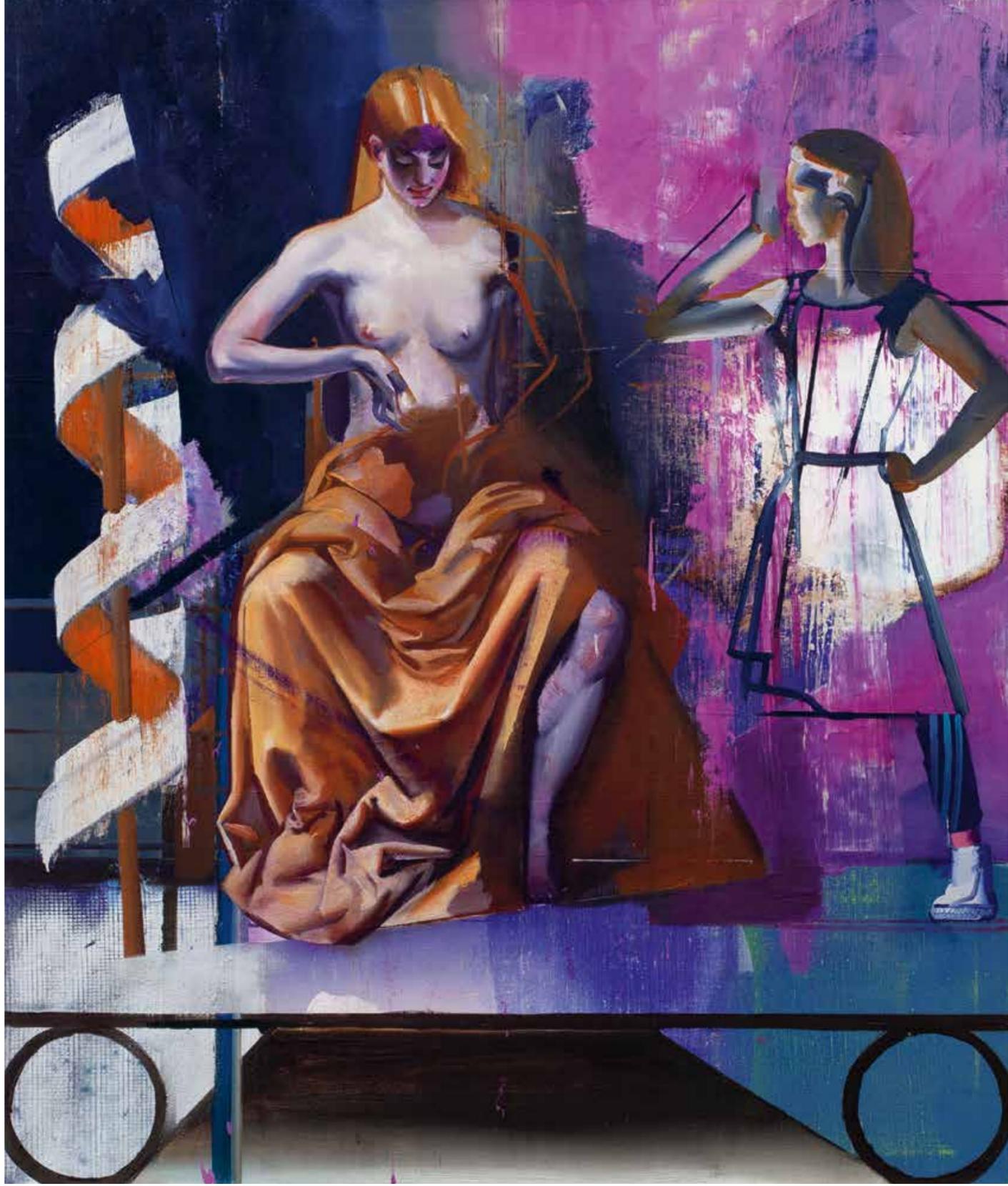




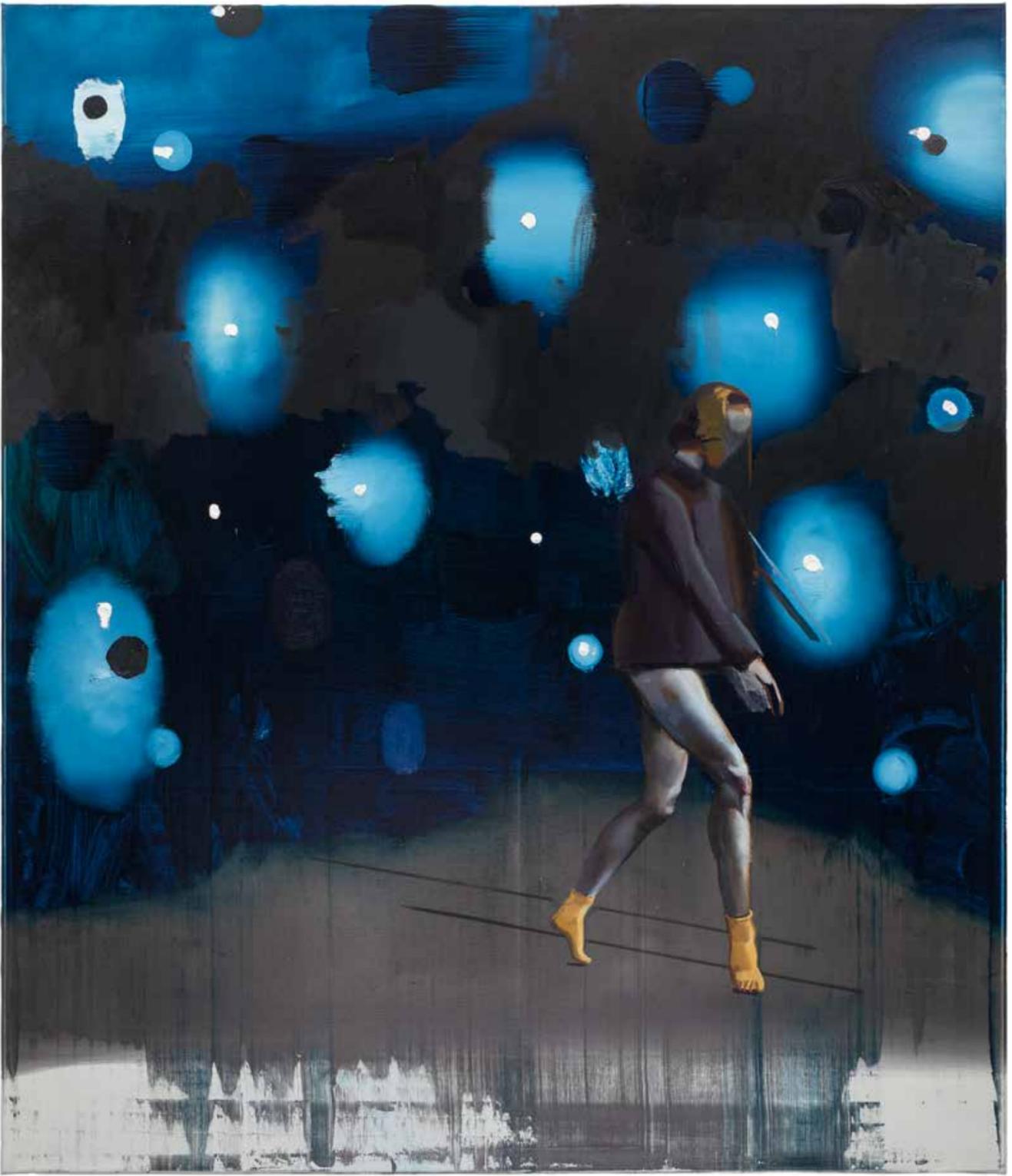








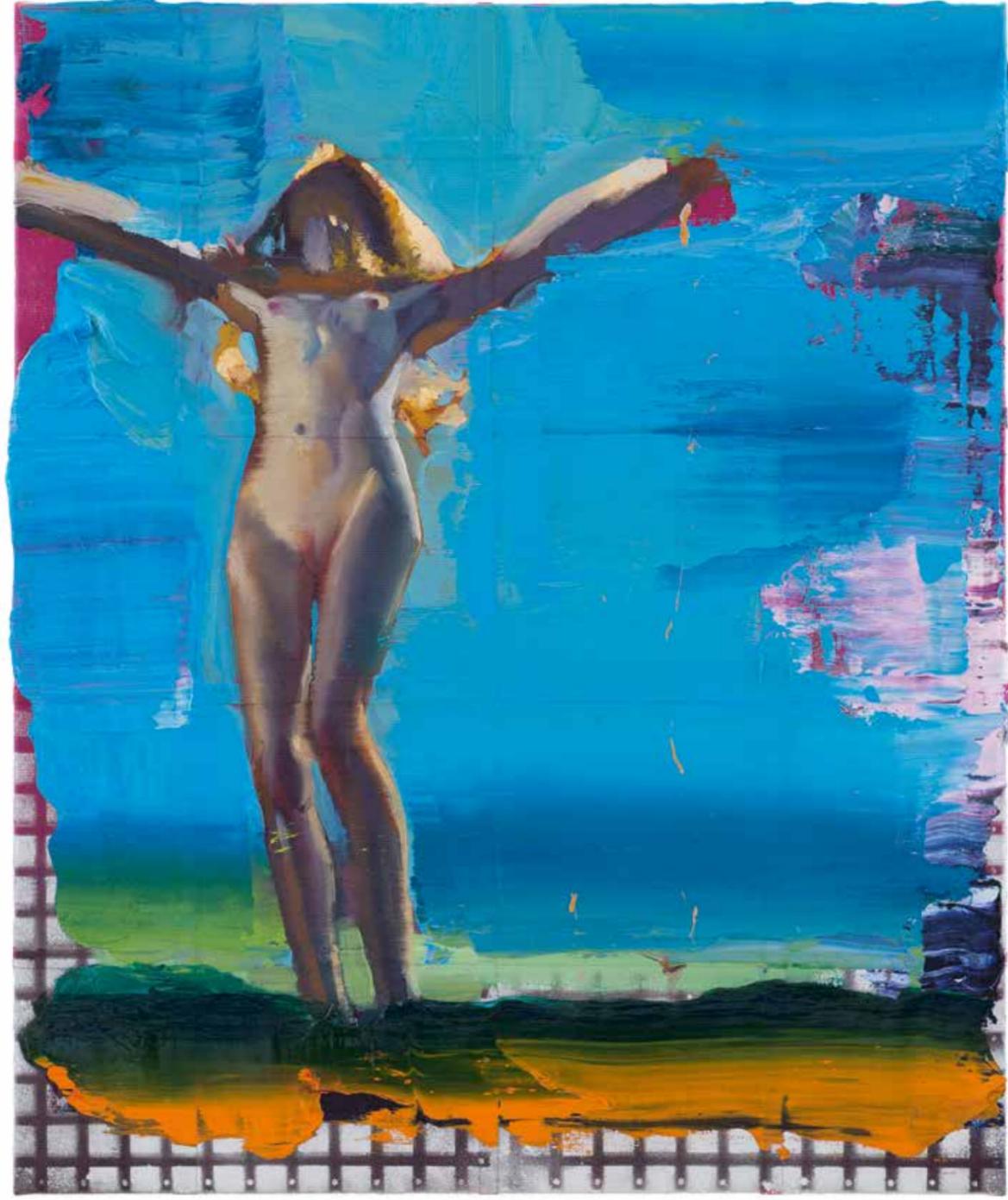


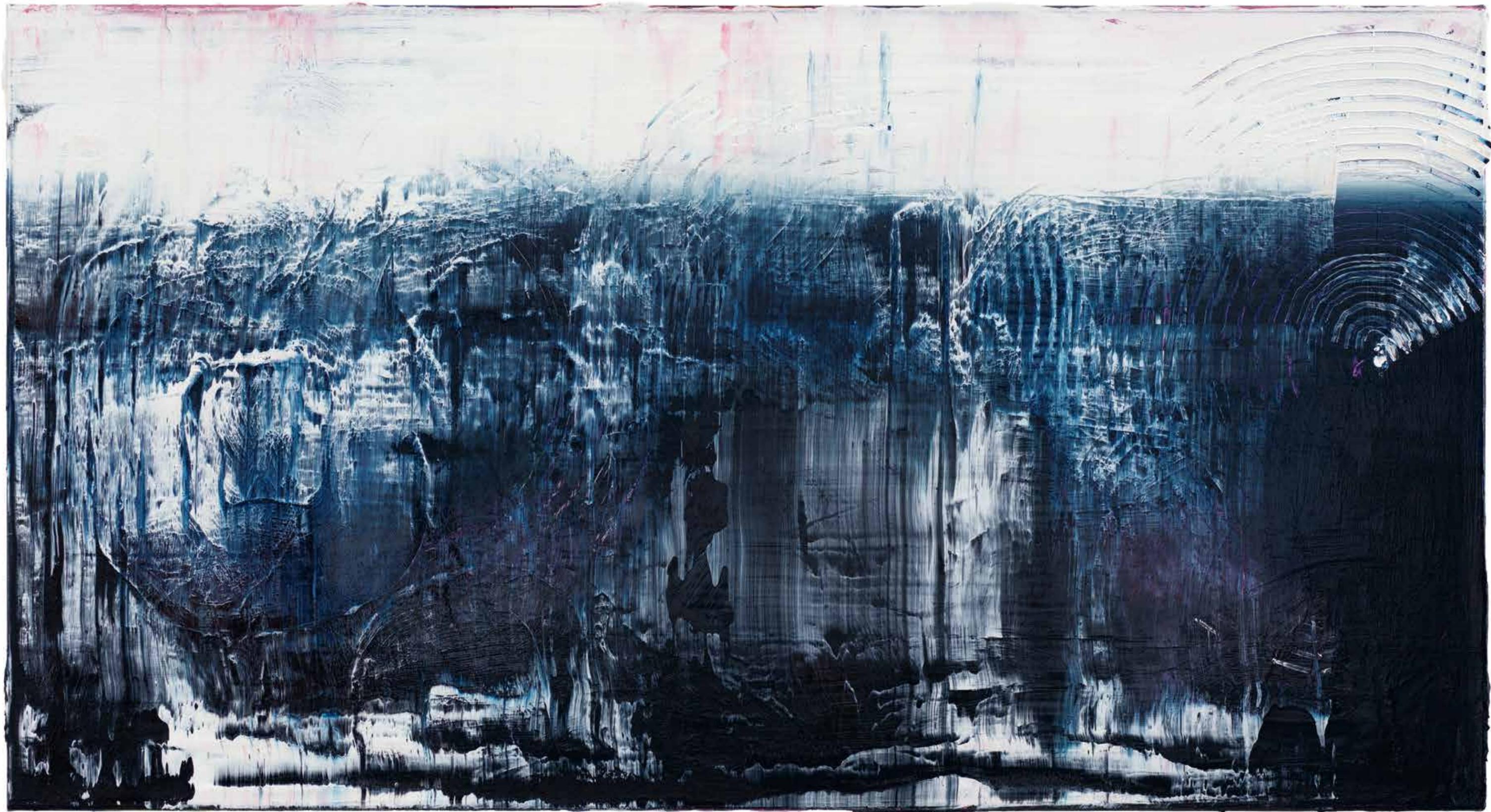






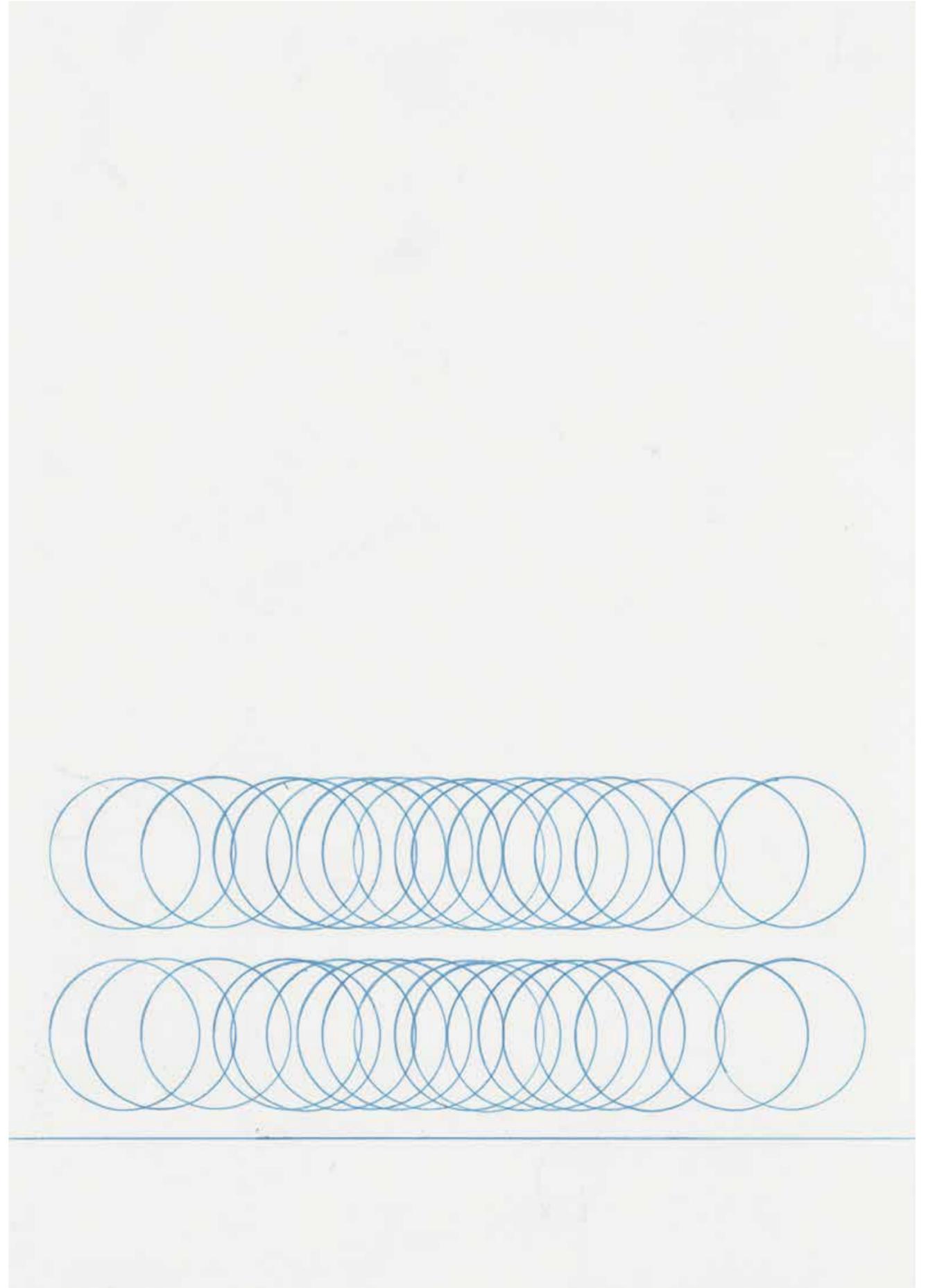


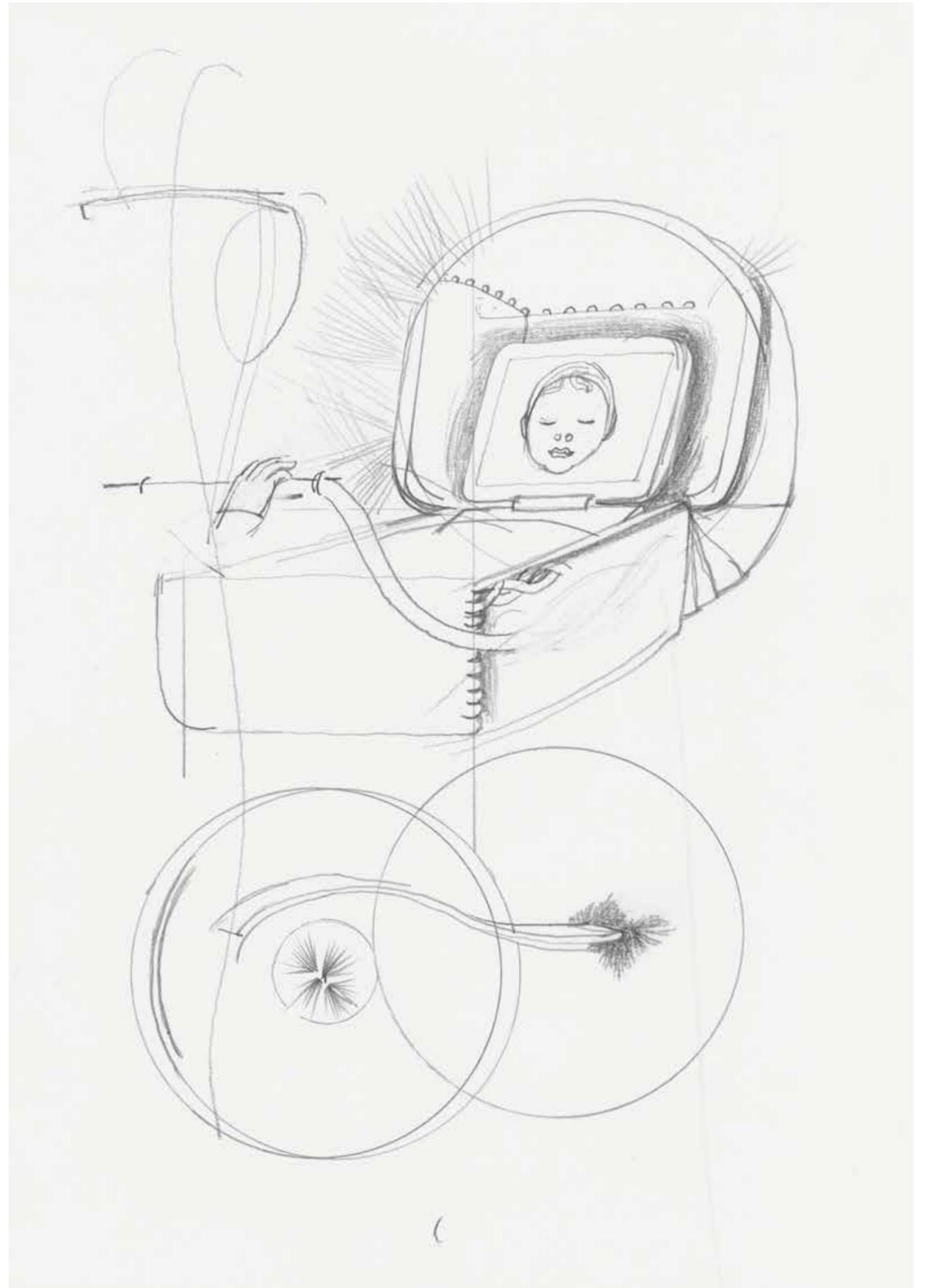
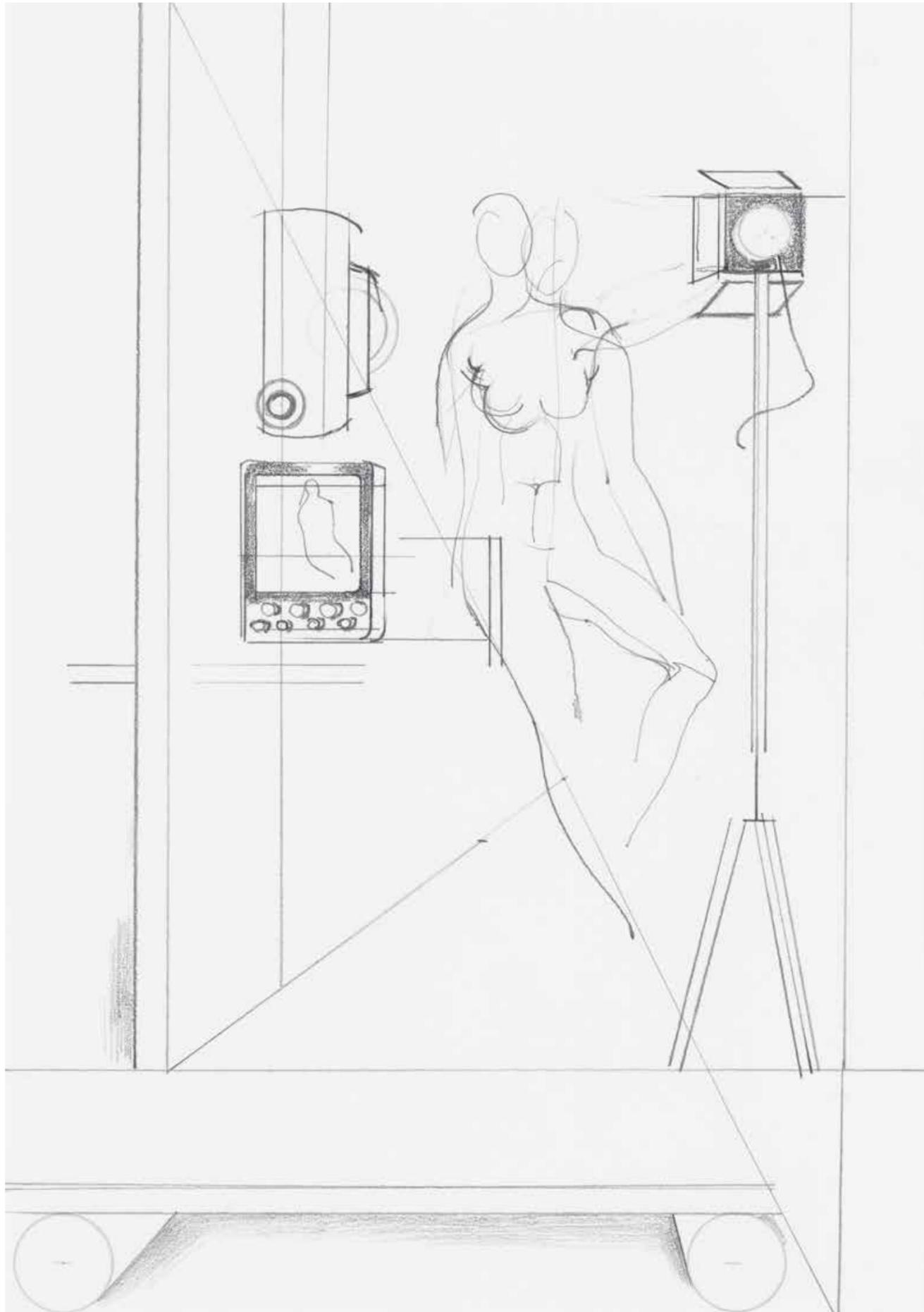


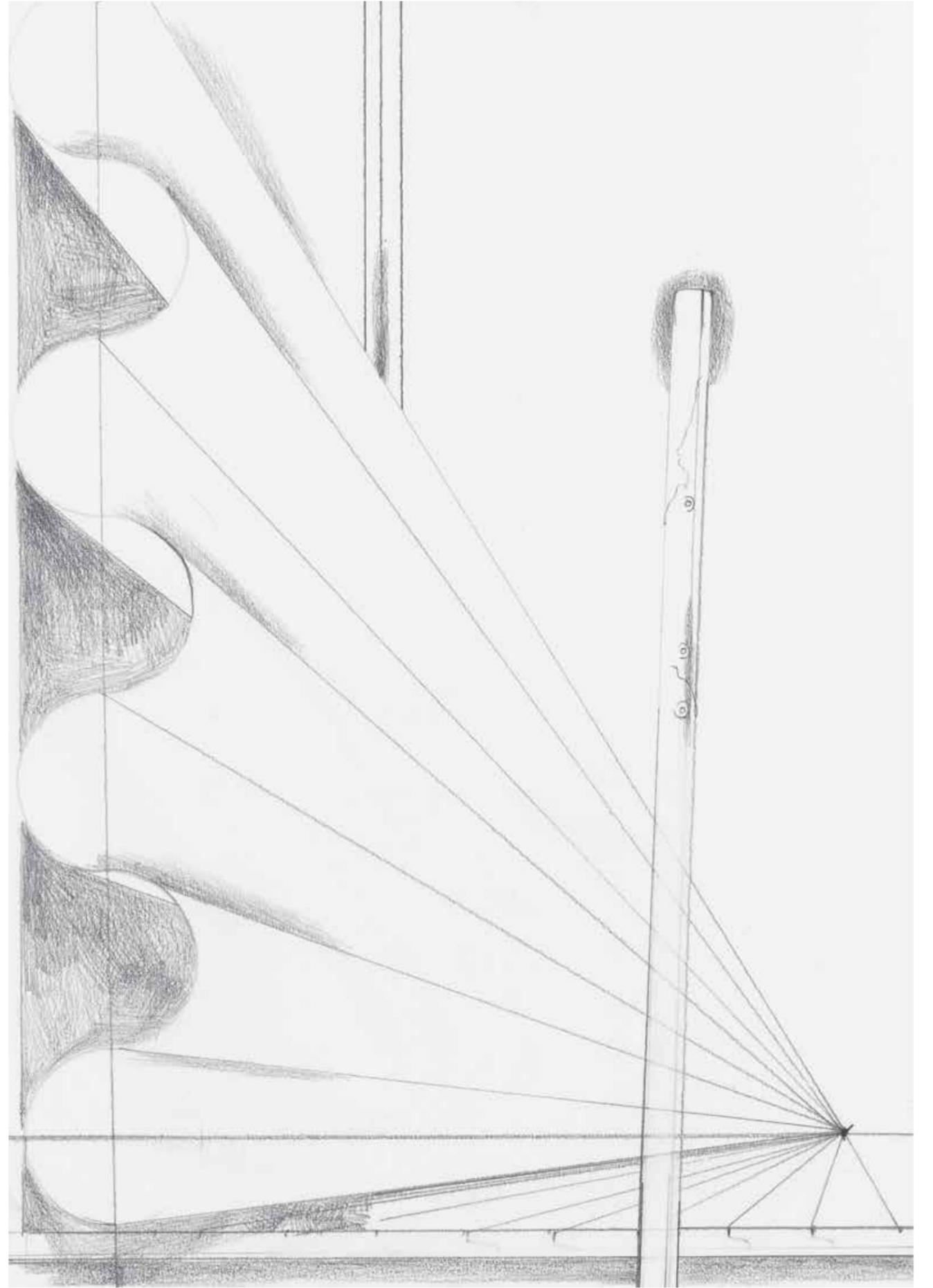












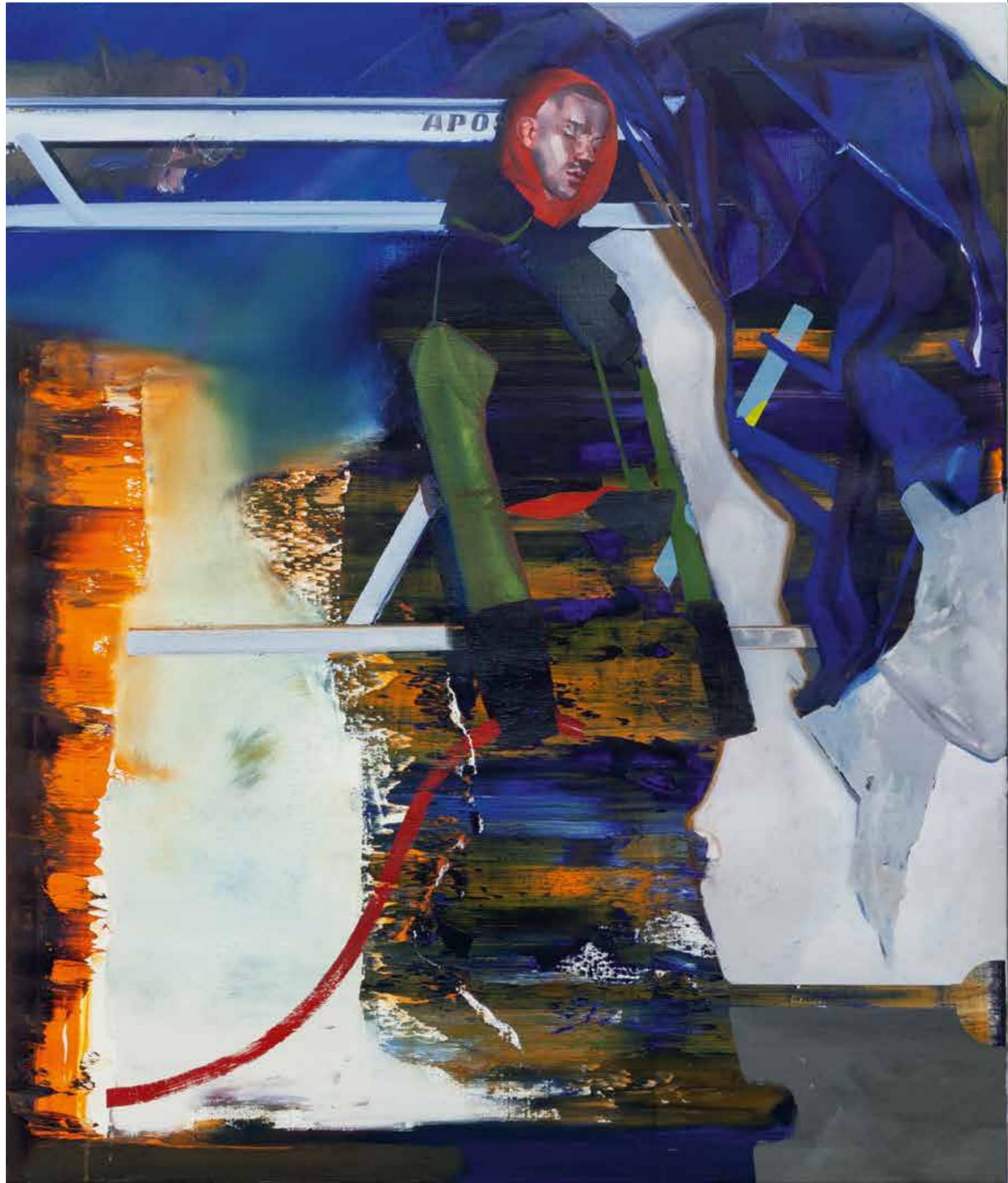
















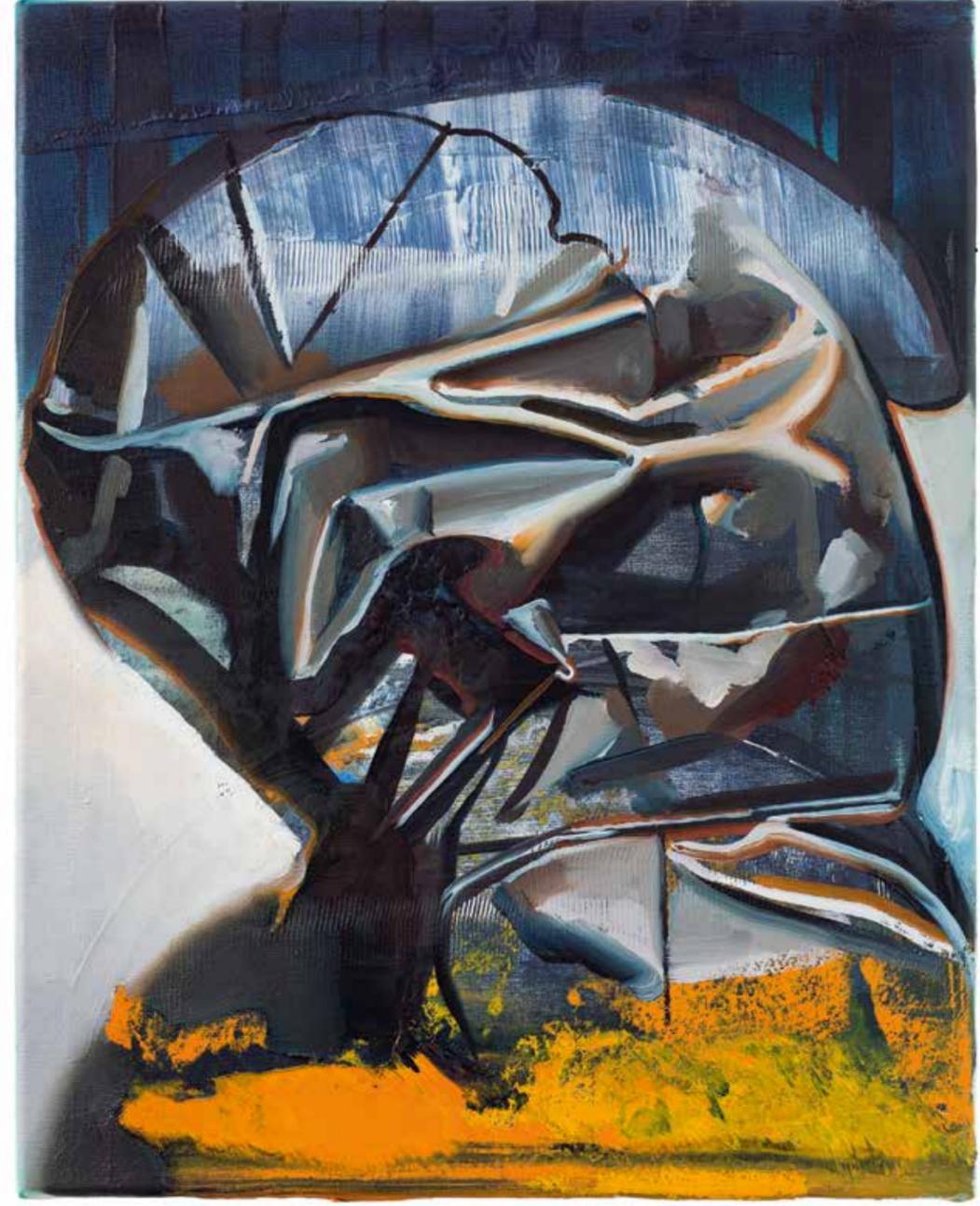
50 x 40

The Unknown 2



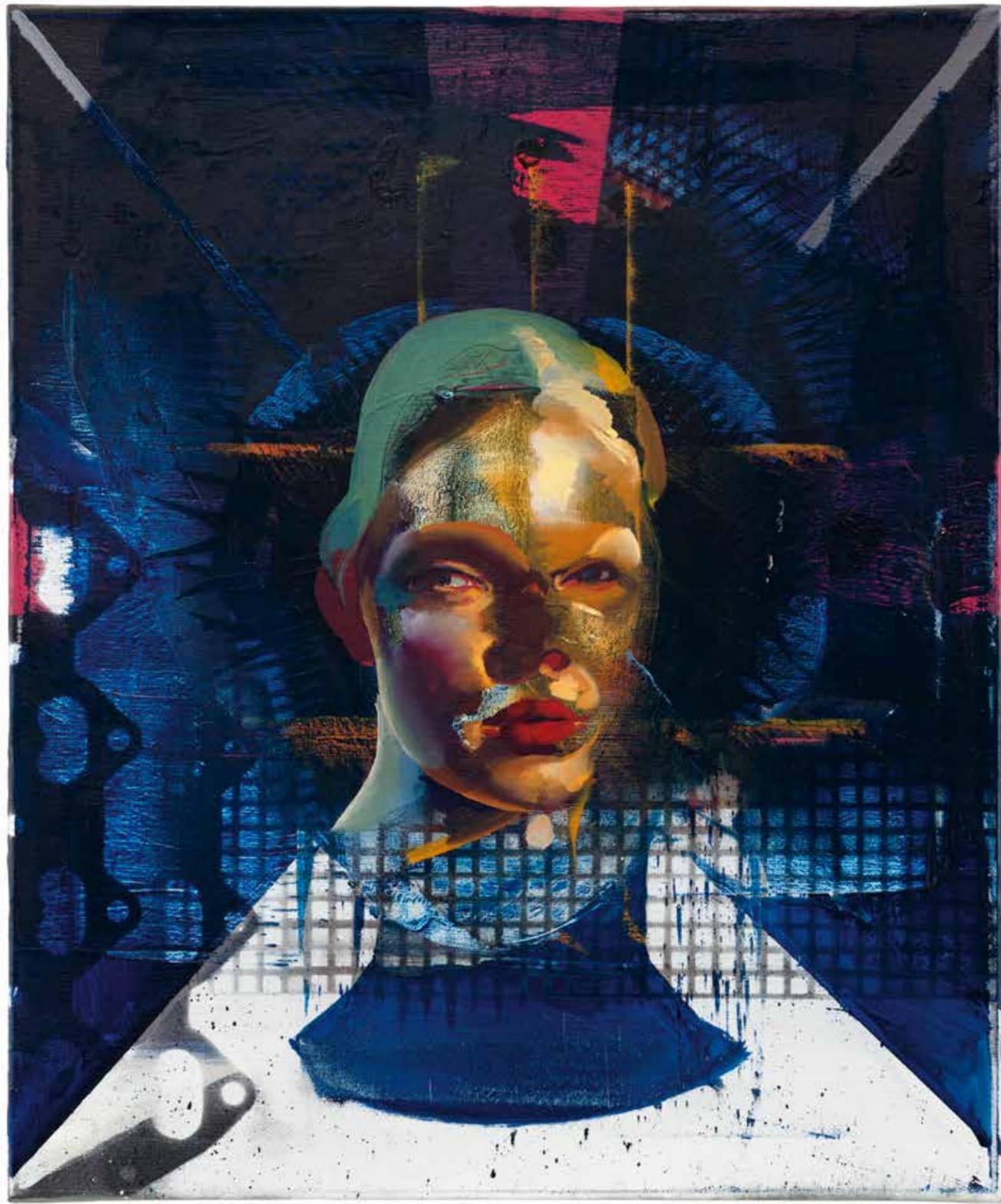
50 x 40

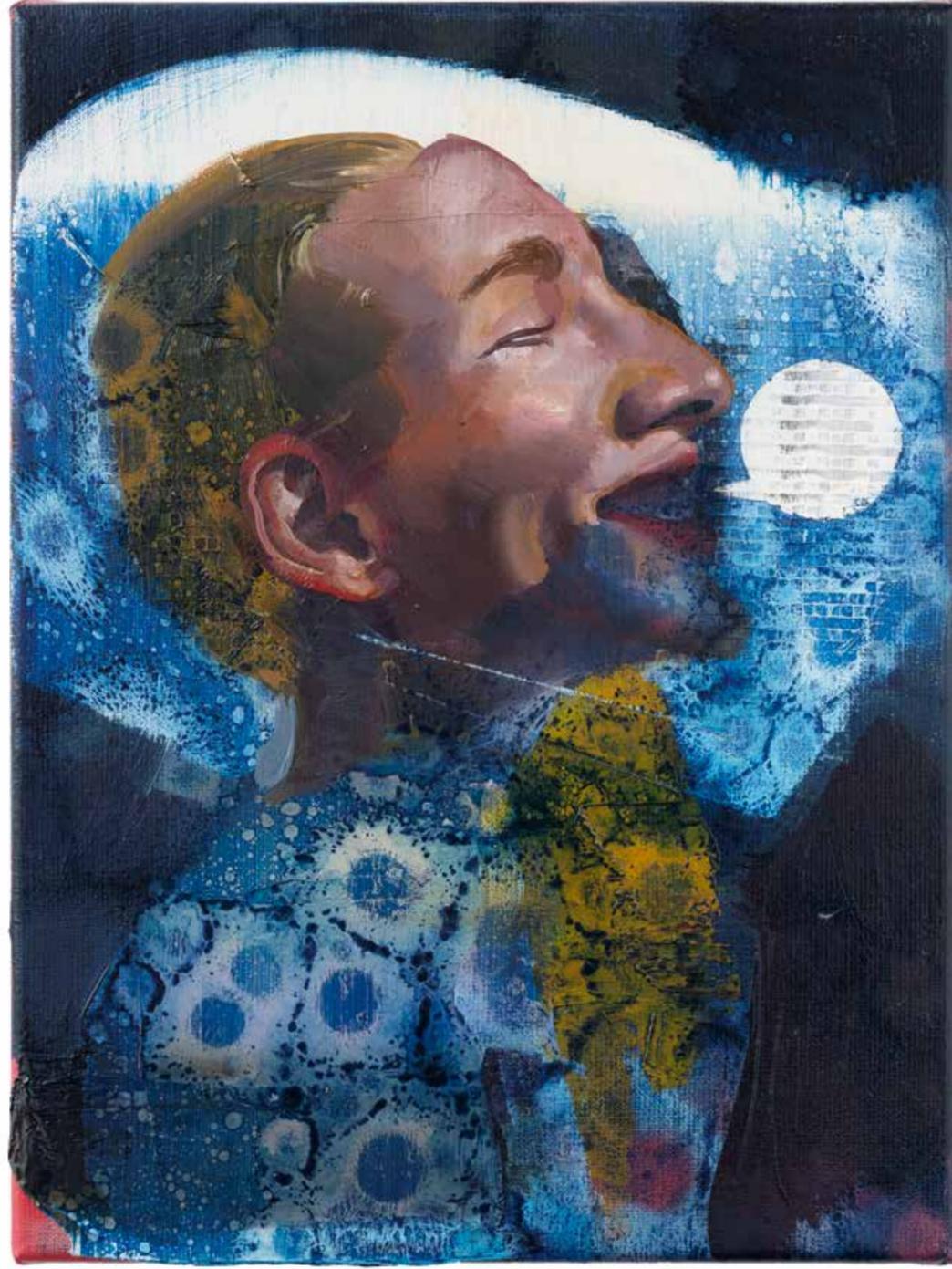
The Unknown 3





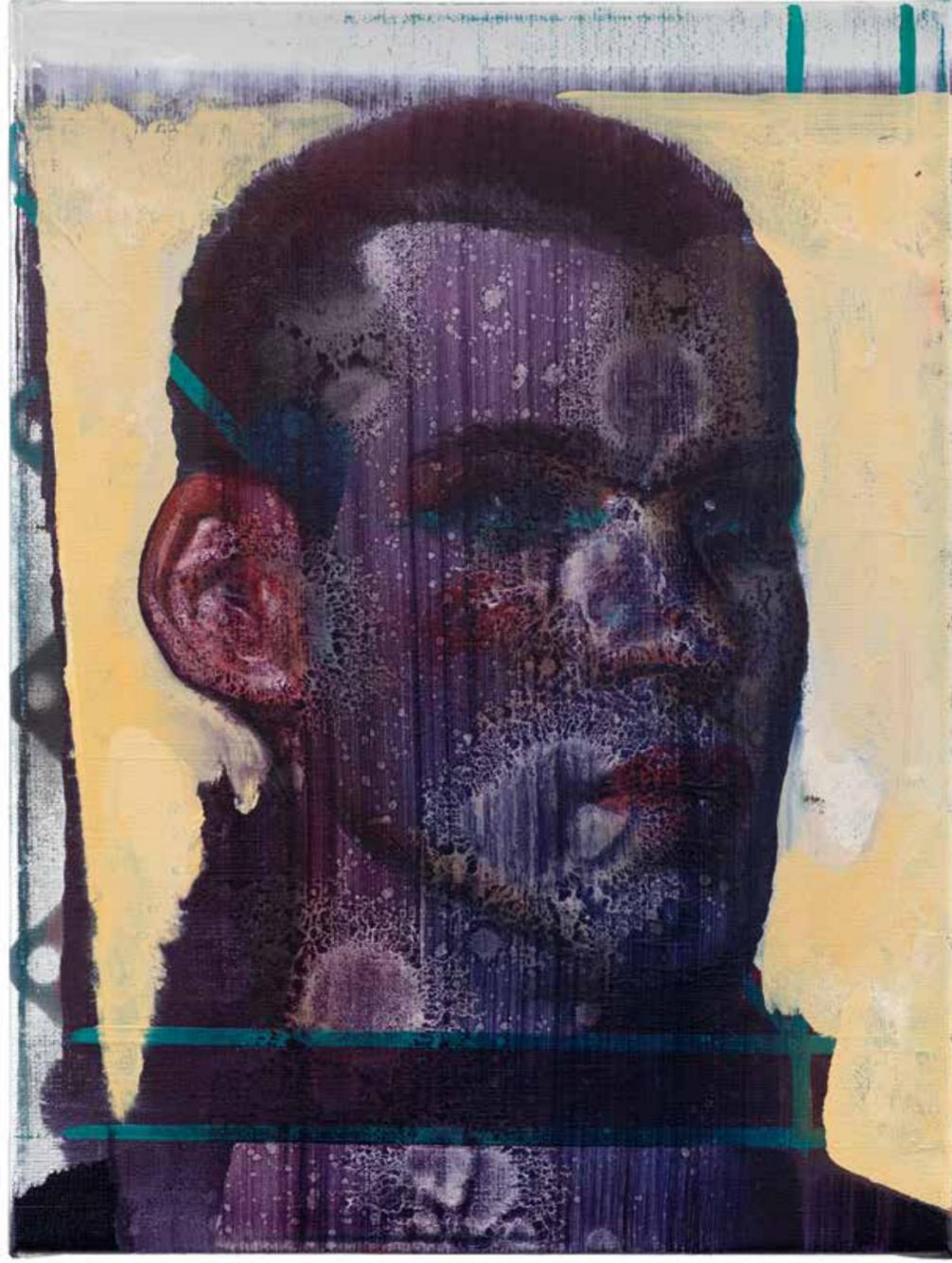
Das Erste Gewand 200 x 150**Das Zweite Gewand** 200 x 150



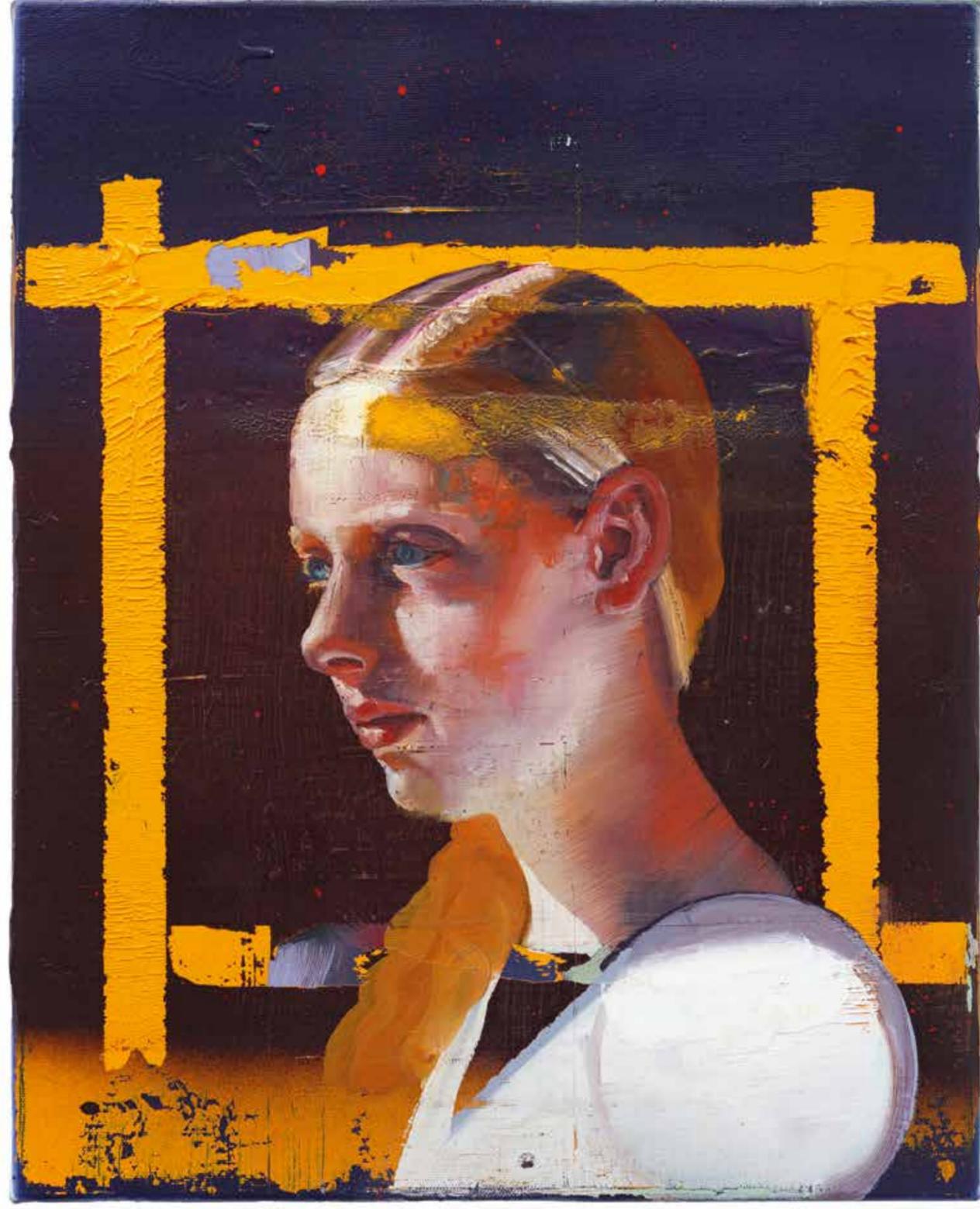




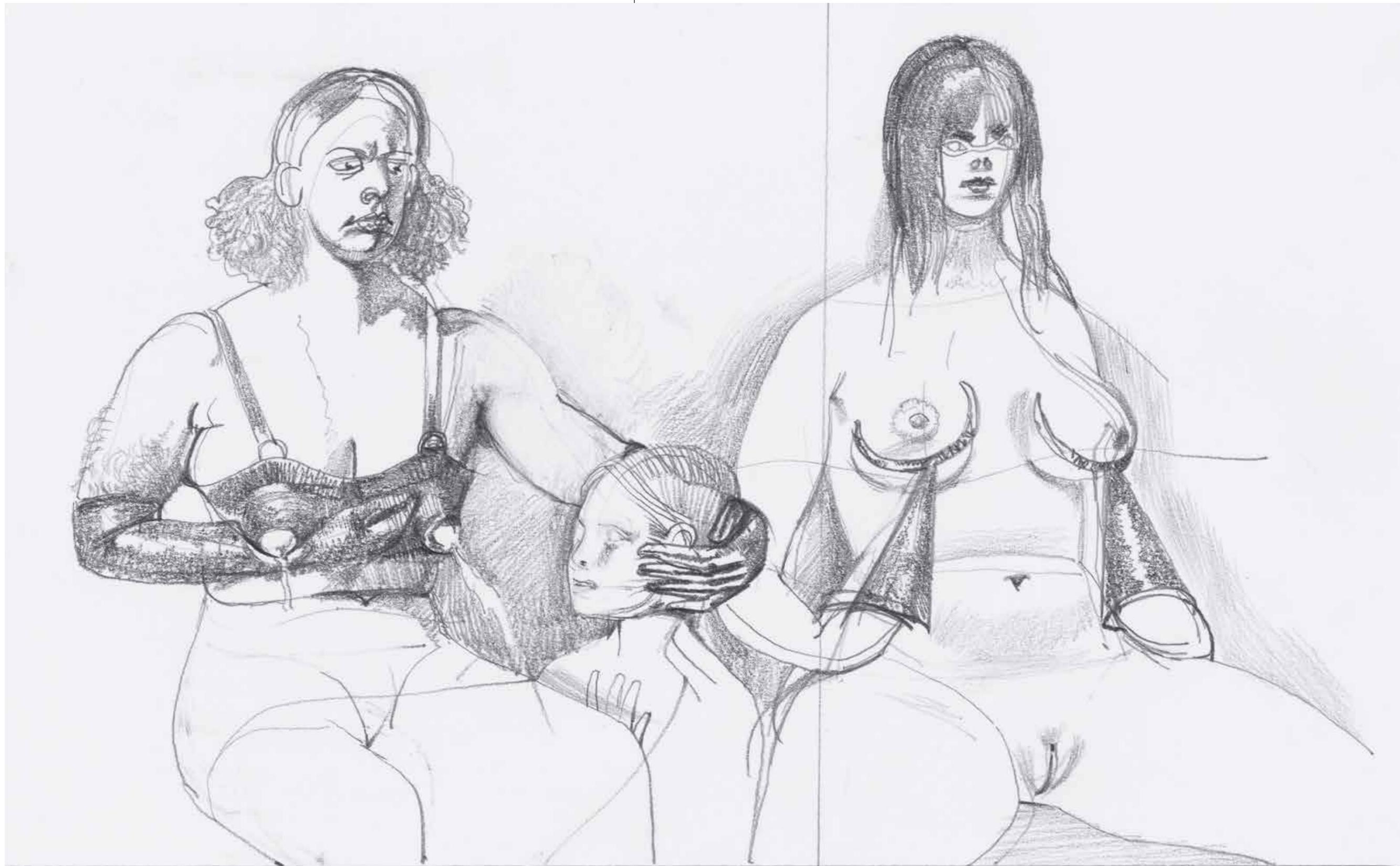




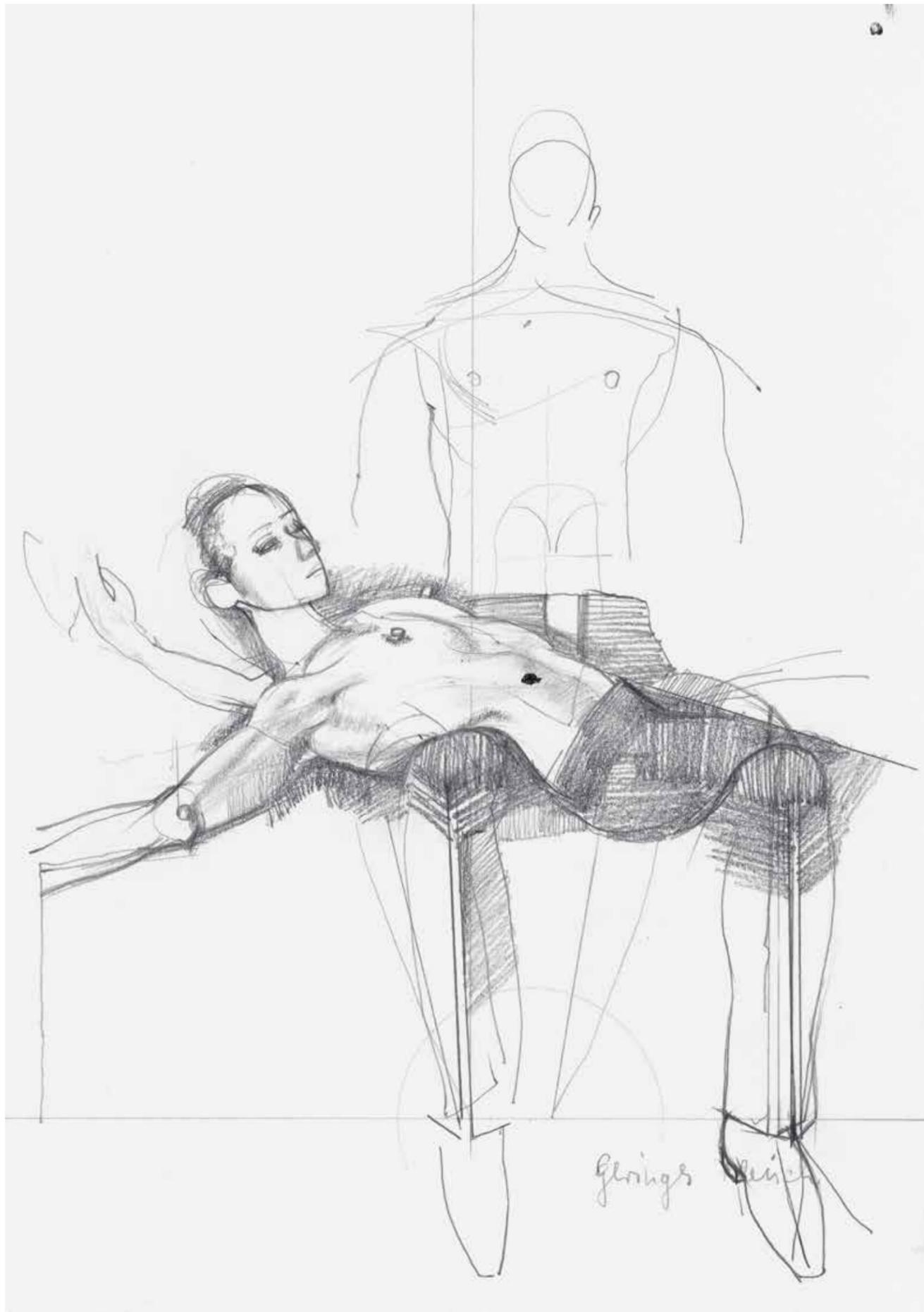


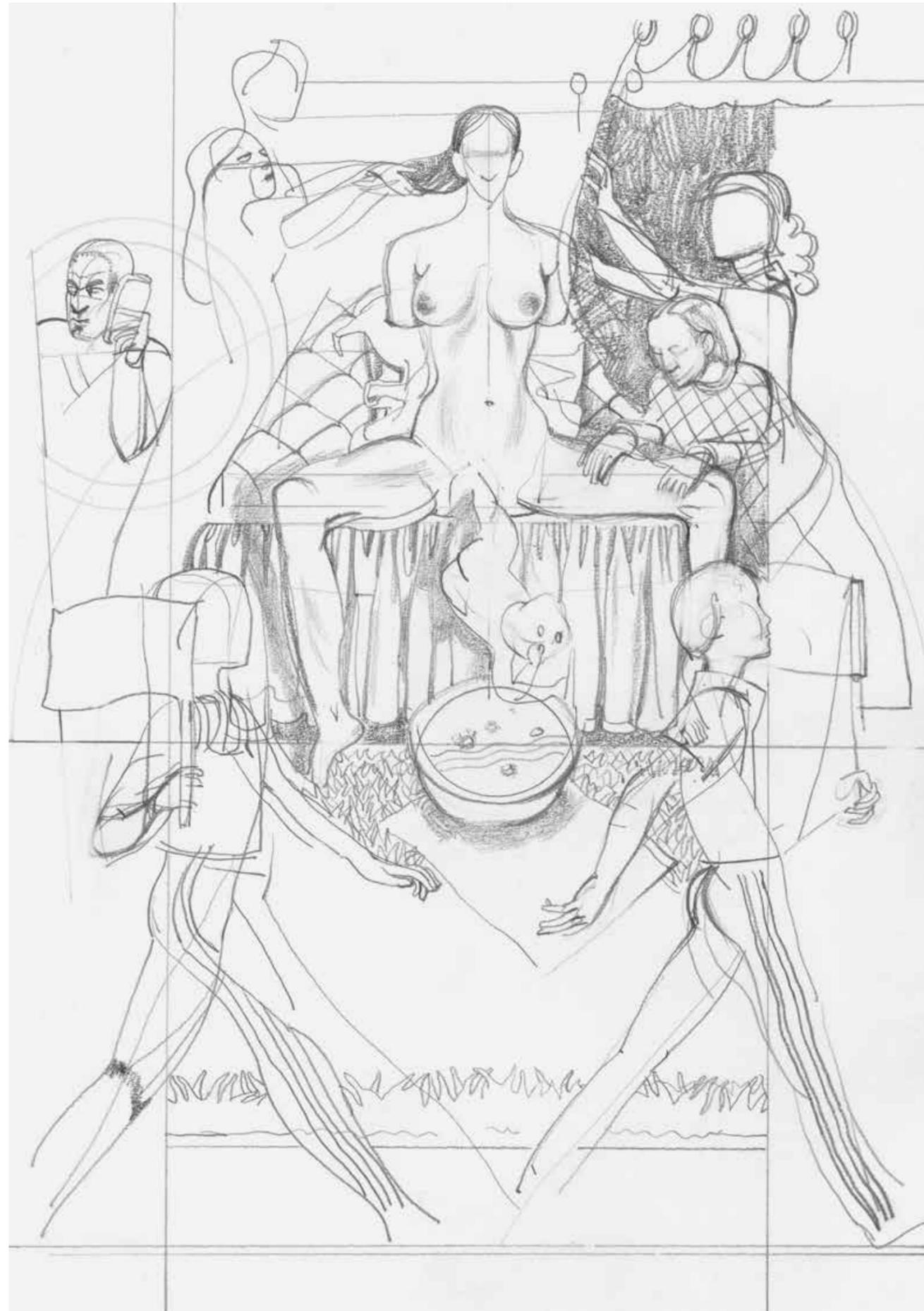
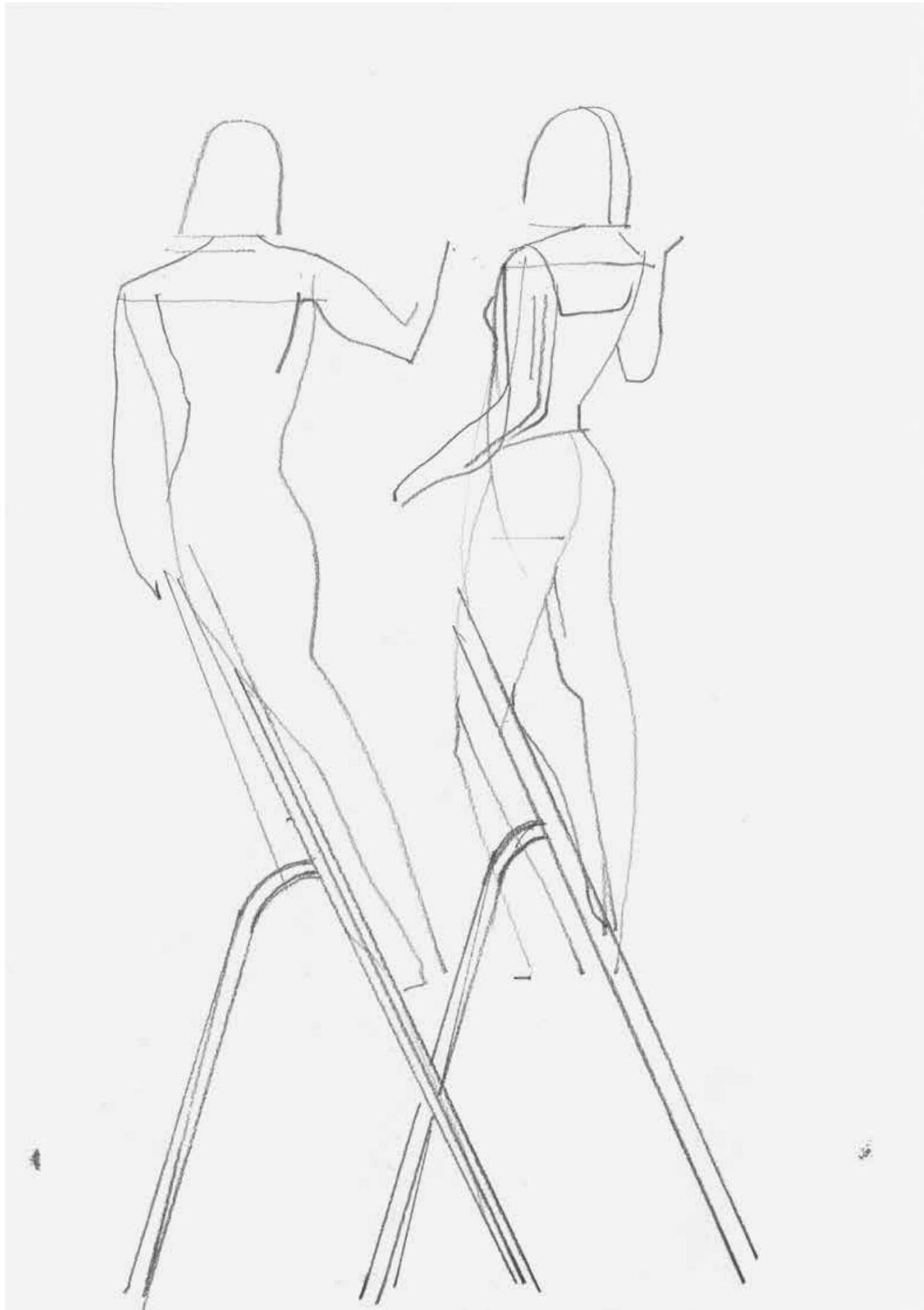


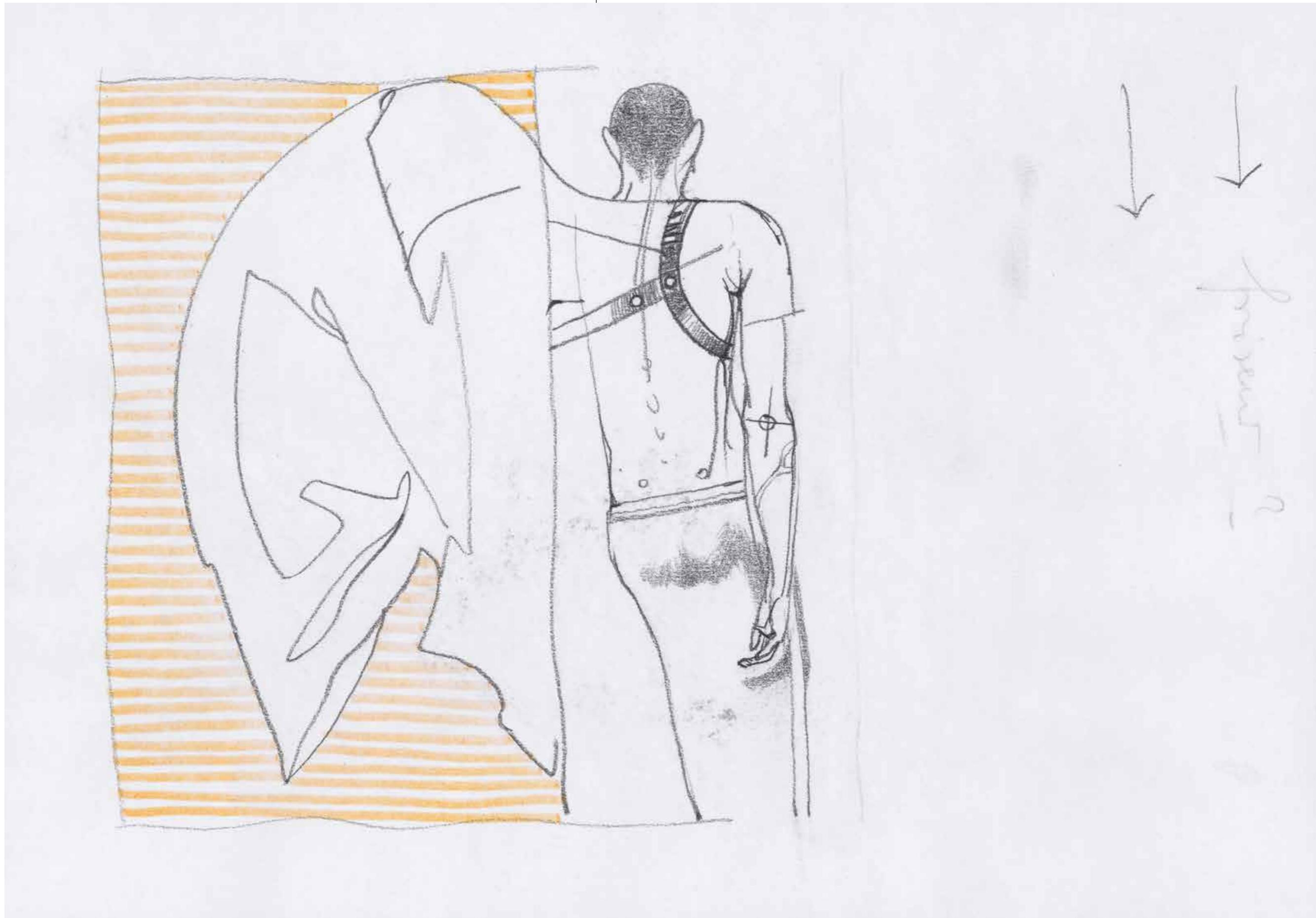


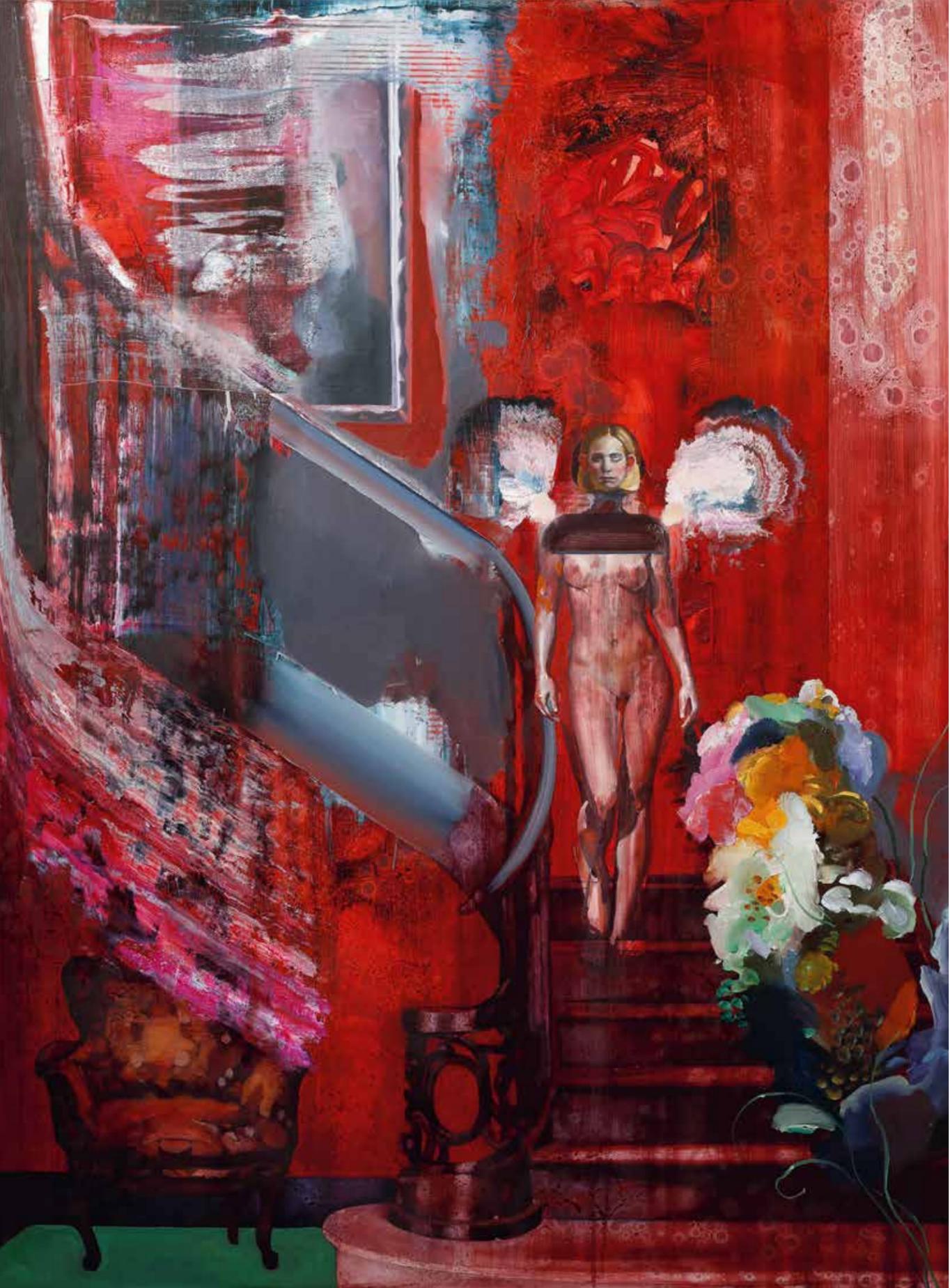


witminiade











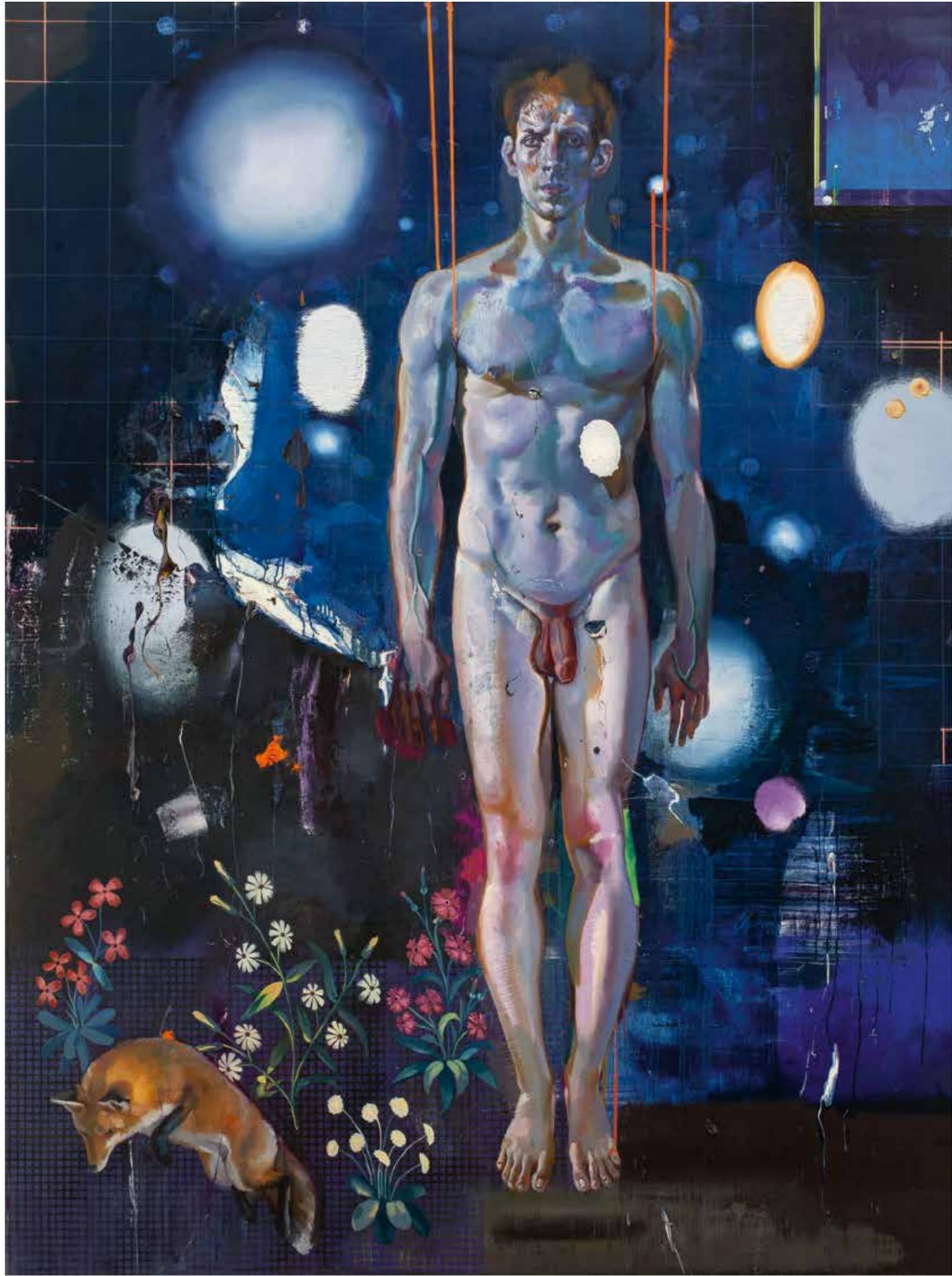












Survivor 200 x 150 **Palaver** 200 x 150











Heike Geißler
Present-Day Gods

We had forgotten everything; how could that happen? We had talked an incredibly long time—with whom?—and fell asleep while talking. We may have even fallen asleep in the middle of a sentence, in the middle of a sentence one of us had just uttered or we had just heard. That's really not at all like us. When we woke up, there was snow outside, but then that wasn't the case at all. There was only snow outside for us. In the eyes of the beholders. We had so many thoughts that, once vocalized, do not go down well in conversations in which one wants to make a stable and good impression. But that wasn't our intent. It hadn't even entered our minds. We had almost completely forgotten that one could intend anything of the kind.

It may have also seemed to us like we had traded limbs. We laughed. Quite possible, we said; we believed a lot of things were possible, but at the same time downright improbable. We laughed yet again. We opened two windows, one each, leaned out, and said: All of this snow is beautiful.

And then we said: You have my arms.

And: That can't be true, but it is.

We laughed, but we weren't really in the mood for laughing.

We eventually sat down on mundane chairs and sat there for days, or at least it seemed. It looked like we had never sat anywhere else, had done nothing else. We rested our heads on our hands; because of my still halfway new, rather wide and fleshy hands, which were nevertheless not too ample, my face was pushed upwards, so that my likewise new cheeks, well-tanned and yet reddened by the fresh air, seemed chubbier—as if a make-up artist had placed them directly under my eyes. I liked my new face, which may not have been new after all.

Contrary to my habit of dressing halfway decent, I was in shorts and an undershirt. My elbows pressed small pits into my thighs. Yes, I definitely looked reflective, but if someone had asked me what was up, what was on my mind, I would have said: Nothing. What should I be thinking about?

Maybe my head was full of boulders. My head was full of forest with moss, and I recognized animals at the very edge that looked like baboons, and yet my head was in a mixed forest somewhere in Germany, quite definitely.

I saw everything I could see in my boyfriend's eyes. And he saw everything he had to in mine. That's the way it was. We gave something a try, didn't we? We're always good for a joke, of course.

My boyfriend sat across from me. He was taller than me, thin, almost skinny, in any case lanky. He sat there as if he was a giant, as if he couldn't possibly fold himself into this room.

A room, by the way, that I no longer recognized or had never seen. The room and the apartment it was in were obviously not big; there were, and are, larger, more opulent ones. What we were able to see had the charm of construction worker housing: shabby wallpaper; extremely practical, wipeable furniture; windows without curtains or blinds. The way we were sitting there, we altogether fit in with the apartment.

My boyfriend was able to stand up without bumping himself on anything; however, in a disguised voice he swore that he couldn't fit in any longer under any circumstances.

We don't fit in, we exclaimed in a spontaneous chorus.

How can we even expect to fit in here?

What does it look like here anyway!

We clapped our hands and threw ourselves against the wall. As hard as we could without hurting ourselves.

As hard as we could for it to be a warm-up exercise, a little excursion, an interruption.

Maybe we were no longer the kind of neighbors anyone would wish for. We couldn't even say who we had been before that. Yes, good neighbors, so it seemed to us.

We roared: Here's to neighborliness, and laughed in a menacing way. But we did it to our own amusement and definitely to that of anyone who might be able to hear or see us.

What time was it anyway?

We waved it aside. Time had lost track of us, or we had lost track of time. We stretched our hands into the air and staged a handshake with time in order to seal the new consequences, which were not quite understandable to either us or time.

What if we had been sleeping for two centuries now?

But not us. We weren't afraid. Not even of possibilities.

Do you hear me, my boyfriend asked. I didn't hear him, didn't nod my head, but I understood him all the same, and he understood me.

We deliberated. We deliberated in such a way that it was pure joy.

It was more of a singsong.

You could even say: We deliberated in the way birds sing and stags roar and hares zigzag. How was one to think with a forest in one's head.

Like a group of plump and wispy sparrows, we converged in the marginal hours of our periods of thought and warmed ourselves.

By the way: We didn't have a nameplate on the door.

Maybe we were gods who had been denied their place in the heavens. Or we were gods who couldn't find their way home.

Or we were simply present-day gods who lived the way that present-day gods do.

It wasn't prohibited to live like that. Anyone who wants to check into that can.

We were present and absent nevertheless, and had the impression that it could and would stay that way.

We had discovered a niche there.

Don't ask about the more detailed circumstances; we don't remember. We can't distinguish memories from inventions. Not everyone can deal with knowing that. That, too, happened overnight. Well, at least that's what one says, but nothing actually happens overnight.

Movement set in at some point. We had rested or collected ourselves. We pulled documents out of archives, but to be honest, they weren't archives at all. The documents we wanted to make reference to in some matter or the other were greeting cards that we'd kept for years and which we obviously couldn't part with.

Greeting cards from people who lived a few kilometers away from us. But it meant something to us to receive greeting cards from all over the globe, and that's why we headed out. That's why we hit the road.

Was that the way it was?

Yes, for sure.

And: Under no circumstances.

It was entirely different.

In principle, we would never allege that we even intended to be present as reliable sources. Contemporary witnesses, questionable. We laughed about it. We always laugh about that.

It was like this:

A ship stopped in front of our window. It stopped directly in front of our third floor. This ship, we immediately knew, was just for us. It wasn't until later that we realized that this ship didn't require water and yet wasn't a vehicle that could be compared to an airship. Nobody looked inquisitively out of the windows of the neighboring buildings; no one attempted to complain about the presence of this huge ship in the back courtyard.

We immediately knew what we had to do with this ship. It had to be boarded. This is how celebrations, miracles, and adventures begin.

By no means did we have to steer the ship. It navigated itself. It wasn't easy to comprehend the size of the ship. It was big enough, very big actually, but didn't seem to exceed the size of an average fishing cutter. It wasn't a cargo ship or steam boat or the like. It seemed like a hard-working ship in retirement.

We saw a few rust spots, but we probably had some ourselves.

So we were under way on a ship, and imagine this:

Our ship sailed through the middle of town. We rejoiced, utterly free of fear. It sailed over the market square, the stalls, toward the town hall, threatening nothing, destroying nothing.

We waved at the town from the ship, through time; not everyone can do that, they say, but which isn't true; anyone can do that, everyone, we believe, and maybe we're the ones who are supposed to know that.

What should one make of a ship that chooses the overland route, we later thought, but dismissed the question. Or the question dismissed itself. It wasn't urgent. It didn't even suggest itself. But even so, maybe we wanted to find something else.

We were empowered by divine authority or by a couple of committees or by special dividend payments to embark on this voyage, not knowing where we would end up.

We shouted this out over the town: We are empowered by divine authority or by a couple of committees or by special dividend payments to embark on this voyage, not knowing where we will end up.

We laughed ourselves silly.

We didn't know the simplest truths anymore, and it didn't matter to us. We were, and this was delightfully new, beholden to a matter that was obscure to us and seemed somehow titillating.

The ship sailed agilely through the pedestrian zone; although it lightly touched the ground, the hull seemed to hover above the pavement. People got down on their knees alongside the ship in order to see what was happening. Is that even possible? Is that even allowed?

We bent way over the railing, believing we were out of any danger, as if we had bodies that let us accomplish anything.

We shouted: We're under way.

In a somewhat lower voice we said: Up yours.

Then we said: Just joking! We don't mean it like that.

We shouted: What now!

What now!

What now!

We couldn't help but calling out anything other than *What now!* over the ship's rail. It was as if this phrase was on board in a thousand versions and began to threaten us.

We threw the phrases overboard, but they always came back. The phrases threw themselves around our legs, around our bellies, even our necks.

We stopped shouting over the rails.

Well, we said.

Does it resound?

Does it get louder?

Is our ship going to sink with all the ballast? How, and where to?

We expressed worries, we even blared our worries into urban space but finally realized: We didn't have any, we didn't even have any at the moment.

We supposedly just talked away worriedly to ourselves.

We knew and didn't know that we were sailing to a burial. We stopped in front of a cemetery and disembarked. The ladder was made of rope; this isn't how one usually gets off a ship nowadays.

We walked around the cemetery we were familiar with from our childhood, if we weren't mistaken. We were in just the right place. We passed the graves of the soldiers killed in action in two world wars; we adjusted some of the flower arrangements on other graves and stood lanterns that had fallen over upright again.

We finally climbed a hill that we'd never noticed before on this cemetery. The cemetery had grown a hill, or a memory had escaped us. Both seemed possible.

Of all the people here, we were the most cheerful and didn't exchange a single word.

We rolled down the hill and after a while joined a funeral party, because we felt like it. Well, it may have also been for other reasons. We stood in the last row of the group dressed entirely in black and standing in front of a hole in the ground that had been dug for an urn. Really, it was a small hole. We looked into each other's eyes and were still dressed differently than the other people present. We had to chuckle, but meant it in a polite way. The urn featured the picture of a sunset. We didn't say anything. We gently touched the shoulders of the black jackets of the mourners standing directly in front of us with our fingertips. No one turned around. Despite our presence, we were there as a kind of whiff. We found that striking. There was no reason for us to cry; we had more of the impression that we had shed all of our tears at some time or another. Yet that wasn't a loss for us. We had been, without accounting to ourselves for it, seeking other methods for a while.

We were and are researchers, of course, whose calling no one sees. Our ship, our research ship. We simply conducted research in a different way. Possibly. We had never quarreled over that with anyone.

We left the ship behind. We missed it immediately.

We hadn't known it, but we had really always wanted to have a ship like that. It was as good as a stable, cozy, very caring family home. You're our ship, we called out. The ship became airborne; we felt queasy out of desire. But the ship only got over the cemetery wall, then descended again, finding a place next to the chapel. It almost looked as if it had always been there. Don't start feeling at home, we called out. We'll be back. We were, without wanting to call it that, having a romance with a ship. But no.

Let's call it "in love" with one.

We got going. We conquered landscapes, we conquered each of the subsequent steps. Of course we didn't conquer anything. That was just a joke.

In the beginning, we walked through urban areas, but scarcely had we taken a closer look, we could no longer see very clearly. Our eyes were like scared animals; or what else can one say.

Our eyes were like ponies on a pasture that had iced over within a brief period of time; a sudden cold spell afflicted their legs, making them altogether awkward.

Our keen eyes surveyed the horizon to see if there was anything to discover. Our eyes finally gave up.

We had walked a very long way.

We then stood on this battlefield, what had once been a battle-field; stood on a sign. We felt as if there couldn't be any such thing as a former battlefield. How could it be any different? We didn't count the wounds of time, of the landscape, of the bodies and stories. Yet we stood by like shattered individuals. But it didn't matter to us.

We moved on. We felt somewhat cold, but not really.

What time of year was it anyway?

We walked over wide pastures; we hadn't done that for a long time. Somewhere further ahead, where the path suddenly veered off to the right, we saw a settlement that consisted of railroad cars and suspected there was a river behind it, which we wanted to be close to. The path to the river crossed a shooting range with very lapidary features. Up there in the front a target, beside us stone slabs for better footing. We walked like bullets, didn't we? Wasn't it so? We walked toward the target like a possibility and pretended not to be able to reach the bull's eye. We fell to the ground next to the target, lay on our backs like a snow angel without snow. By the way, we were lying in the middle of beaver territory, for whom someone had put up a sign. Mounted very close to the ground, so that even the smallest beaver could read it: *Fricking beavers*. We applauded; we were game for the expression of despair and futility as well as for the way beavers express themselves. We took a picture of us in front of this sign and were, as well as it was possible for us to be, there as beavers.

As we moved on, while juggling with the possibilities, which required no skill at all, we got plenty of fresh air. We were really cold now and stopped in at an inn near the river. From the inside and the outside, the inn looked as if an insurance agent who had worked himself tired would occasionally knock on the door and timidly ask if he was allowed to come in.

We ordered hot chocolate with hand-whipped cream. There were doll heads on the window sill, all of them wearing hats, caps, or headbands knitted or croqueted by hand, blocking our view of the anglers by the river, whose fishing rods softly beeped.

It was lunchtime. Other guests arrived and ordered fish. Our forearms shifted the wine-red, square tablecloth, which lay over a white cotton tablecloth that we had already discreetly spilled something on.

We licked our lips and didn't have to pay the full price.

You're welcome to come again to make a mess, the innkeeper said.

We said: We'll never forget you.

The innkeeper laughed as we left.

Then, within a hair's breadth, we nearly did get into big trouble. After all, we were indeed, or possibly, newcomers. But we just continued on and waved in this direction and that. Really, we had one good experience after the other.







Groszfürstin 240 x 200



Elsterbad 120 x 140



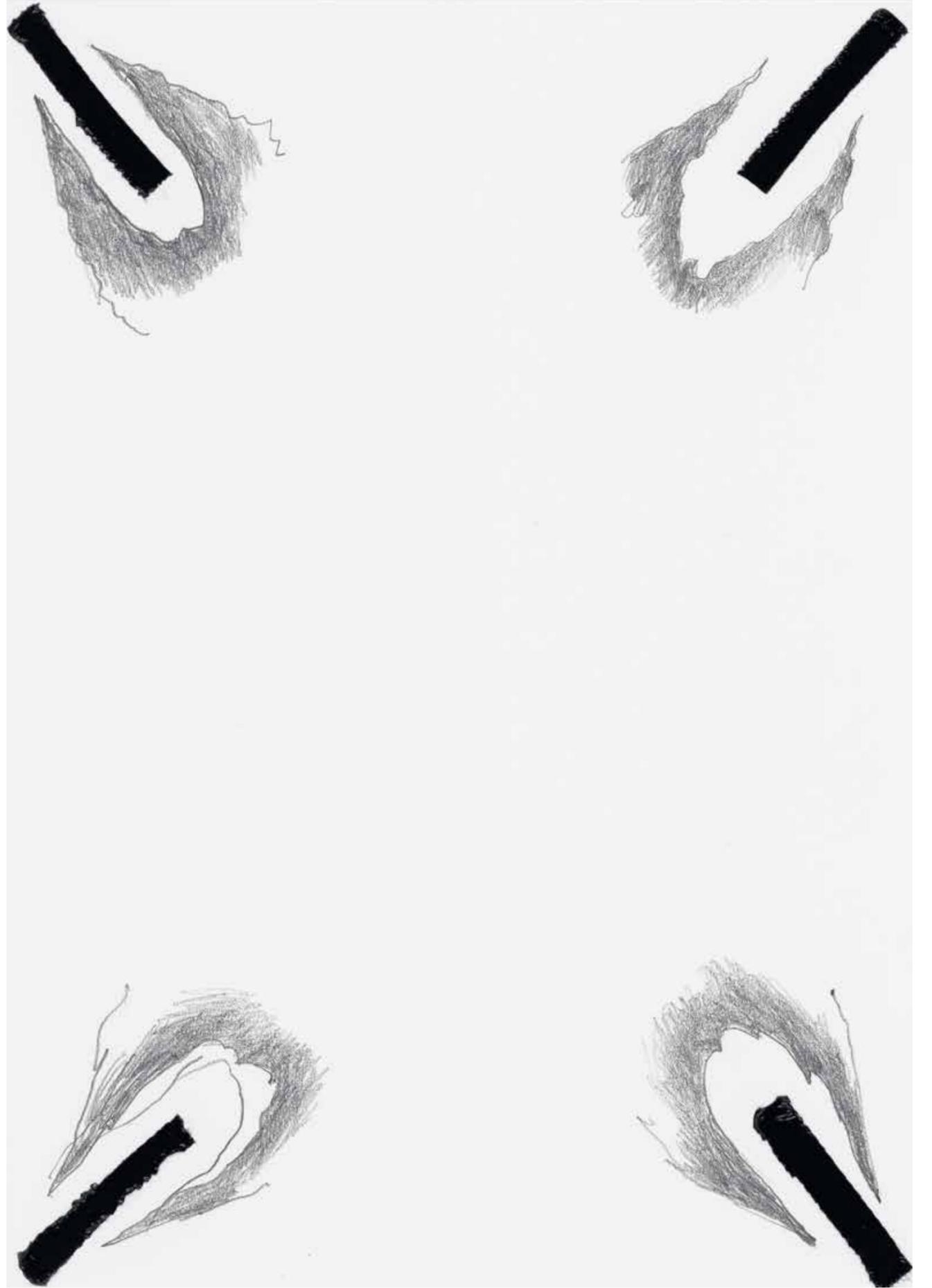








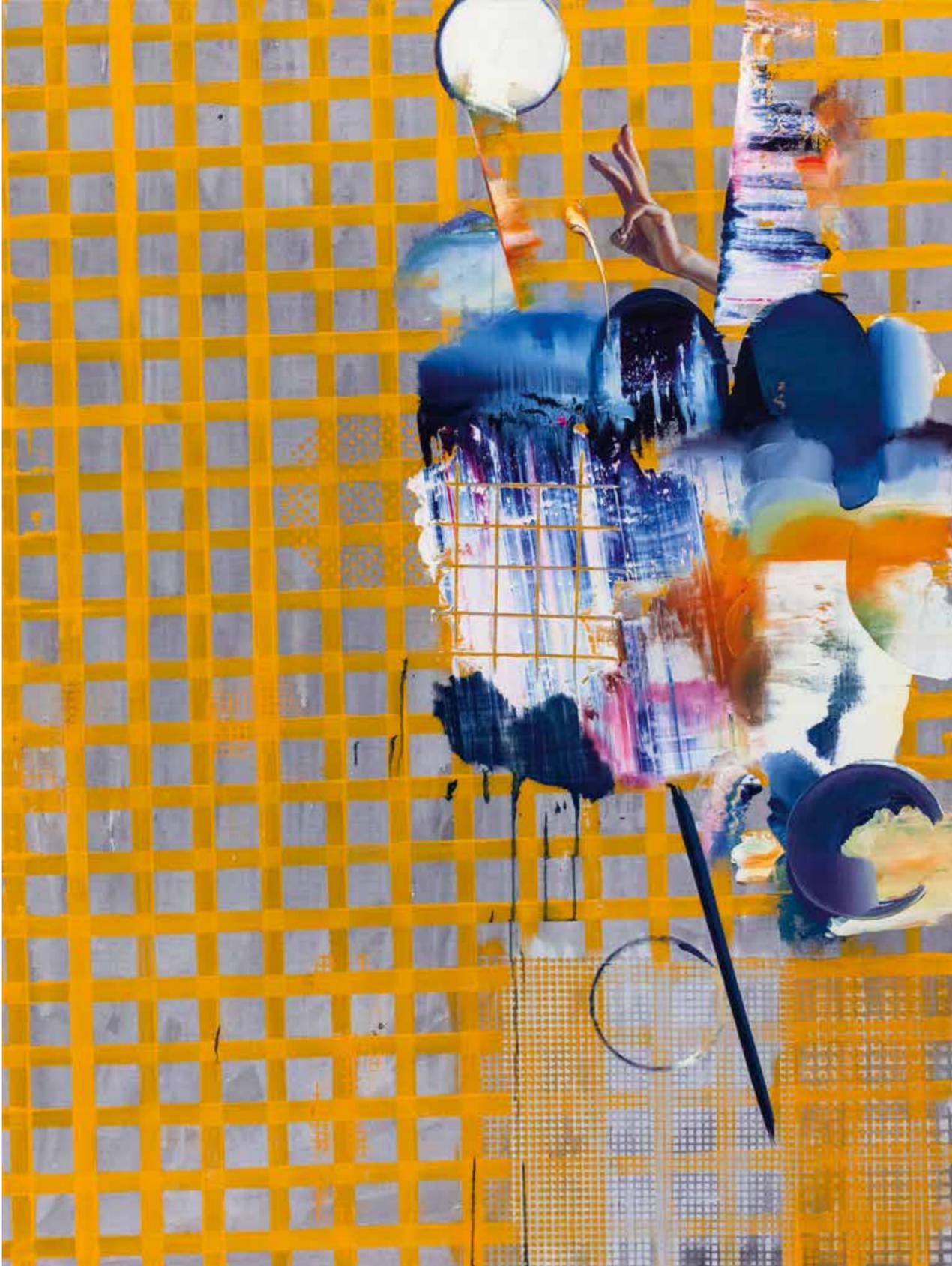
Man's face sketch



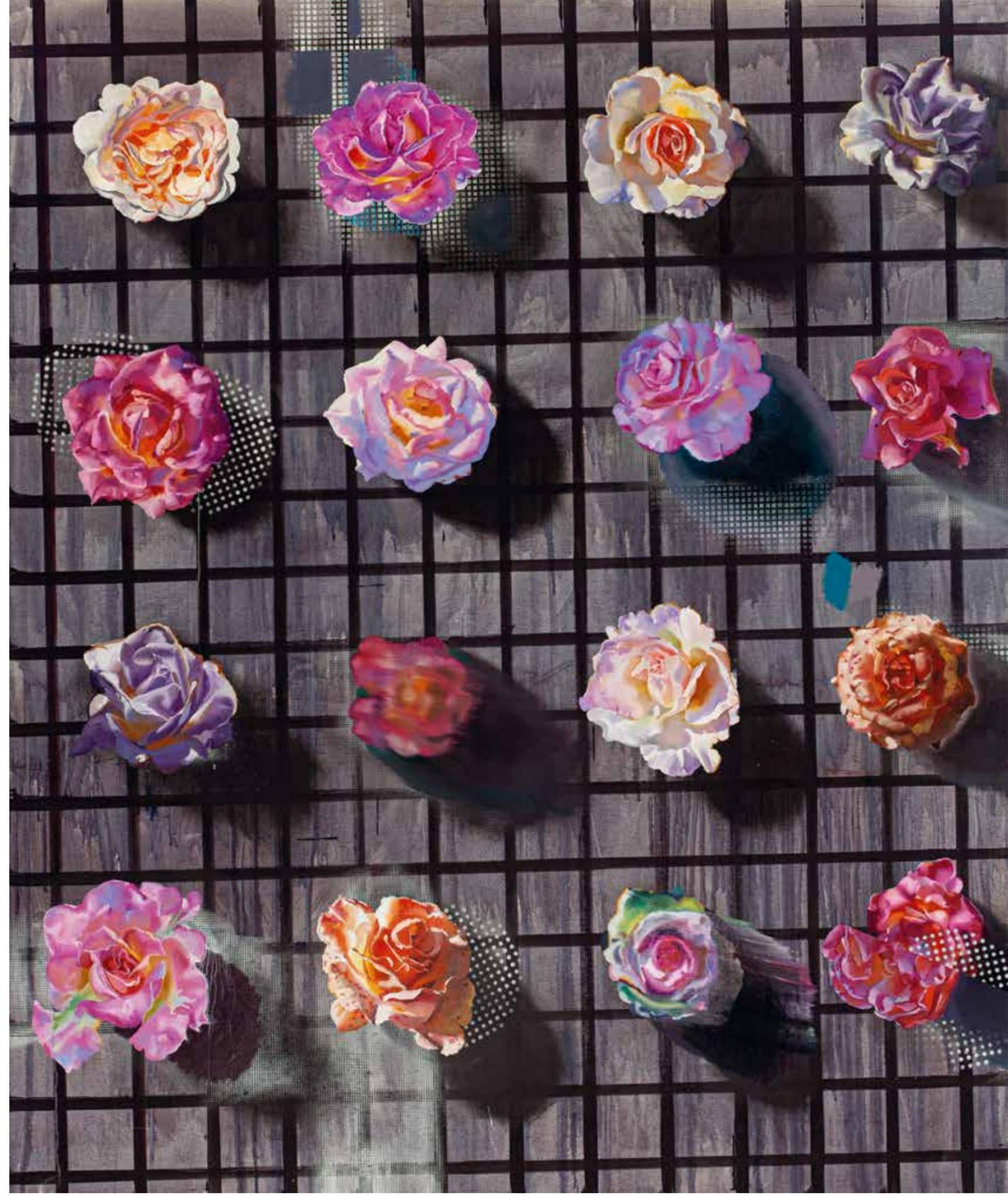


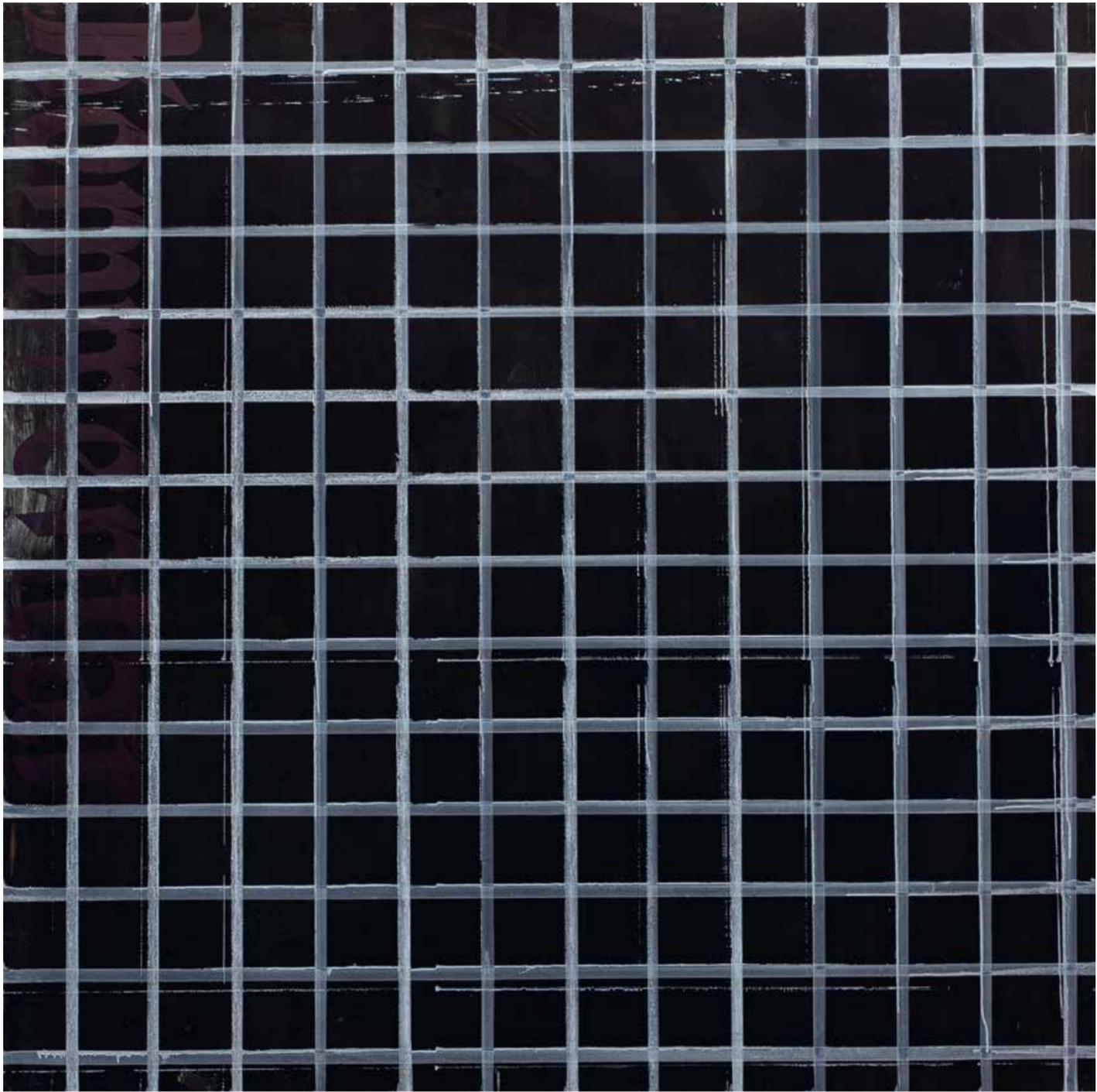














2017



► 47



► 49



► 52/53



► 54/55



► 56



► 185



► 187



► 219



► 221

2018



► 45



► 148



► 154



► 171



► 173



► 178



► 183



► 42/43



► 51



► 59



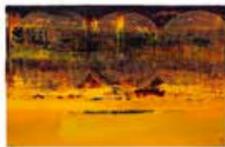
► 60/61



► 63



► 64



► 114/115



► 128/129



► 130/131



► 134/135



► 136/137



► 143

2017

Palaver
200×150 cm
Ö+A/Lw ► 185

Bohemian Rhapsody
40×30 cm
Ö+A/Lw ► 148

Double
50×70 cm
Ö+A/Lw ► 42/43

Triple
77×120 cm
Ö/Lw ► 114/115

Kommando
40×30 cm
Ö+A/Lw ► 47

Furt
200×150 cm
Ö+A/Lw ► 187

Dark Ruhm
40×30 cm
Ö+A/Lw ► 154

Kunde
200×150 cm
Ö+A/Lw ► 51

Diptych 1
130×220 cm (2-teilig)
Ö+A/Lw ► 128/129

Ausführende Organe
200×150 cm
Ö+A/Lw ► 49

Barbaric Splendour
100×80 cm
Ö+A/Lw ► 219

Tochter aus gutem Hause
170×125 cm
Ö/Lw ► 171

Durchbruch
200×110 cm
Ö/Lw ► 59

Diptych 2
130×220 cm (2-teilig)
Ö+A/Lw ► 130/131

The Unknown
200×300 cm
Ö+A/Lw ► 52/53

Zwie
200×150 cm
Ö/Lw ► 221

Schwebelalg
240×200 cm
Ö+A/Lw ► 173

Pietà
220×400 cm (2-teilig)
Ö+A/Lw ► 60/61

Diptych 3
130×220 cm (2-teilig)
Ö+A/Lw ► 134/135

Wer ohne Schuld ist
80×100 cm
Ö+A/Lw ► 54/55

Schutzengel
140×87 cm
Ö+A/Lw ► 178

Maria M.
60×40 cm
Ö/Lw ► 63

Diptych 4
130×220 cm (2-teilig)
Ö+A/Lw ► 136/137

2018

Brand (Preparazione)
100×80 cm
Ö+A/Lw ► 56

Anordnung 2
70×50 cm
Ö+A/Lw ► 45

Kommentar 2
210×200 cm
Ö+A/Lw ► 183

The Opfer
174×110 cm
Ö+E+A/Lw ► 64

The Abshaum (Study)
110×60 cm
Ö+A/Lw ► 143



► 140



► 141



► 159



► 161



► 174



► 177



► 46



► 80



► 83



► 93



► 95



► 96



► 189



► 205



► 206



► 207



► 231

2019



► 65



► 77



► 79



► 81



► 99



► 110/111



► 149



► 151

2020



► 38



► 39



► 40

The Unknown 3
50×40 cm
Ö+A/Lw ► 140

Anordnung 1
70×50 cm
Ö+A/Lw ► 46

Rottenführer
200×150 cm
Ö+A/Lw ► 189

The Poet
100×70 cm
Ö/Lw ► 65

Das dritte Auge
60×40 cm
Ö+A/Lw ► 149

The Unknown 2
50×40 cm
Ö/Lw ► 141

Explorer 2
40×30 cm
Ö+A/Lw ► 80

Die Schrecken der Kindheit
200×150 cm
Ö+A/Lw ► 205

The Coat of the Artist
160×85 cm
Ö+A/Lw ► 77

Séance
130×110 cm
Ö/Lw ► 151

Portrait mit Zopf
50×40 cm
Ö+A/Lw ► 159

Madonna Set
100×80 cm
Ö+A/Lw ► 83

Elsterbad
120×140 cm
Ö/Lw ► 206

Marienstudio (Schlimm, Schlimm)
200×150 cm
Ö+A/Lw ► 79

2020

Die Agentin
100×70 cm
Ö+A/Lw ► 161

Thron 1
130×110 cm
Ö+A/Lw ► 93

Groszfürstin
240×200 cm
Ö+A/Lw ► 207

Pas de Deux
220×200 cm
Ö+A/Lw ► 81

Piece 1
24×18 cm
Ö/Lw ► 38

Fannys Traum
200×150 cm
Ö+A/Lw ► 174

Thron 3
130×110 cm
Ö+A/Lw ► 95

Kommentar 1
200×200 cm
A/Lw ► 231

Wucht
200×150 cm
Ö+A/Lw ► 99

Piece 5 (Flag)
24×18 cm
Ö/Lw ► 39

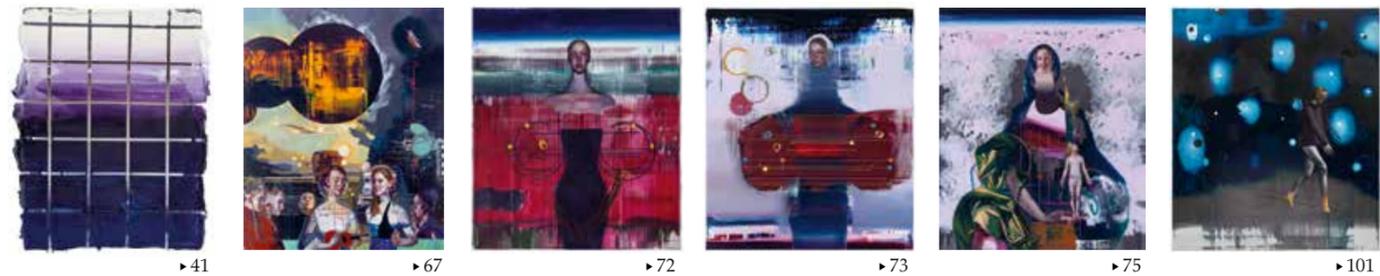
2019

Stille Post
200×150 cm
Ö+A/Lw ► 177

Thron 2
130×110 cm
Ö+A/Lw ► 96

Strom
60×110 cm
Ö/Lw ► 110/111

Piece 2
24×18 cm
Ö/Lw ► 40



▶41 ▶67 ▶72 ▶73 ▶75 ▶101



▶144 ▶145 ▶146 ▶147 ▶152 ▶153



▶222/223 ▶225 ▶229 ▶227

Piece 6
24×18 cm
Ö/Lw ▶41

Das Spiel
240×200 cm
Ö+A/Lw ▶67

Hoheit 3
140×120 cm
Ö+A/Lw ▶72

Hoheit 2
140×120 cm
Ö+A/Lw ▶73

Hoheit 1
140×120 cm
Ö+A/Lw ▶75

Vertreibung aus dem Paradies 2
140×120 cm
Ö/Lw ▶101

Das Erste Gewand
200×150 cm
Ö+A/Lw ▶144

Das Zweite Gewand
200×150 cm
Ö+A/Lw ▶145

Persona
60×50 cm
Ö+A/Lw ▶146

Ross
60×50 cm
Ö/Lw ▶147

Wendung
70×50 cm
Ö/Lw ▶152

Von großen Mächten
70×50 cm
Ö+A/Lw ▶153

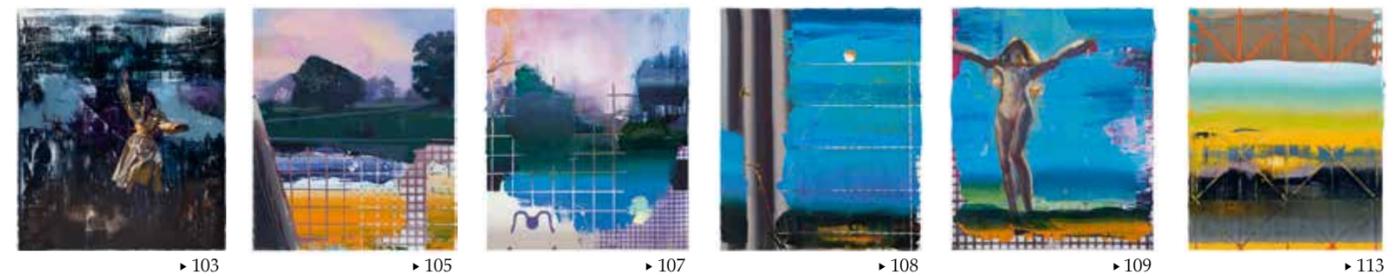
Stätte
300×400 cm (2-teilig)
Ö+A/Lw ▶222/223

Fingerzeig
200×150 cm
Ö+A/Lw ▶225

Quadratur
220×200 cm
Ö+A/Lw ▶229

2021

Rosenhag
300×200 cm
Ö+A/Lw ▶227



▶103 ▶105 ▶107 ▶108 ▶109 ▶113



▶157 ▶179 ▶181 ▶184 ▶203 ▶209

Vertreibung aus dem Paradies 1
140×120 cm
Ö/Lw ▶103

Landscape 2
60×50 cm
Ö+A+T/Lw ▶105

Landscape 1
60×50 cm
Ö+A+T/Lw ▶107

Landscape 3
60×50 cm
Ö+A/Lw ▶108

Landscape 4
60×50 cm
Ö+A/Lw ▶109

Landscape (Raster)
50×40 cm
Ö+A/Lw ▶113

Doppelkopf
50×40 cm
Ö+A/Lw ▶157

The Abshaum
200×150 cm
Ö+A/Lw ▶179

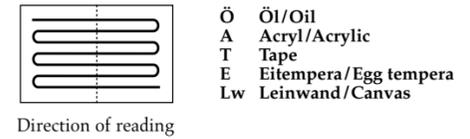
Zwitschermaschine
130×110 cm
Ö/Lw ▶181

Survivor
200×150 cm
Ö+A/Lw ▶184

HeadQuarter
240×200 cm
Ö+A/Lw ▶203

R, T & T
220×200 cm
Ö+A/Lw ▶209

▶ Drawings – 29.7 × 21 cm, variable media, 2017–2020
▶ Exhibition views – Solo show *Über Mütter*, 2019, Josef Filipp Galerie, Leipzig



2021

Zärtliche Zeiten
Josef Filipp Galerie
Leipzig [S]

Das Kommando
Kunsthalle
Kühlungsborn [S]

2020

Spektrum Leipzig
Galerie Von&Von
Nürnberg

In A Gadda Da Vida
Galerie Amart
Wien [S]

**Vertreibung aus dem
Paradies**
Galerie Supper
Baden-Baden [S]

2019

Nordschiff
Petrikerkirche, Rostock +
Galerie Joost van Maar
Warnemünde [S]

Über Mütter
Josef Filipp Galerie
Leipzig [S]

Doubles
Kunsthalle der Sparkasse
Leipzig

The Leipzig Connection
Kunsthalle HDLU
Zagreb

2018

Dark Ruhm
Gudberg Nerger
Hamburg [S]

Rayk Goetze
Galerie Amart
Wien [S]

Zärtliche Zeiten
Galerie Kristine
Hamann
Wismar [S]

Status Quo
Kunstverein zu
Hohenaschau [S]

Héroïne
Galerie Charron
Paris [S]

30 ziehen durch die Stadt
Galerie Affenfaust
Hamburg

Deutschland...
Galerie Eigenheim
Weimar

In your face
Galerie Irrgang
Berlin

MashUp V
Dietzholdraum
Leipzig

Palimpsest
Galerie Anette Müller
Düsseldorf

Quello chi rimane
Museo Civico
Casale Monferrato

2017

Barbaric Splendour
Galerie Charron
Paris [S]

Was bleibt
Schlossgalerie
Parz

Quello chi rimane
Palazzo Ducale
Mantua

MashUp IV
Barlachhalle
Hamburg

Oho!
Galerie Supper
Baden-Baden

2016

Der Gegenwart
Josef Filipp Galerie
Leipzig [S]

Vorhut
Galerie Supper
Baden-Baden [S]

Fingerspitzengefühl
Fine German Art at
Asplund Stockholm

Figuratio
GersonHöger Galerie
Hamburg

2015

Höhere Gewalt
Galerie Irrgang
Berlin [S]

Salon der Gegenwart
Hamburg

Dear Darkness
Michael Fuchs Galerie
Berlin

Malreich Wandelbar
Galerie Supper
Baden-Baden

Werkschau
Baumwollspinnerei
Leipzig

2014

Universum Zwo
Waschhaus Kunstraum
Potsdam [S]

Universum
Josef Filipp Galerie
Leipzig [S]

Echo
Hole of Fame Dresden

**It's Only Painting
(But I Like It)**
Josef Filipp Galerie
Leipzig

2013

Krieger und Heilige #2
Archiv Massiv
Baumwollspinnerei
Leipzig [S]

Boys – You are my mirror
Galerie Potemka
Leipzig

2012

Krieger und Heilige #1
Galerie Potemka
Leipzig [S]

**Wir haben Grund zu der
Annahme**
SuR Galerie
Berlin [S]

Salon de Beauté
Galerie Potemka
Leipzig

Menschenbilder
Lucas-Cranach-Haus
Wittenberg

2011

Strikte Observanz
Ambacher Contemporary
München [S]

Beinarbeit
Galerie Potemka
Leipzig [S]

Lucas-Cranach-Preis
Kronach

2010

Schlagseite
Galerie Potemka
Leipzig [S]

Sachsen am Meer
Staatliche
Kunstsammlungen
Gera

[S] Soloausstellung
Solo exhibition

Rayk Goetze wurde 1964 in Stralsund in der Deutschen Demokratischen Republik geboren. 1984 bis 1988 war er Kampfschwimmer bei der Volksmarine. Er studierte ab 1991 Malerei an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig bei Arno Rink und Neo Rauch. 1995/96 folgte ein Studienjahr an der Accademia di Belle Arti in Florenz. Rayk Goetze lebt und arbeitet in Leipzig.

Rayk Goetze was born in 1964 in Stralsund, East Germany. He served as an undersea diver with the People's Navy from 1984 to 1988. He began studying painting at the Academy of Fine Arts Leipzig in 1991 with Arno Rink and Neo Rauch, followed by a year at the Accademia di Belle Arti, Florence, in 1995/96. Rayk Goetze lives and works in Leipzig.

Heike Geißler ist Schriftstellerin, sie wurde 1977 in Riesa geboren. Sie veröffentlichte unter anderem den Essay-Roman *Saisonarbeit*, 2014, das Fragenheft *Fragen für alle*, 2016, und das Geld *mani bucate money fest*, 2017. Im Jahr 2016 war sie Stipendiatin der Deutschen Akademie Rom Villa Massimo. Sie lebt und arbeitet in Leipzig.

Heike Geißler is an author; she was born in 1977 in Riesa. Her publications include the essay-novel *Saisonarbeit*, 2014, (*Seasonal Associate*, trans. Katy Derbyshire, New York: Semiotext(e), 2018), the question booklet *Fragen für alle*, 2016, and the money *mani bucate money fest*, 2017. She was a fellow at the Deutsche Akademie Rom Villa Massimo in 2016.

Der Text „Götter der Gegenwart“ entstand im Oktober 2020 für diesen Katalog. The text “Present-Day Gods” was written in October 2020 for this catalogue.

Herausgeber/Editor: Rayk Goetze
Text/Text: Heike Geißler
Lektorat/Copyediting: Karoline Mueller-Stahl
Übersetzung/Translation: Rebecca van Dyck
Gestaltung/Graphic design: Simone Vollenweider,
Henrik Rossbänder (helping hand)
Fotografie/Photographs: Stephan Haack,
Carsten Humme, Alexander Fischer,
Falk Messerschmidt, anna.k.o., Rayk Goetze
Bildbearbeitung/Image editing: Carsten Humme

Schriften/Typefaces: Aldus, Tempel Grotesk
(Thanks to Production Type and Reymund Schröder)
Papier/Paper: OmniBulk 135 g/m²

Druck, Binden/Printing, Binding:
DZA Druckerei zu Altenburg GmbH

Auflage/Print run: 500

© 2021 MMKoehn Verlag Leipzig
© 2021 für die Werke/for the works: Rayk Goetze
© 2021 für den Text/for the text: Heike Geißler

Erschienen im/Published by
MMKoehn Verlag
Spinnereistraße 7, Haus 24, PF 611
04179 Leipzig
www.mmkoehnverlag.de

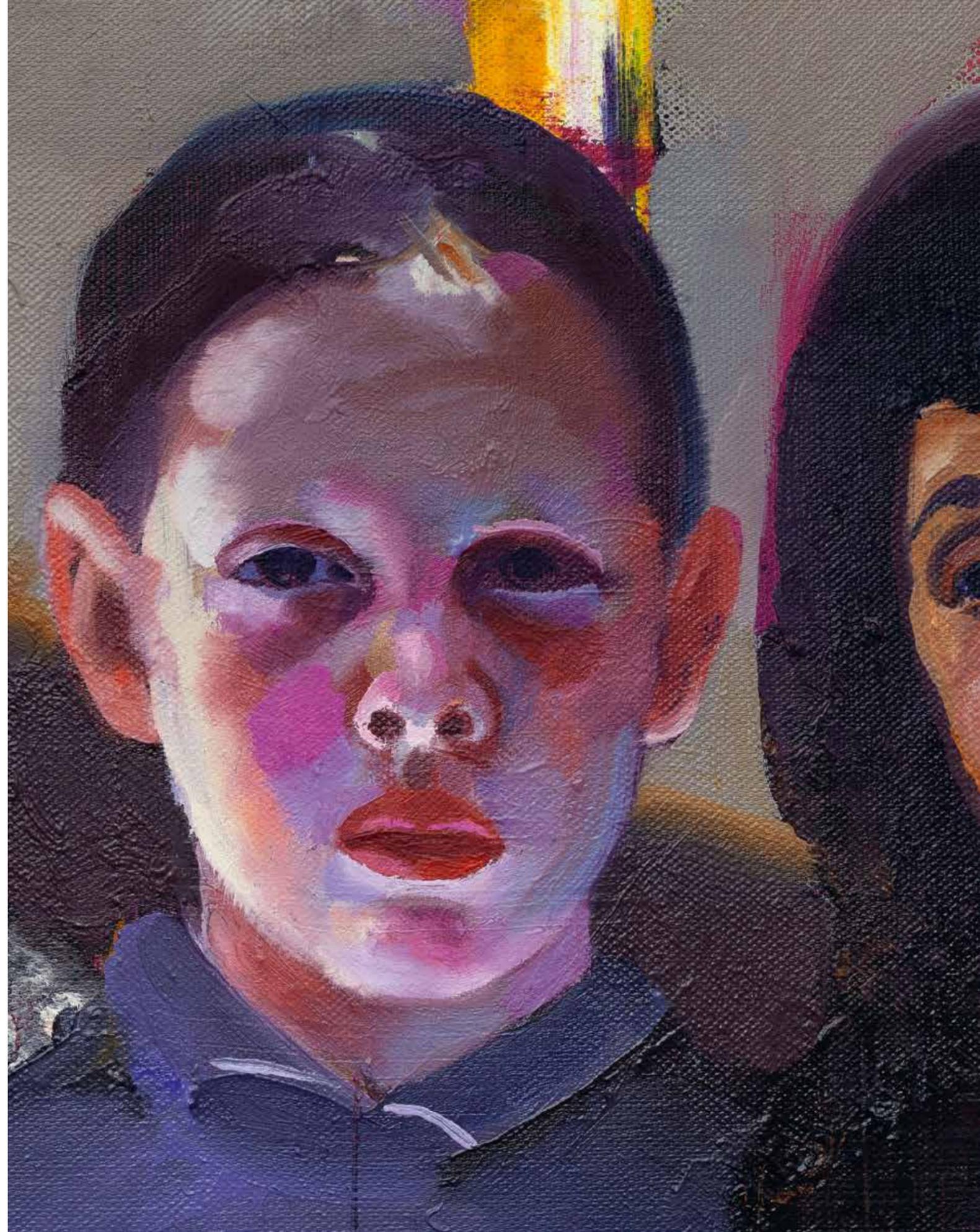
ISBN 978-3-944903-66-8
Printed in Germany

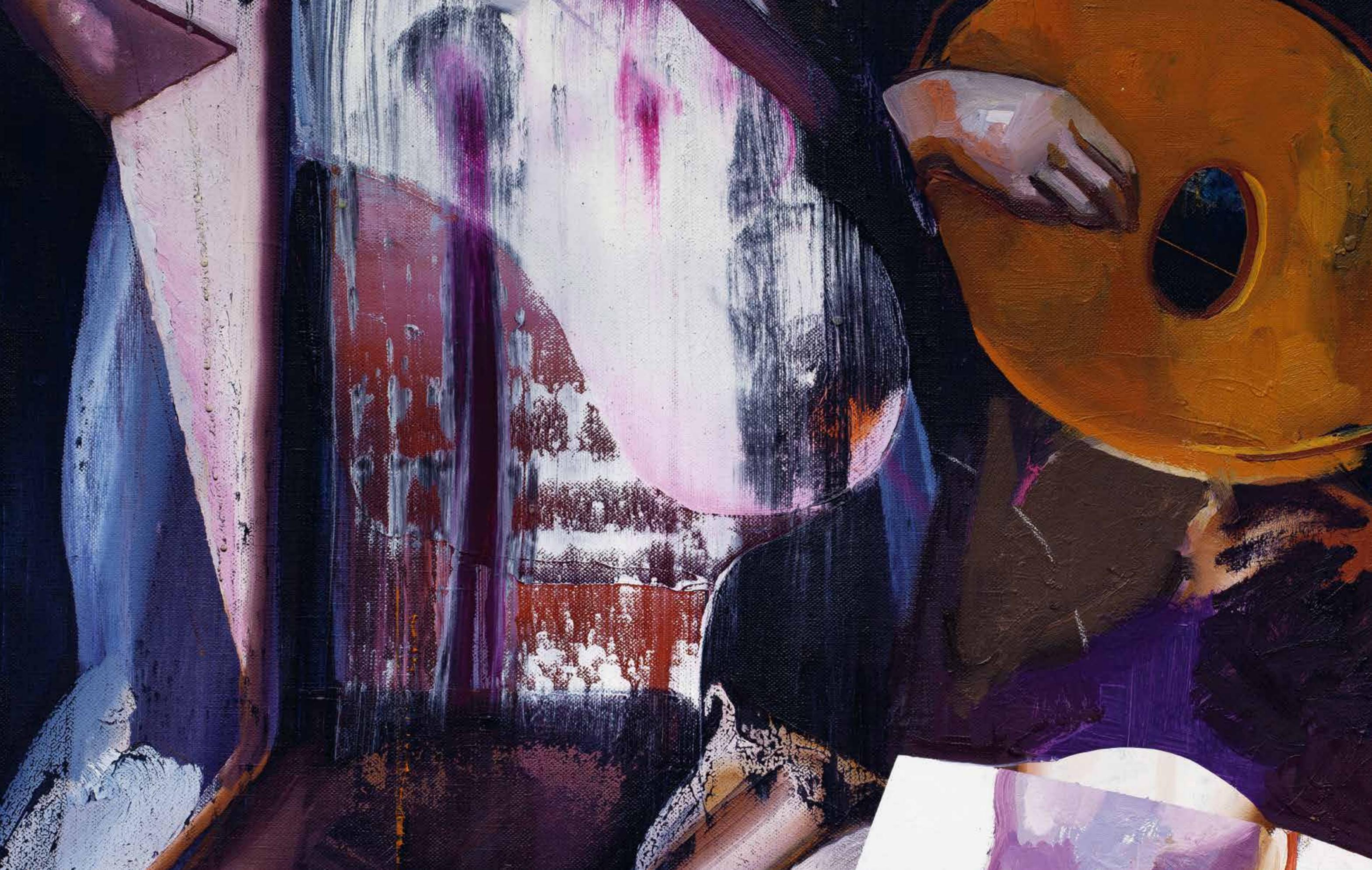
Unterstützt durch/Supported by
Josef Filipp Galerie
Spinnereistraße 7, PF 508
04179 Leipzig
www.filipp-galerie.com

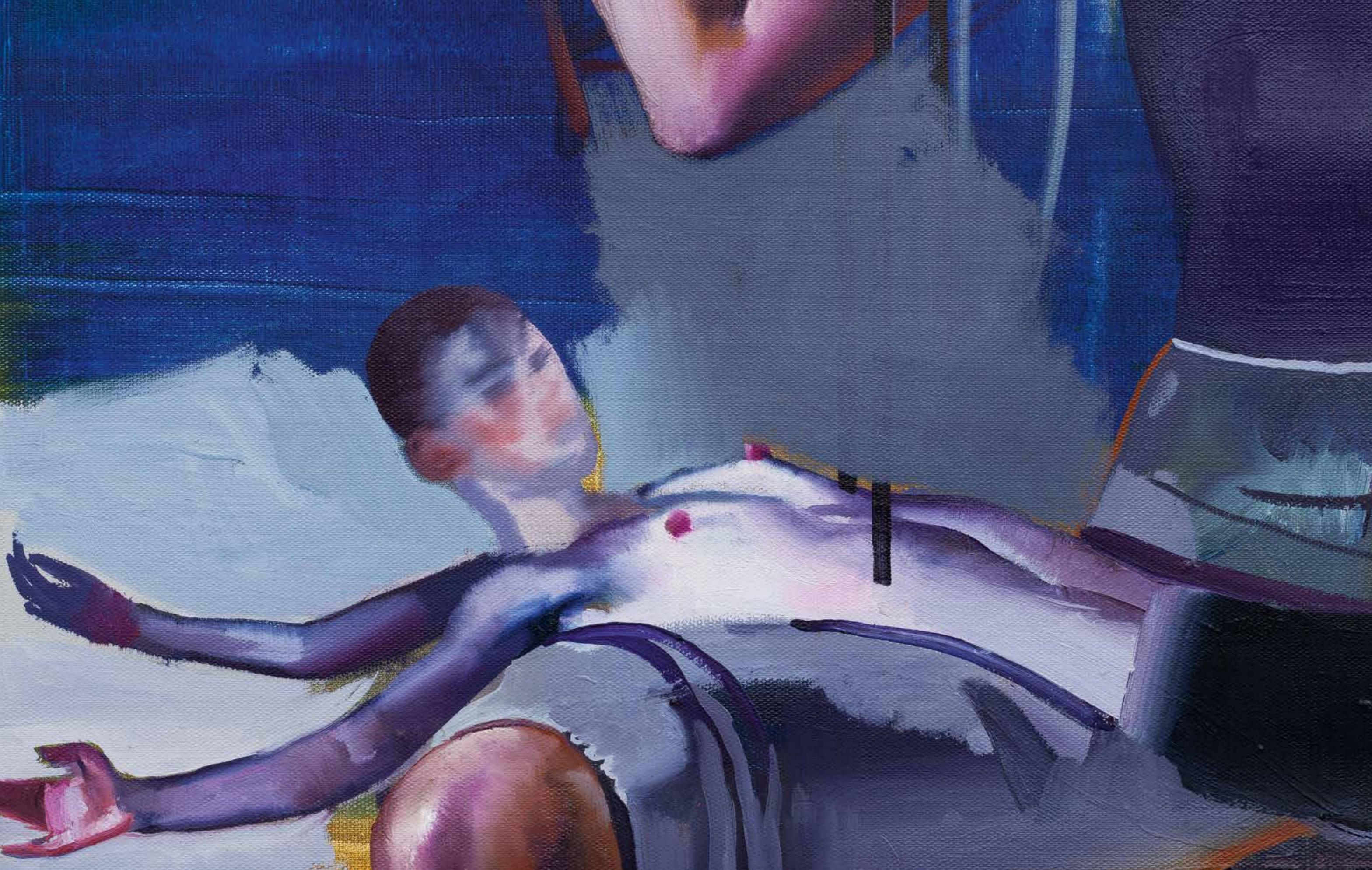
Kunsthalle Kühlungsborn
Ostseeallee 48
18225 Kühlungsborn
www.kunsthalle-kuehlungsborn.de

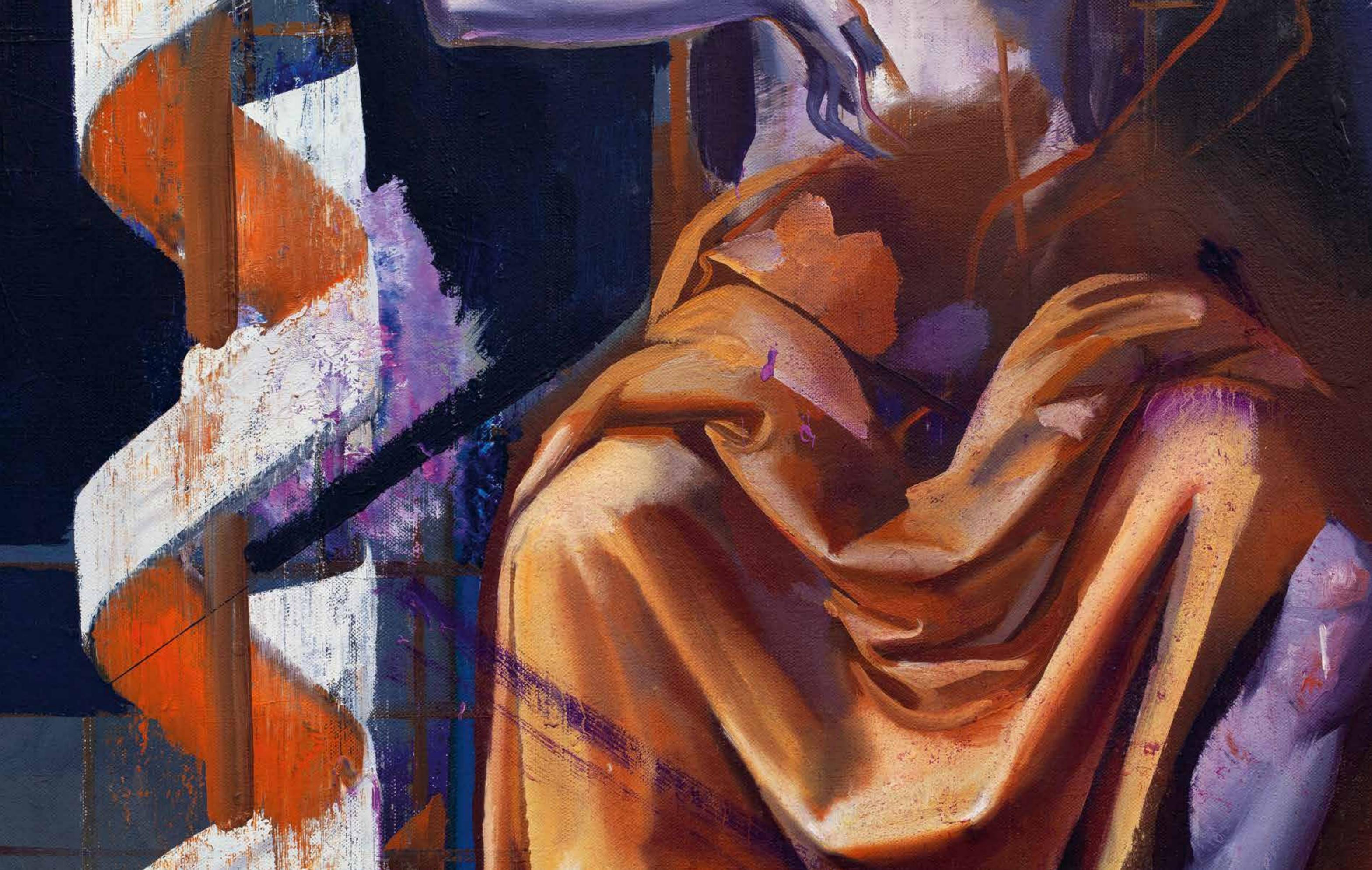
www.raykland.de

Impressum / Colophon

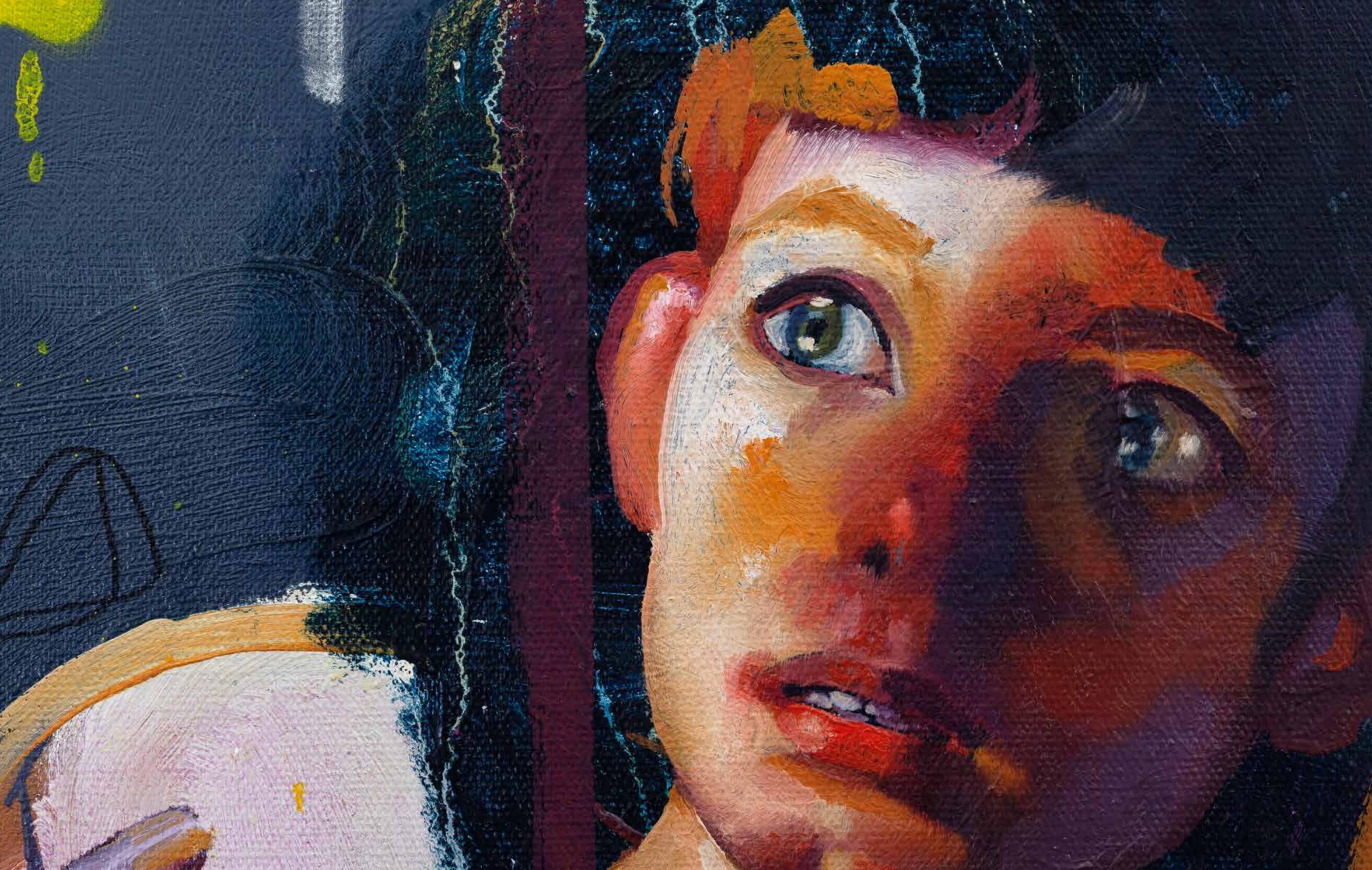


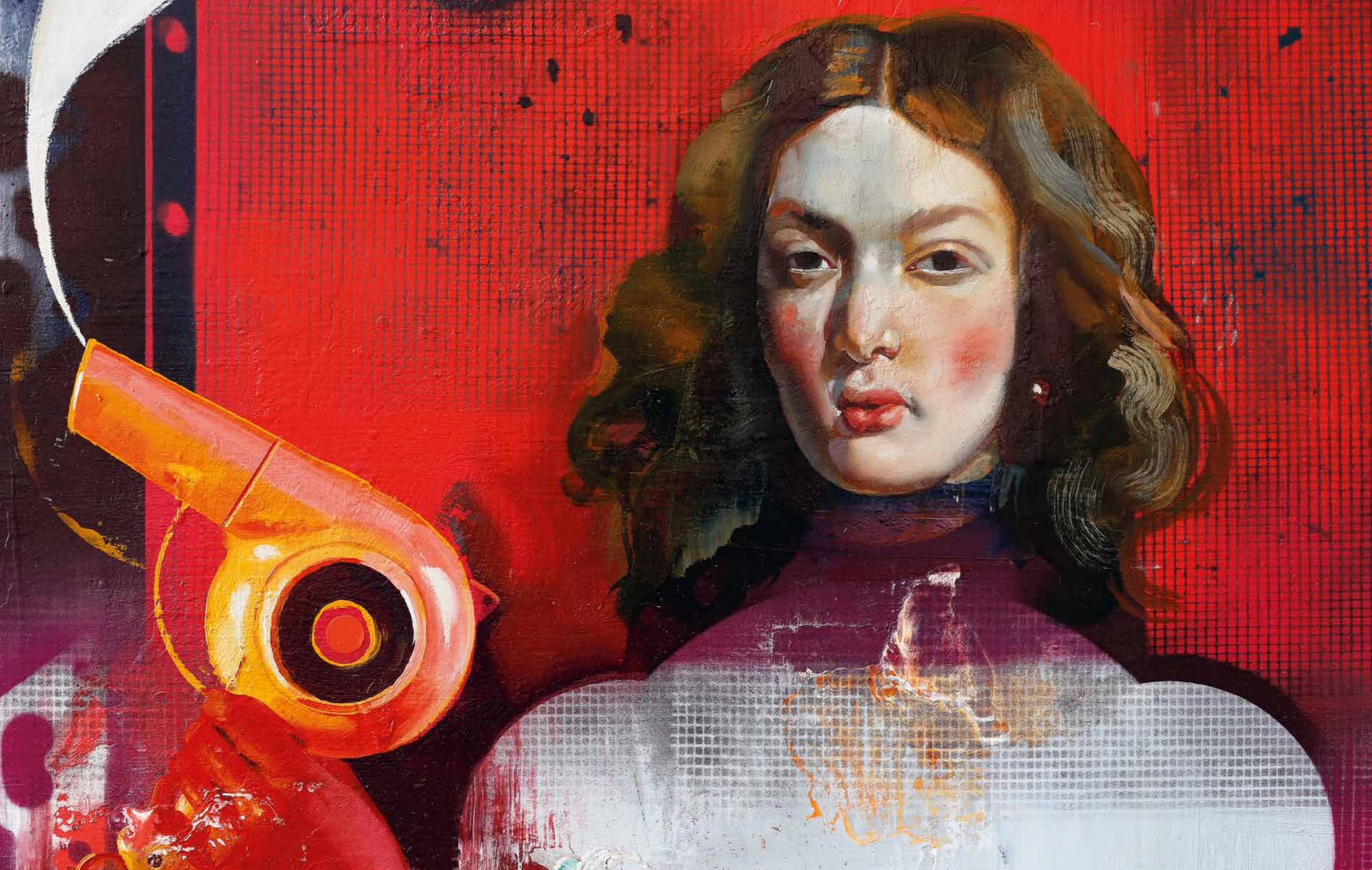




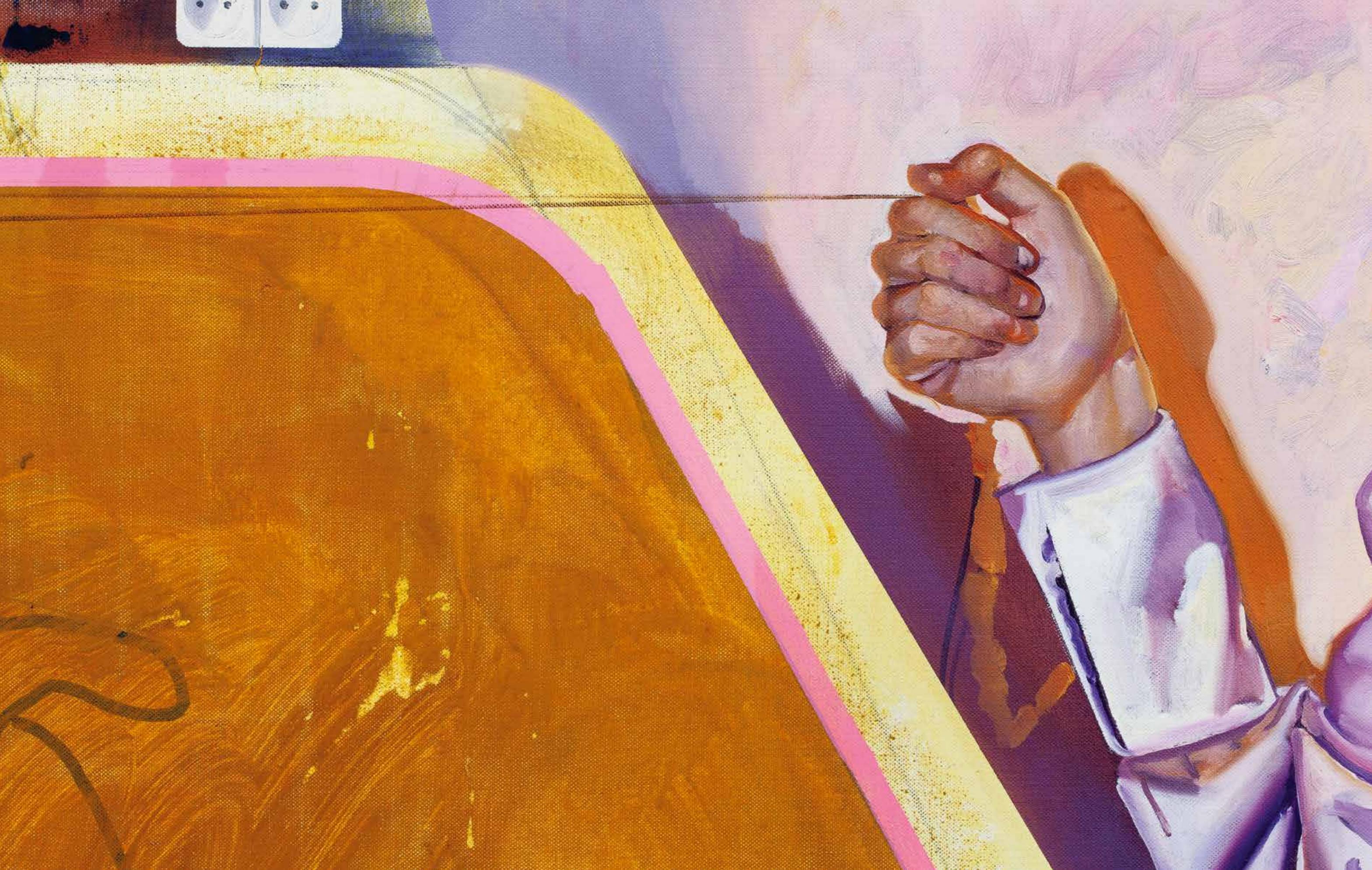






















RAYK
GOETZE

TENDER
TIMES

